

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,00 M. monatlich, 1,10 M. wöchentlich, 28 M. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat, eingetragene in die Post-Zeitungsliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Nummernblätter oder deren Äquivalent 30 Pfg. für politische und gesellschaftliche Artikel und Bekanntmachungen 50 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pfg. (zweifache Zeitgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenanzeigen und Geschäftsanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Erfolgt täglich außer Montags.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Kredaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonabend, den 20. Januar 1912.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Tage der Entscheidung.

Sonabend ist der erste Stichwahltag und eine Woche später wird das politische Gesicht des neuen Reichstags bestimmt sein. Eine große Verantwortung lastet jetzt auf jedem einzelnen Staatsbürger. Seine Stimme soll mitentscheiden, ob Deutschland von der Herrschaft des schwarzblauen Blocks befreit wird, ob in das Volkwerk der Junkerherrschaft die erste Bresche geschlagen, ob der Zentrumsturm endlich erschüttert werden soll. Zwei Drittel des deutschen Volkes haben bei den Wahlen den Willen bekundet, der Herrschaft der Reaktion ein Ende zu setzen. Jetzt gilt es, den Willen dieser erdrückenden Mehrheit zu vollziehen!

Für die Sozialdemokratie ist die Situation klar. Keine Stimme den Konservativen oder dem Zentrum, keine Stimme der Reichspartei oder den Antisemiten. Und alle Kraft drangesetzt, die Herrschaft des schwarzblauen Blocks zu zertrümmern! Mann für Mann werden unsere Genossen dort, wo der sozialdemokratische Kandidat nicht selbst in Stichwahl steht, an die Urne treten und für den Gegner des schwarzblauen Blocks die Stimme abgeben. Denn bei den Stichwahlen können wir nicht mehr fragen, wen wollen wir, sondern wir müssen fragen, wen wollen wir nicht.

Wir wollen nicht die Konservativen, die geschworenen Feinde der deutschen Arbeiterklasse, wir wollen sie nicht, die Junker, die unablässig sinnen und trachten, ihre politische Macht zur Plünderung der Volksmassen auszubenten. Wir wollen nicht die Schützer des Portemonnaies der Reichen. Denn was sie denken, sind Ausnahmegesetze, was sie sinnen, ist Volkserdrückung. Und ebenso wenig wollen wir ihre Helfershelfer, die scharfmacherischen Freikonservativen, die erbärmlichen Antisemiten oder die reaktionäre Schar der wirtschaftlichen Vereinigung.

Wir wollen keine Klerikale! Auf Gedeih und Verderb hat sich das Zentrum den Konservativen verbündet und fühlt sich jetzt sicher im Schutze der Staatsmacht. Als es noch selbst Bedrückungen zu befürchten hatte, verurteilte es jede Ausnahmegesetzgebung. Jetzt ist es zu allen Schandtaten bereit, um den sozialdemokratischen Ansturm abzuwehren. Bei der preussischen Wahlreform schon hatte es mit List und Verschwiegenheit das selbe verübt, was die Konservativen mit Brutalität verüben. Zu Beschützern der Dreiklassenwahlrecht, der politischen Entrechtung hat sich das Zentrum in Preußen prostituiert. Und das Zentrum in Bayern, einst wegen seiner demokratischen Mäuren zu günstig beurteilt, ist zum Kuser im Streite gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter und der Angestellten, zum Vorkämpfer für Ausnahmegesetze gegen die Gewerkschaften geworden. Deshalb ist es das Interesse der deutschen Arbeiterklasse, alles aufzubieten, um ihre gefährlichsten Bedränger bei den Stichwahlen aus der Macht zu werfen. Deshalb werden wir trotz des tiefgehenden Gegenjahres, der uns von den Liberalen trennt, für die Kandidaten der Fortschrittspartei stimmen, weil wir nur so auf das wirksamste das Ziel erreichen können: die Zerstörung des schwarzblauen Blocks. Deshalb werden wir auch für jene National-Liberalen stimmen, die die Stichwahlbedingungen von Jeno akzeptiert haben.

So wird die Sozialdemokratie alles daran setzen, die Gefahr einer Wiederkehr der konservativ-klerikalen Herrschaft vom deutschen Volke abzuhalten. Soll aber das Ziel erreicht werden, dann müssen auch die liberalen Wähler, denen es ernst ist mit der Bekämpfung des Junkertums und des Klerikalismus, entschlossen sein, das Gebot der politischen Vernunft zu erfüllen. Wollen sie die Reaktion aufs Haupt schlagen, dann dürfen sie nicht zaghaft zu Hause bleiben, dann müssen sie den Reaktionär zu Boden werfen, wo es auf ihre Stimme ankommt, und dem Sozialdemokraten den Sieg bereiten. Dann, aber auch nur dann kann der Liberalismus in Deutschland hoffen, wieder zu politischem Einfluß zu gelangen, dann wird er auch zeigen können, was er zu leisten vermag.

Wenn die liberalen Wähler noch einer Ermunterung bedürfen, dann ist es das Gebot, das die „Nord. Allg. Ztg.“ jetzt Tag für Tag ausstößt. Morgens kommandiert die „Deutsche Tageszeitung“ und abends hat Herr von Bethmann den Befehl gehorlos ausgeführt. Da wird die Fortschrittspartei angelächelt und des Verrats am Bürgertum beschuldigt, weil sie ihre Wähler nicht zum Stimmvieh für konservative und klerikale Degradieren will. Da wird abwechselnd gedroht und gewimmert, als verfügte diese Regierung im ganzen deutschen Volke auch nur über das geringste Ansehen, auch nur über den geringsten Einfluß. Macht sich doch sogar die „Post“ über die Regierung lustig, die jetzt so hysterisch gegen die Sozialdemokratie aufkreischt, gegen

diese Partei, auf deren Hilfe sie angewiesen war, als sie das einzig leidliche Gesetz in diesem reaktionären Reichstag zur Verabschiedung bringen wollte: die Verfassungsreform für Elsaß-Lothringen. Nicht einmal soviel politischen Instinkt haben diese Regierungskleute, daß sie sich sagen, daß ihre Warnungen nur ebenso viele Aufforderungen sind, gegen ihre Schützlinge oder vielmehr ihre Herren, gegen Konservative und Klerikale zu stimmen.

Wie aber immer die Entscheidung der liberalen Wähler schließlich ausfallen mag, die Sozialdemokratie geht ihren Weg. Und mit Lust und Freude werden wir den Kampf ausfechten, wo wir allein gegen andere Parteien stehen, wo wir nur auf die eigene Kraft angewiesen sind. Vor allem werden wir in Berlin alles daran setzen, um auch den letzten Kreis zu holen. Ueber 300 000 Stimmen haben wir in den sechs Berliner Wahlkreisen bekommen und die geben uns wohl den Anspruch darauf, die sechs Mandate in dieser Stadt der Arbeit unser zu nennen. Und wie in Berlin, so müssen wir überall diese Tage zur regsten und intensivsten Agitation nutzen, den letzten indifferenten Arbeiter aufzurütteln und ihn über die Bedeutung der Stunde aufklären. Wo es möglich ist, da muß der Sieg unser sein.

Und deshalb auf zur Arbeit, auf zur großen Entscheidung! Der schwarzblaue Block muß zertrümmert werden! Das Todesurteil, das das deutsche Volk in der Hauptwahl über die konservativ-klerikale Reaktion gefällt hat, es muß in der Stichwahl vollstreckt werden! Alle Energie muß angespannt werden zur letzten Kraftanstrengung. Der Sturz der schwarzen Herrschaft wird gelingen, wenn wir nicht im Stiche gelassen werden. Tun wir unsere Pflicht, uns ist um den Sieg nicht bange!

**Nieder und fort mit den Schwarzblauen!
 Wählt die Sozialdemokraten!
 Wählt die von uns unterstützten Gegner
 des schwarzblauen Blocks!**

Steuerleistung und Wahlrecht.

Die dem Landtag unterbreitete Novelle zum Einkommensteuergesetz enthält eine Bestimmung, die bei oberflächlicher Betrachtung den Anschein erwecken könnte, als beabsichtige die Regierung, dem plutokratischen Charakter des Dreiklassenwahlrechts einen Damm entgegenzusetzen. Es soll nämlich ein neuer § 17a geschaffen werden, demzufolge bei Berechnung der zu entrichtenden Steuerbeträge für Wahlzwecke von den Steuerfällen in den Steuerstufen von mehr als 12 500 bis 31 000 M. ein Fünftel abzusehen sind, und zwar mit der Maßgabe, daß die Herabsetzung nicht weiter erfolgen darf, als auf den Steuerbetrag der nächsten unter den angegebenen Grenzen liegenden Stufe. Diese Bestimmung soll auch auf die Gemeindecinkommensteuerbeträge entsprechende Anwendung finden.

In den Motiven hebt die Regierung hervor, daß die Gesetzgebung Preußens dauernd von der Tendenz beherrscht war, einer allgemeinen und wesentlichen Verschiebung des Wahlrechts zugunsten der Höchstbesteuerten entgegenzutreten. Betrachten wir zunächst, ohne auf diese Behauptung näher einzugehen, die Wirkung des neuen § 17a! Nehmen wir ein Einkommen von 13 000 M. als Grundlohn und nehmen wir weiter der Einfachheit halber einen Kommunalsteuerausschlag von 100 Proz. an, so hätte ein solcher Jenist vor dem Jahre 1909 zu zahlen jährlich 390 M. Staats- und ebensoviel Gemeindecinkommensteuer, zusammen also 780 M., die ihm bei Berechnung der zu entrichtenden Steuerbeträge für Wahlzwecke voll angerechnet wurden. Seit 1909 hat er zu zahlen an Staatssteuer 390 M. und 15 Proz. oder 58,50 M. Zuschlag und an Gemeindesteuer 390 M., zusammen also 838,50 M. Angerechnet wurden ihm jedoch nur 780 M. Nach der neuen Vorlage hätte er zu zahlen an Staatssteuer 420 M., an Gemeindesteuer gleichfalls 420 M., zusammen 840 M. Angerechnet würden ihm 756 M.

Ein Jenist mit einem Einkommen von 105 000 M. zahlte vor 1909 an Staats- und Gemeindesteuern zusammen 8000 Mark, der Betrag wurde ihm voll angerechnet. Seit 1909 zahlt er zur Staatseinkommensteuer einen Zuschlag von 25 Proz. oder 1000 M., insgesamt also 9000 M., wovon ihm 8000 M. angerechnet werden. Wird der Entwurf Gesetz, so hat er zu zahlen 5200 und 5200, d. h. 10 400 M. Hier von werden ihm angerechnet 8320 M.

Sobald über die Wirkung des Gesetzes. Man wird zugeben, daß von einer Tendenz, einer wesentlichen Verschiebung des Wahlrechts zugunsten der Höchstbesteuerten entgegenzuwirken, nicht oder doch nur in ganz verschwindendem Maße die Rede sein kann. Eine solche Tendenz wird sich in der Praxis niemals bemerkbar machen, weil es nun einmal in

der Natur des Dreiklassenwahlrechts liegt, dem Geldsade ein Uebergewicht einzuräumen. Ob ein Jenist mit 105 000 Mark Einkommen bei 10 400 M. Steuern 8320 M. oder bei 9000 M. Steuern 8000 M. für Wahlzwecke angerechnet bekommt, ist für die Bildung der Wählerabteilungen völlig belanglos, und man streut dem Volke nur Sand in die Augen, wenn man angesichts dieser „Reform“ den Anschein zu erwecken trachtet, als mildere man dadurch den plutokratischen Charakter des Geldwahlrechts. Diesem Wahlrecht einen Einfluß aufzugeben, hat gar keinen Zweck, das verhoffene Gewand wird dadurch nicht brauchbarer, man werfe es dahin, wohin es gehört — in den Lumpenlad.

Allerdings behauptet die Regierung, daß die gesetzgebenden Körperschaften Preußens schon bei Einführung einer progressiven Einkommensteuer an Stelle der früheren Klassen- und klassifizierten Einkommensteuer die Notwendigkeit erkannt hätten, einer allgemeinen und wesentlichen Verschiebung des Wahlrechts zugunsten der Höchstbesteuerten entgegenzutreten. Die durch das Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 angeordnete Entwidlung der Einkommensbesteuerung nach dem Gesichtspunkte, die Steuer der Leistungsfähigkeit des Pflichtigen genauer anzupassen, dürfe nicht dazu führen, von den früher den beiden ersten Wählerklassen zufallenden Steuerzahlern eine steigende Anzahl nach der dritten Klasse abzudrängen und die beiden ersten zu einer Domäne einer immer kleiner werdenden Gruppe Höchstbesteuerten zu machen. Ist dies Ziel vorausgesetzt, daß die Regierung und der Landtag es überhaupt jemals ernsthaft erstrebt haben, erreicht worden? Sind tatsächlich die beiden ersten Wählerabteilungen keine Domäne einer immer kleiner werdenden Gruppe Höchstbesteuerten geworden? Gehen wir die Statistik zu Rate! Die Prozentzahl der Urwähler betrug:

| | 1888 | 1898 | 1908 | 1908 |
|----------------|-------|-------|-------|-------|
| in der I. Abt. | 3,63 | 3,52 | 3,23 | 3,36 |
| II. | 10,83 | 12,06 | 11,86 | 12,07 |
| III. | 85,56 | 84,42 | 85,88 | 84,57 |

Die amtliche Statistik muß selbst eingestehen, daß es in der Natur des Dreiklassenwahlrechts liegt, wenn die beiden ersten Abteilungen eine verhältnismäßig dünne Auslese von der Gesamtzahl der Wähler bilden, und sie fügt hinzu, daß diese Auslese im allgemeinen auch noch immer dünner geworden ist. Ganz unsere Meinung. Nicht aber können wir dem Bearbeiter der amtlichen Statistik beipflichten, wenn er weiter sagt, daß dies für die Wahlen, welche während und nach der Steuerreform stattfanden, nicht zutrifft, ja, daß sogar die entgegengesetzte Erscheinung zu beobachten sei. Wenn sich die Zahl der Wähler erster Abteilung von 1893 bis 1908 um ganze 0,3 Proz., die der Wähler zweiter Abteilung um 1,81 Proz. vermehrt hat, so kann man doch beim besten Willen nicht davon reden, daß der plutokratische Charakter des Wahlrechts irgendwie nennenswert abgeschwächt ist. Dazu kommt, daß durch das Gesetz vom 19. Juni 1906 die Arbeitgeber verpflichtet sind, auf Erlauchen Auskunft über die Löhne ihrer Angestellten mit weniger als 3000 M. Einkommen zu geben. Die Arbeiter sind dadurch scharfer zur Steuer herangezogen. Würde man auch das Einkommen der Jenisten über 3000 M. bis auf den letzten Pfennig erfassen, genau so wie das der Arbeiter, dann würde es sich erst recht deutlich zeigen, wie einflußlos die Steuerreform auf das Wahlrecht geblieben ist. Genau das gleiche gilt von den später erlassenen Gesetzen, insbesondere von der Anrechnung von 3 M. für jeden staatseinkommensteuerfreien Urwähler. Das Dreiklassensystem, wie es heute geworden ist, sagt Jastrow in einer unmittelbar nach der Steuerreform von 1893 erschienenen Schrift, „behandelt das Gros der Wähler als eine unterschiedslose Herde und macht die genauere Unterscheidung zu einem Privilegium der etwas besser Situierten und der Reichen. Und wenn die Dreimarckmänner grundsätzlich auf die dritte Klasse beschränkt bleiben und die Dreimarckfiktion ihnen also niemals zu einem Vorteil gereichen soll, so ist dies nur die geistlich ausdrückliche Proklamierung des bloßen Scheincharakters, den die Fiktion eines gleichmäßigen Steuerjahres in einem System, das auf Abstufung beruht, ohnedies getragen hatte.“ Diese Worte treffen auch heute noch zu, das Gros der Wähler ist unter dem Dreiklassenwahlrecht eine unterschiedslose Herde und wird eine unterschiedslose Herde bleiben, solange es sich die Entrechtung gefallen läßt.

Das klassenbewußte Proletariat hat deutlich bekundet, daß es gewillt ist, sich sein Recht zu erkämpfen, und es wird sich durch Vorpiegelungen falscher Tatsachen, wie wir sie in den Motiven zur Steuerreform finden, nicht abhalten lassen, den Weg, den es als richtig erkannt hat, zu gehen.

Die Wiedereroberung Sachsens.

In dem unbefriedigenden Wilde der Reichstagswahlen von 1907 bildete das gelinweisende Land die dunkelste Stelle. Denn hier waren nicht nur Mandate verloren gegangen, hier war auch ein erblicher Stimmrückgang zu verzeichnen — erblicher als in allen anderen Teilen des Reiches, wo sich diese unerfreuliche Erscheinung zeigte. Dieser Stimmrückgang verteilte sich über das ganze Land. Fast alle Wahlkreise waren daran beteiligt — die drei, die die Ausnahme bildeten, Dresden-Land, Leipzig-Land und Chemnitz, zeigten ein so geringes Wachstum der sozialdemokratischen Stimmen — in Dresden-Land 62, in Chemnitz 281, in Leipzig-Land 1803 Stimmen —, daß es einem Stillstand fast gleich kam, zumal die Gegner weit stärker

zugenommen hatten. Die anderen 20 Wahlkreise hatten sämtlich Stimmenverlust, der zwischen einigen Hundert bis über 2000 Stimmen differierte. Der höchste Verlust war der im erzgebirgischen Wahlkreis Marienberg, wo er 2885 betrug. Insgesamt hatte die Sozialdemokratie in Sachsen 23194 weniger Stimmen als 1903, während die bürgerlichen Parteien um 136315 gewachsen waren und die sozialdemokratische Stimmenzahl um 26216 überflügelt, gegen die sie 1903 um 133293 Stimmen zurückstanden.

Das war das böse Ergebnis von 1907, das uns auf einen Schlag 12 sächsische Mandate kostete. (Eins, Marienberg, war schon in der Nachwahl nach dem Tode Rosenows verloren gegangen.) Es war eine Schlappe, wie sie die sächsische Sozialdemokratie noch nicht erlitten hatte. Im Jahre 1887 gingen zwar alle sächsischen Mandate verloren, aber die bedeutendste Erziehung, der Stimmenrückgang, fehlte.

Dennoch hat diese Niederlage von 1907 die Genossen Sachsen so wenig wie die im Reich auch nur kurze Zeit entmutigt. Allgemein war das Empfinden, daß der Kern der Partei trotz alledem gesund sei, daß von dem Strom der vermeintlich nationalen Begeisterung nur Willkürer fortgerissen worden waren und zwar vornehmlich jener Teil der Willkürer, der weniger durch seine soziale Lage im ganzen, als durch einzelne Befehden der Sozialdemokratie zugetrieben wird. Jene Willkürer vor allem waren abgeplittert, die den sozialdemokratischen Stimmzettel nicht deshalb abgeben, weil sie in der Sozialdemokratie, so wenig sie auch noch von ihr wissen, den Hort der Unterdrückten und Ausgebeuteten intuitiv erkennen, sondern die ihn lediglich benutzen, um ihrer Unzufriedenheit mit der Regierung und den regierenden Parteien, mit einzelnen ihrer Handlungen Ausdruck zu geben, denen im übrigen aber die Sozialdemokratie nichts weniger als sympathisch ist. Und solcher Willkürer hatte die Sozialdemokratie damals in Sachsen viele, mehr als anderswo im Reich, denn Steuerzuschläge, Wählerrechtung und die Kronprinzessinnenlucht, hinter der die Patroten damals die wegen des katholischen Königsheiles besonders gefährdeten und verhassten Jesuiten als treibende Kraft vermuteten, alles das hatte im sächsischen Bürgertum weite, weite Kreise mit wilder Erbitterung erfüllt. Diese Willkürer waren in Scharen wieder abgefallen, nachdem die sächsische Regierung ihnen eine Wahlreform, die den Mittelstand gegen die Arbeiterklasse begünstigen sollte, und eine Herabsetzung der Steuer versprochen hatte. Der Montionsformel war an seinem eigenen Unsinne gestorben. Die „nationale“ Parole und die Bilanzen Dernburgs aber erweckten Hoffnungen und Begeisterung in der Brust des Ordnungsmannes, der 1903 in wilder Eut den roten Stimmzettel abgab. So kam denn der große Umsturz und das Aufgehoben der bis dahin indifferente, die die fürchterliche Hottentottengefahr aus dem Schlafe schreckte, vollendete den Sieg der Bourgeoisie.

Allerdings, auch von den Willkürern der zweiten Kategorie, von den Proletariern, Angestellten, kleinen Beamten und Gewerbetreibenden, die noch nicht aus klarer Erkenntnis der sozialdemokratischen Ziele, sondern lediglich aus dumpfem Massenempfinden für die Sozialdemokratie stimmten, sind damals nicht wenige abgefallen, die gegen den nationalen Stummel noch nicht gefest waren. Der Umstand, daß große Teile des sächsischen Proletariats der Heimindustrie angehören und daß unter den Großbetrieben die Textilindustrie voranstelt, ist eine Erklärung dafür, daß der Hottentottenschwindel unter der Arbeiterschaft Sachsens größere Verheerungen anrichtete, als in den meisten anderen Gegenden des Reiches. Der isolierte Heimarbeiter entbehrt viele der schützenden, disziplinierenden Einflüsse, die auf den Arbeiter der Großindustrie und auch des Handwerks einwirken: die Arbeitsgemeinschaft, die Schulung des Lohnkampfes. Und die Proletarier der Textilindustrie gehören zumeist zu den am schlechtesten gelohnten, meist gedrückten Arbeiterkategorien. Für manche dieser im stetigen abtumpfenden Elend Vegetierenden hat damals der Dernburgsche Schwindel von der billigen Kolonialbaumwolle, die eine ungeahnte Blüte der deutschen Textilindustrie und hohe Löhne für ihre Arbeiter bringen sollte, wie eine frohe Botschaft geklungen. Die rauhe Wirklichkeit hat sie freilich alsbald eines Besseren belehrt.

Aus allen diesen Gründen hatte die Sozialdemokratie Sachsens durchaus recht, wenn sie dem Jubel der Gegner die kalte, aber feste Zuversicht entgegenstellte, daß ihr Triumph nur ein Pyrrhusvogel sei, daß die Arbeiterpartei die Scharte in Größe wieder ausstossen werde. Und sie durfte um so mehr solchen Glauben sein, da sie sah, wie die Arbeitermassen auf die Niederlage antworteten. Sie quittierten die Niederlage mit einem starken Zustrom zur sozialdemokratischen Organisation. Die sozialdemokratischen Vereine wuchsen und sind die ganzen Jahre hindurch kräftig gewachsen. Im Jahre 1906/07 betrug die Mitgliederzahl 79959 (wobei zu bemerken ist, daß das Geschäftsjahr vom 1. Juli bis 30. Juni geht), ein Teil dieser Mitglieder also nach der Wahl, die im Januar stattfand, eingetreten ist). Heute hat die Organisation des Landes 120384 Mitglieder. Dabei ist zu beachten, daß die Frauen schon unter dem alten sächsischen Vereinsgesetz den politischen Vereinen angehören durften und auch angehörten. Innerlich wurde die Organisation durch die Einführung des 10 Pfennig-Wochenbeitrags für alle Kreisvereine gestärkt, Parteisekretariate wurden gegründet, Belehrungskurse eingerichtet und eine intensive Agitation betrieben.

Die Frucht dieser eifrigen Arbeit trat schon bei den Landtagswahlen und in der starken Zunahme der Leser der Arbeiterpresse zu Tage. Volle Genugtuung aber konnten den sächsischen Genossen nur die Reichstagswahlen geben und sie haben das denn nun in glänzender Weise getan. Sachsen ist wieder das rote Königreich. Von den 418570 Stimmen des Jahres 1907 liegt die Sozialdemokratie auf 512102, also um 93332 Stimmen und überflügelte damit auch die des Jahres 1903 (441761) noch um 70338. Dieser Erfolg verteilt sich auf alle Wahlkreise; überall wurden Stimmen gewonnen und auch die Wählerzahlen von 1903 übertraffen. Das Verhältnis der bürgerlichen Stimmen zu den sozialdemokratischen aber hat sich gegen 1907 völlig umgekehrt; hatten damals die Gegner einen Vorsprung von 25043 Stimmen, so stehen sie nun mit ihren 402017 Stimmen um 110085 gegen die Sozialdemokratie zurück. Die Gegner haben 42496 Stimmen verloren. Allerdings war das Verhältnis der sozialdemokratischen Stimmen zu denen der Gegner 1903 noch günstiger als jetzt, damals betrug bei 760796 Wählern der sozialdemokratische Vorsprung 132732 Stimmen, diesmal bei 614110 Wählern 110085 Stimmen. Dafür dürfen wir aber biederlich annehmen, daß die Gegner nicht mehr über ungenutzte Reserven verfügen, die sie, wie 1907, in überraschender Weise ins Feld führen könnten. Die Wahlbeteiligung ist zwar noch nicht genau zu berechnen, indes berechtigten Stichproben zu der Annahme, daß sie größer gewesen ist als 1903. Das jetzige Wahlergebnis bringt also das Stärkeverhältnis der Parteien zutreffender zum Ausdruck als das von 1903. Damit ist auch die Frage beantwortet, ob der diesmalige Erfolg dauerhafter sein wird, als der von 1903; er ist nicht so leicht zu erschüttern wie dieser. Die Mobilisierung der Indifferenten im Jahre 1907 ist schließlich der Sozialdemokratie zugute gekommen.

Infolge dieser stärkeren Wahlbeteiligung und Aufrüstung der Reichsgenossen hat die Sozialdemokratie diesmal acht Stichwahlen

ausgekämpft, während es 1903 fünf waren. In drei Kreisen, Freiburg, Oshag-Grimma und Vorna-Pegau hat sie mit den Konservativen bezw. Freikonservativen zu kämpfen, in drei, Lübau-Neustadt, Dresden-Niessstadt und Leipzig-Stadt mit Nationalliberalen, in einem, Waagen, mit den Antisemiten und in einem, Plauen, mit dem Fortschritt.

In den meisten dieser Kreise steht die Sozialdemokratie dicht an der absoluten Mehrheit und nur in einem, Waagen, erheblich hinter dem Gegner zurück. Es sind deshalb, trotz des Zusammenschlusses der Gegner, bei den Stichwahlen neue Eroberungen zu erwarten. Das rote Sachsen wird auch am 20. und 22. Januar seinem neu-gestifteten Rufe Ehre machen.

Zu den Stichwahlen.

Die Stichwahlparolen in Hessen-Kassau.

Wie wenig ernst es den Liberalen mit ihrem früheren Rufe gegen den schwarzblauen Block war, zeigt ihre Haltung zu den Stichwahlen in Hessen-Kassau. Die Nationalliberalen schwenken hier ganz offen zur Reaktion über und die Fortschrittler stellen in einem Kreise (Schwenge-Schmalldalen), in dem der Sozialdemokrat mit dem reaktionären Antisemiten in Stichwahl steht, die Stimmabgabe in das Belieben ihrer Anhänger!

In 4 Kreisen in Hessen-Kassau stehen unsere Genossen mit Antisemiten oder Zentrallisten in der Stichwahl. In drei davon wäre die Wahl der Sozialdemokraten ganz zweifellos, wenn die Liberalen für oder wenigstens nicht gegen sie eintreten. Die Nationalliberalen richten aber die Front nach links und treten für Reaktionäre ein. In Müteln-Hofgeismar steht der Sozialdemokrat (6333 Stimmen) mit dem Antisemiten (7912) in Stichwahl. Den Ausschlag geben die 6111 Stimmen der Nationalliberalen. Und nach einem Beschluß der Landesorganisation der nationalliberalen Partei für Kurhessen sollen diese 6000 Stimmen dem Antisemiten zugeführt werden. Die Stichwahlparole lautet auf Unterstützung des Antisemiten! In einem weiteren Kreise, Höchst-Homburg-Ulfingen, wollen die Nationalliberalen dem Zentrum treu zur Seite stehen, um diesen Kreis der Linken, den Sozialdemokraten, abzunehmen! Freilich, hier wird alle Mühe umsonst sein. Unser Genosse Brühne wird das Mandat auch ohne nationalliberale Hilfe und trotz Eintretens der Nationalliberalen für das Zentrum behaupten. Er hatte bei der Hauptwahl 21277, sein Stichwahlgegensandkandidat Zischerl (Zentr.) nur 9775 Stimmen. Würden nun auch die 6306 nationalliberalen Stimmen ganz auf den Zentrumskandidaten übergehen, sie könnten diesem zu einem Siege doch nicht reichen. Den Ausschlag geben die 6072 Stimmen der Fortschrittler. Diese haben im Kreise zur Stunde, in der wir dies schreiben, noch keine offizielle Wahlparole herausgegeben. Und schon werden in der Frankfurter „Neuen Presse“ Stimmen laut, die eine Unterstützung des Zentrums erwidern, wenn dieses in Frankfurt am Main für den Fortschrittler Oeser eintrete. Voraussetzungen sind aber die freisinnige Parole auch hier nach der des Vorstandes der gesamten Fortschrittspartei richten. Und wenn sie dies nicht würde: die Mehrheit der freisinnigen Wähler in Höchst-Ulfingen wählen den Zentrumskandidaten nicht. Da nützen alle Schwabergeschäfte nichts. Als Gegenleistung für die nationalliberale Unterstützung in Höchst will das Zentrum in Wiesbaden für den Nationalliberalen Parling eintreten.

Im Wahlkreise Schwenge-Schmalldalen hat unser Genosse Thöne-Wessel (11074 Stimmen) alle Aussicht, den Antisemiten Kaab (6333) zu verdrängen. Die Fortschrittler (5732) haben hier die Stimmabgabe beschlossen, sie haben nicht den Mut, sich für den Sozialdemokraten zu erklären: ein Beweis ihrer politischen Kurzsichtigkeit. Schwenken die Fortschrittler aber nicht Mann für Mann zu den Antisemiten über, muß Genosse Thöne glänzend gewählt werden.

Die Sozialdemokratie hat sich bei ihrer Stichwahlentscheidung von keinen wohlthätigen Erwägungen leiten lassen. Ihre Entscheidung war lediglich von allgemeinen politischen Gesichtspunkten diktiert: gegen den schwarzblauen Block und Anerkennung der Jenaer Stichwahlforderungen. Das Agitationskomitee für den Bezirk Frankfurt a. M. gab bereits dementsprechende Stichwahlparole aus. Nach dieser haben sich für die Jenaer Bedingungen erklärt die Herren Bürgermeister Hepp (natl.), der im Wahlkreise Limburg-Diez-Weilburg gegen den Zentrumsbündler Neu in Stichwahl steht; vom Rath (natl.), der in Weimar-Mentlitzchen in Stichwahl mit dem Christlichsozialen Behrens steht, und v. Gerlach (Dem.), der im Wahlkreise Marburg-Kirchhain-Franckenberg mit dem Antisemiten Rupp in Stichwahl ist. In diesen drei Wahlkreisen empfiehlt das Agitationskomitee und die Wahlkreisvereine unseren Parteigenossen und Wählern, restlos ihre Stimmen am Stichwahltag für die genannten Kandidaten der bürgerlichen Linken abzugeben.

Ungenügende Erklärungen gab auf die vorgelegten sechs Fragen Herr Dr. Lehmann (natl.), der im Wahlkreise Dillenburg-Herborn-Oberwesertal gegen den Christlichsozialen Dr. Dürkhardt in Stichwahl steht.

In diesem Wahlkreise wurde deshalb von den maßgebenden Instanzen unseren Wählern und Parteigenossen die Stimme freigegeben, mit der Wahlgabe, keine Stimme dem schwarzblauen Blockkandidaten Dr. Dürkhardt.

Während also unsere Genossen konsequent den Kampf gegen rechts führen und auch Nationalliberale unterstützen, schwenken diese zur Reaktion über und fallen uns in den Rücken. Die Sozialdemokratie hat also ihr Schild rein gehalten. Von den Nationalliberalen und Fortschrittler in Hessen-Kassau kann man dies nicht fagen.

Sozialdemokratisch-fortschrittliches Stichwahlabkommen in Württemberg.

Die Stellung der Parteien zu den am nächsten Montag stattfindenden Stichwahlen in Württemberg hat sich nunmehr vollständig geklärt. Die Parole des Zentrums, die auf Unterstützung der Bündler und auf Wahlenthaltung zwischen liberalen und sozialistischen Kandidaten lautet, wurde schon gemeldet. Heute (Freitag) erläßt der sozialdemokratische Landesvorstand die Aufforderung, im 8., 11. und 14. Wahlkreise mit allen Kräften für die Kandidaten der Volkspartei und gegen die des schwarzblauen Blocks einzutreten. Im 11. Kreise steht, wie bereits festgestellt ist, nicht der Sozialdemokrat, sondern der Landesbündler mit dem Volksparteier in Stichwahl. Im 4., 5. und 10. Kreise, wo die Sozialdemokratie einen früheren Besitzstand zu vertreten hat, empfiehlt der Landesvorstand, alle Kräfte aufzubieten, um das Mandat wieder in unseren Besitz zu bringen. Im 6., 7. und 9. Kreise soll der Kampf unter Berücksichtigung der augenblicklichen Konstellation der Parteien und der Lage im Reich zu Ende geführt werden. Die Erklärung des Landesvorstandes enthält zugleich die Mitteilung, daß die fortschrittliche Volkspartei sich verpflichtet habe, die Sozialdemokratie im 8. Kreise mit allen Kräften zu unterstützen. In Übereinstimmung hiermit erläßt der Wahlkreisaußschuß der fortschrittlichen Volkspartei für den 8. Kreis am Freitag die entsprechende Aufforderung an die Wähler Kaufmanns, geschlossen ihre Stimmen für den sozialdemokratischen

Kandidaten Feuerstein abzugeben. Die Nationalliberalen dagegen haben sich mit den konservativen Bündlern verständigt; sie unterstützen den konservativen Kandidaten im 3. Kreise und empfangen dafür die Hilfe des Bundes der Landwirte im 4. und 6. Kreise. — Die liberale Einigung ist also bei den Stichwahlen in die Brüche gegangen, was bei dem reaktionären Charakter der württembergischen Nationalliberalen nicht überraschen kann. Trotzdem die Nationalliberalen seit 24 Jahren über die Herrschaft des schwarzblauen Blocks zetern, unterstützen sie jetzt dessen egermste Kandidaten.

Rationalliberal-Revivaler Wahlschacher.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Essen gemeldet, daß der Vorstand der nationalliberalen Partei Westfalens beschlossen hat, mit dem Zentrum in Verhandlungen einzutreten behufs gegenseitiger Unterstützung in den Wahlkreisen Dortmund-Hörde, Bochum-Gelsenkirchen, Essen und Duisburg-Mülheim. Die Verhandlungen werden auf der Basis geführt, daß die Nationalliberalen dem Zentrum in Dortmund-Hörde und Essen Stichwahlhilfe leisten und dieses dafür die Nationalliberalen in Bochum-Gelsenkirchen und Duisburg-Mülheim unterstützt. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse im Wahlkreise Saarbrücken, wo Waffermann auf die Sozialdemokratie angewiesen ist, wird Köln in das Wahlabkommen nicht eingeschlossen.

Bezeichnend ist, daß die Nationalliberalen hier die Bittenden sind. In Essen und Dortmund-Hörde sind in den für die nationalliberalen Kandidaten abgegebenen Stimmen ein gut Teil volksparteilicher enthalten, und das „Berliner Tageblatt“ hält es für ganz selbstverständlich, daß die fortschrittliche Volkspartei nicht für die Kandidaten des Zentrums stimmen wird, sondern gegen den schwarzblauen Block.

Auch in Württemberg sind die Nationalliberalen mit den Konservativen zu einem Einverständnis gelangt. Die nationalliberale Partei Württembergs und die konservative Partei sowie der Bund der Landwirte haben beschlossen sich gegenseitig Stichwahlhilfe gegen die Sozialdemokratie zu leisten. Dementsprechend soll der konservative Kandidat Dr. Wolff im 3. Wahlkreise Heilbronn, der früher durch Kaufmann vertreten war, von den Nationalliberalen unterstützt werden, wogegen die nationalliberalen Kandidaten Weinath und Dist in den Wahlkreisen Wüblingen und Ehlingen von den Konservativen und dem Bund der Landwirte Hilfe erhalten.

Die Zentralleitung der badischen Zentrumspartei

empfiehlt den Zentrumsbüdlern in den beiden Wahlkreisen Karlsruhe und Heidelberg, in denen Liberale mit Sozialdemokraten in Stichwahl stehen, unbedingte Wahlenthaltung, da das Zentrum weder Stimmen für Nationalliberale noch fortschrittliche abgeben dürfe.

Die Leitung unserer Partei in der Pfalz

gibt, wie aus Ludwigshafen gemeldet wird, zu der Stichwahlparole der bayerischen liberalen Arbeitsgemeinschaft folgende Erklärung ab:

„Eine den Liberalen günstige Stichwahlparole der pfälzischen Sozialdemokratie kann nur dann abgegeben werden, wenn die Liberalen in der Pfalz die Wahlparole der liberalen Arbeitsgemeinschaft auch auf die Pfalz übertragen. Andernfalls haben wir am Ausgange der Stichwahl in Firmasheim, Neustadt-Landau und Germersheim keinerlei Interesse. Die Liberalen mögen dann sehen, wie weit sie dabei ohne die Hilfe der Sozialdemokratie kommen.“

Stichwahlparole der nationalliberalen Partei Thüringens.

Der Landesverband der nationalliberalen Partei für Thüringen hat nunmehr für die Stichwahlen in den Wahlkreisen Weimingen I, Weimar I, Jena-Neustadt und Altenburg die Stichwahlparole abgegeben: Die nationalliberale Partei betrachtet es als vaterländische Pflicht, ihre Wähler aufzufordern, in diesen vier Wahlkreisen geschlossen und mit Entschiedenheit für die „bürgerlichen“ Kandidaten einzutreten.

Görlitz-Lauban.

Zur Stichwahl Görlitz-Lauban geben der konservative Verein und der Bund der Landwirte bekannt, daß sie eine Stichwahlhilfe für die freisinnigen ablehnen wegen Nichtbilligung einer Gegenleistung in Schweinitz-Striegau. Sie überlassen jedem Wähler Stellung zur Stichwahl, fordern aber: keine Stimme für den Sozialdemokraten.

Höchst-Homburg.

Die Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei des Reichstagswahlkreises Höchst-Homburg hat beschlossen, für den Zentrumskandidaten Zischerl einzutreten, nachdem der Vorstand der nationalliberalen Zentrumspartei als Gegenleistung die Unterstützung der nationalen Kandidaten Parlings im Wahlkreise Wiesbaden zugesagt hat. Ohne Gegenleistungen treten wohl auch die Predlauer Schwarzblauen nicht für den Stadtrat Grund ein.

Kalau-Ludau.

Im Wahlkreise Kalau-Ludau proklamieren die Nationalliberalen Stimmensfreigabe, da die Konservativen ihnen einen Landtagsstuhl nicht demüßigen wollen. Die geirigen Verhandlungen zwischen beiden Parteien sind ergebnislos verlaufen. Die fortschrittliche Volkspartei tritt für den sozialdemokratischen Kandidaten ein.

Konservative Bestechungsversuche.

Das liberale Wahlkomitee im Wahlkreise Riegnitz veröffentlicht folgende Mitteilung:

„Herr Rehner-Riegnitz ermächtigt uns zu folgender Veröffentlichung: Im Auftrage des konservativen Wahlvereins Löwenberg ist der Kreismeister Wegmann aus Löwenberg zum Vorsitzenden des sozialdemokratischen Wahlvereins, Herrn Alte aus Riegnitz, gekommen und hat ihm 500 M. geboten dafür, daß die Sozialdemokraten für die Stichwahl Stimmensfreigabe proklamieren. Rehner bemerkte er, daß es den Konservativen noch der Wahl auf weitere 1000 M. nicht ankommen werde. Das liberale Wahlkomitee.“

Sozialdemokratie und Zentrum.

Nachdem Herr v. Schubert, der nationalliberale Kandidat im Wahlkreise Ottweiler-Neunkirchen, sich bereit erklärt hat, die Jenaer Stichwahlbedingungen restlos zu unterstützen, hat die sozialdemokratische Partei im dortigen Wahlkreise für Schubert gegen das Zentrum Parole abgegeben.

In den oberpfälzischen Stichwahlen zwischen Polen und Zentrum gilt für die Sozialdemokratie die Parole Wahlenthaltung.

Das Ende einer Partei und einer Illusion.

Paris, 17. Januar. (Fig. Ver.)

Das Ministerium Poincaré hat von den bürgerlichen Parteien ein einhelliges Vertrauensvotum als Morgengabe empfangen. Diese Einmütigkeit ist selten und sie ist auch sicher nicht haltbar, aber gestern war sie nicht verwunderlich. Die Regierungserklärung entsprach der Zusammenfassung eines Ministeriums, das als „national“ gelten will und nicht anders kann, weil seine in bunter Reihe aneinandergeschlossenen Mitglieder den Zweifel an ihrer politischen Standfestigkeit hervorrufen würden und sie entsprach nicht minder der mutlosen Stimmung einer Mehrheit, die die Verantwortung für die Leitung der Staatsgeschäfte nicht weiter tragen will. So bekamen die Stellen über die auswärtige Politik einen stärkeren Akzent, der, ohne im geringsten die Lust zu irgendwelchen Abenteuern anzudeuten, der gesteigerten nationalen Empfindlichkeit Rechnung trug und zugleich die an der Erhöhung der militärischen Ausgaben interessierten Kreise befriedigte. Dafür wurden in den auf die innere Politik bezüglichen Sätzen alle Kräfte mit akademischer Genauigkeit abgegriffen, so daß schließlich unverbundene und vieldeutige Wendungen über die Wahlreform, die zu einer „exakteren Vertretung“ führen soll, über die Einkommensteuer ohne veratorische Verfahren, über den Schutz der Alterskassen mit Verhütung der Gewissensfreiheit, über die Beschleunigung eines Einvernehmens zwischen Senat und Deputiertenkammer über die von dieser ins Finanzgesetz aufgenommenen Verbesserungen der Altersversicherung und über das „Studium“ der Invaliditätsversicherung mit Heranziehung der Selbsthilfsvereine übrig blieben. In diesen wässrigen Redensarten waren die alten Programmpunkte der Radikalen, die etwa dem sozialistischen Gegenwartsprogramm entsprechen und noch vor ein paar Jahren den sozialistischen Reformisten als Bürgschaft der sozialpolitischen Erleuchtung und Moralisierung des fortschrittlichen Bürgertums erschienen waren, aufgelöst.

Die geeinigten Sozialisten haben sich der Abstimmung über das Vertrauensvotum enthalten. In ihrem Namen verlas Genosse Mistral eine Erklärung, die besagt, daß sich die Fraktion die Aufrollung der vergangenen und künftigen Probleme der auswärtigen Politik für den endgültigen Abschluß des deutsch-französischen Abkommens vorbehält und unverzüglich die Fragen der inneren Politik und der sozialen und fiskalischen Reformen präzise formulieren wird. Die Erklärung schließt mit folgenden Sätzen:

„Wir haben keinerlei Anstoss über die Tendenz der Regierung. Wir sind überzeugt, daß die jetzige Kombination die natürliche Folge und das deutlichste Symptom der Zerfurchung der radikalen Partei ist, die sich seit Jahren vollzieht. Nachdem diese den Plänen der Reaktion und dem Sozialkonservatismus gedient hat, leistet sie offiziell in ihre Hände Verzicht. Die radikale Demokratie dankt definitiv ab. Wir kämpfen ohne Rest weiter, um die Arbeiterklasse und die Demokratie vor den Konsequenzen dieser Politik zu schützen.“

Die sozialistische Partei, die sich offenbar der Abstimmung enthalten hat, um der Regierung zu zeigen, daß sie sie an das wichtigste Werk des Augenblicks, die Beendigung der französisch-deutschen und der französisch-spanischen Verhandlungen und die Wahlreform herantreten lassen will, bringt klar zum Ausdruck, daß sie auch von der neuen Regierung keinen Waffenstillstand im Klassenkampf erwartet, mag auch die Regierungserklärung seine offen drohenden Wendungen gegen die Arbeiterorganisationen enthalten. Herr Bourgeois das Arbeitsministerium als Werkstätte für seinen geliebten „Solidarismus“ ansehen und selbst Briand sich vorbereiten, als Justizminister das Ventil der „Gnade“ zu öffnen und etwas „apaisement“ auch auf die revolutionäre Opposition niederträufeln zu lassen.

Die Radikalen haben die Verleugung des Totenscheins ihrer Partei angeht, ohne selbst zu einem Protest die Energie zu haben. Sie haben sich anscheinend in ihr politisches Schicksal gefügt und suchen nur noch eine erträgliche Verjüngung im neuen opportunistischen Regime. Die „Lanterne“ versucht freilich heute einen schüchternen Beweis, daß der Radikalismus nicht ganz tot sei, sondern nur der Führer ermangele. Sicher ist, daß sein Todeskampf etwas länger gedauert hätte, wenn die Katastrophe von Riffes-Moulinenour ihm nicht den in der Kammer so einflussreichen Verteauz entrissen hätte, dem nicht nur die Partei viel schuldig war. Aber eben die Tatsache, daß die Clemenceau und Delcassé ihr Schicksal von dem der radikalen Demokratie getrennt haben und selbst der „unabhängige“ Sozialismus große politische Begabungen gewinnen konnte, beweist, daß die radikale Partei denen, die in der bürgerlichen Politik ihren Willen zur Macht befriedigen wollten, nichts mehr verschreckt. Sie haben den Leidensgeruch gewittert und sich zur Partei des neuen Minimalismus geschlagen, der, wenn auch vielleicht etwas sozialpolitisch aufgeputzt, die Herrschaft der konservativen Bourgeoisie über das Land wiederherstellen wird. Nur das selbst, einst der schwungvolle Verkünder der Volkspolitik, kündigt seine Wiederkehr an. Aber welche Hoffnung auf ein neues Erblühen der Reformdemokratie bliebe noch, wenn sich der alte Pelletan mit einer Totenklage auf der Greisenbank des Senats niederlegt und Bourgeois, der müde König Marke des Radikalismus, den Progressisten dubios seinen republikanischen Segen gibt!

Das Marokkoabkommen.

Paris, 18. Januar. In der Senatskommission zur Beratung des deutsch-französischen Abkommens gab Ministerpräsident Poincaré dem Wunsch der Regierung Ausdruck, daß das Abkommen sobald als möglich ratifiziert werden möge. Der Ministerpräsident teilte sodann mit, daß die Ausgaben für die Besetzung im Jahre 1911 sich auf 61 500 000 Fr. belaufen hätten und 1912 80 bis 90 Millionen betragen würden einschließlich der Ausgaben für die ersten in Marokko einzuführenden Reformen. Poincaré fügte weiter aus, er glaube nicht, daß es zurzeit notwendig wäre, den Effektivebestand des Okkupationskorps zu vergrößern. Er sei jedoch der Ansicht, daß 38 000 Mann notwendig seien, um das Protektorat zu sichern. Später könne der Effektivebestand durch die Schaffung scherischer Truppen, die nach dem Ruster des französischen Heeres formiert seien, verringert werden. Sofort nach Annahme des Vertrages würde ein Beamter mit dem Sultan über ein Abkommen verhandeln, wie es auch im Jahre 1881 in Tunis geschehen sei. In Verantwortung verschiedener Fragen aus der Kommission erklärte Poincaré, die rechtliche Stellung Frankreichs hinsichtlich des Vorkaufrechts auf Belgisch-Kongo sei nicht verändert. Er gab sodann der Heberzeugung Ausdruck, die Verhandlungen mit Spanien würden in nächster fernere Zeit beendet sein und durch eine für beide Länder mehrbare und befriedigende Regelung ihren Abschluß finden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Januar 1912.

Hoffen und Narren!

Die Wahlparolen des sozialdemokratischen Parteivorstandes und des geschäftsführenden Ausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei haben in den Regierungskreisen teils Wut, teils Niedergerichtseligkeit ausgelöst. Nach den Hauptwahlen am 12. Januar hatte man dort noch immer damit gerechnet, durch einen kräftigen Appell an den Patriotismus und die sogenannte „nationale“ Gesinnung die Liberalen zur Unterstützung der konservativen und liberalen Kandidaten bestimmen zu können und so die schwarzblaue Mehrheit zu retten. Jetzt ist diese Hoffnung verschwunden und trauernd sitzt ein Teil der großen Staatsmänner und Staatsphilosophen des herrschenden Regimes an den Ufern der Spree und bläst Trübsal. Der andere Teil versucht dagegen durch die ihm gefügigen Blätter und Korrespondenzbüros, nochmals die Fortschrittler einzufangen für den geplanten großen bürgerlichen Versöhnungsblock, indem er sich auf das Prophezeien verlegt und den Freisinnigen in den schwärzesten Farben die politische Zukunft des teuren Vaterlandes ausmalt. So schickt die halbamtliche Korrespondenz noch zu guter Letzt vor den Stichwahlen folgende Küchepistel in die Welt:

„Ueber den Ausfall der Stichwahlen schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen: Das Zusammengehen der fortschrittlichen Volkspartei mit den Sozialdemokraten bei den Reichstagsstichwahlen hat in Abgeordnetenkreisen recht überrascht. Man hatte gehofft, daß die fortschrittliche Volkspartei eine allgemeine Stichwahlparole nicht ausgeben werde, sondern die Arrangements für die Stichwahlen den Provinzialverbänden überlassen würde. Nachdem die fortschrittliche Volkspartei ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten für notwendig erachtet hat und eine Stichwahlhilfe für die bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Nationalliberalen ablehnt, wird es bei den Stichwahlen zwischen Rechts und Links zu einem erbitterten Kampfe kommen, der auch nach den Wahlen noch recht unerquickliche Folgen zeitigen wird und die Arbeit des Reichstages zu einer unfruchtbaren machen muß. Die Zeit der Kompromisse zwischen der Rechten und der Linken scheint endgültig vorbei zu sein. Schon in den nächsten Wochen wird es sich im neuen Reichstage zeigen, daß Rechte und Zentrum mit den liberalen Parteien zusammen zu arbeiten, nicht gewillt sein werden.“

Wie es bestimmt heißt, wird die Regierung die neue Flotten- und Heeresvorlage dem Reichstage noch im Februar vorlegen. Schon die erste Beratung dieser Vorlage dürfte zeigen, daß eine zuverlässige nationale Mehrheit im Reichstage nicht zu haben ist. Dieser Erkenntnis dürfte die Notwendigkeit der Auflösung des Reichstages auf dem Fuße folgen. Wenn man die Stichwahlausichten auf Grund der Stichwahlparolen berechnet, so sieht die Sache sowohl für die Rechte und das Zentrum als auch für die bürgerliche Linke nicht sehr verheißungsvoll aus.

Im nationalliberalen Lager ist man deshalb auch schon zu der Erkenntnis gekommen, daß eine einseitige Verlämpfung des schwarzblauen Blocks auch die Interessen des Liberalismus schädigen muß. Die nationalliberale Partei bedarf in einer großen Anzahl ihrer Stichwahlen unbedingt der Hilfe des Blocks. Sie hat deshalb auch bereits in einzelnen Kreisen mit den Blockparteien Stichwahlabkommen getroffen und Vogenstellungen in Aussicht gestellt. Auf diese Weise dürfte die nationalliberale Fraktion etwa 45 Mandate erringen können. Anders liegt es mit der fortschrittlichen Volkspartei. Da sie die Sozialdemokratie unterstützt, werden die Blockparteien bei allen Stichwahlen, in denen die Volkspartei sich gegen die Sozialdemokratie zu verteidigen hat, Stimmenthaltungen ausüben. (V. D. R.) So werden u. a. Berlin I, Plegnitsh-Pannau und Gorkh-Lauban den Sozialdemokraten zufallen. Mit anderen Kreisen sieht es ähnlich. Die Volkspartei dürfte im günstigsten Falle höchstens 80 Mandate erringen. Für den Fall, daß wirklich alle Freisinnigen bei Stichwahlen zwischen Blockparteien und Sozialdemokraten den letzteren unterstützen, würden die Konservativen 18 ihrer bisherigen Mandate nicht behaupten können, bei weiteren 6 stehen die Aussichten für sie ebenfalls ungünstig, das Zentrum würde auf diese Weise an die Sozialdemokratie resp. den Liberalismus noch 8 Mandate verlieren. Soweit man die Lage bisher überschauen kann und falls Ueberraschungen nicht eintreten, dürfte die sozialdemokratische Fraktion mit einer Stärke von 120 Mitgliedern erscheinen, während die Liberalen 75 Mann stark sein werden, so daß einschließlich der zur Linken neigenden Fraktionslosen die Linke im Reichstage eine Stärke von 206 Mitgliedern aufweisen wird, während die Rechte nur noch 175 Mitglieder und die Polen etwa 17 Mitglieder zählen werden.“

Hoffen und Narren macht manchem zum Narren! Wir hoffen, daß die Stichwahlen noch manchen großen „Staatsmann“ als politischen Narren entlarven werden.

Preussischer Amtsterrorismus.

Während die Staatsbehörden und die „staatsstreuen“ Magnaten über den Terrorismus der sozialdemokratischen Partei schreiben, gestotten sie sich gegen ihre sogenannten „Untergebenen“ ganz ungeniert ohne Rücksicht auf die Verfassungsbestimmungen die Anwendung der schärfsten terroristischen Maßnahmen.

Dafür ein neues Beispiel: In den Königsberger Staatsbahnwerkstätten prangte am Wahltag folgender empfindlicher Erlass:

In einem Aufsatze der „Königsb. Volkszeitung“ vom 10. d. M. wird der Versuch gemacht, zu den bevorstehenden Reichstagswahlen die Bediensteten zur Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels zu verleiten, dadurch, daß eine 1908 im Landtage gefasste mitverhandelte Anweisung des Herrn Ministers v. Budde: „Die Eisenbahner-mögen wählen, wie sie wollen, meinetwegen auch sozialdemokratisch“, in Erinnerung gebracht wird.

Diese Anweisung bezweckte lediglich die Zurückweisung der Wahlbeeinflussung und darf keineswegs so aufgefaßt werden, als ob die Bediensteten ihre Stimme zugunsten der Sozialdemokraten abgeben dürfen.

Jeder Eisenbahnbedienstete, welcher die sozialdemokratischen Bestrebungen durch Abgabe seiner Stimme für einen sozialdemokratischen Kandidaten unterstützt, wird nach den mehrfachen Befehlen und Ermahnungen die Kündigung des Dienstverhältnisses zu gewärtigen haben.

Der unterzeichnete „Krüger“ ist der Direktor der Staatsbahnverwaltung in Königsberg und eine der Leuchten der dortigen nationalliberalen Partei.

Noch ein Terrorismissbeispiel.

Verschiedenen Mietern bei Potsdam gelegenen Kolonie „Cecilienhöhe“ ist dieser Tage folgende „Drohung“ des Vorstandes des Potsdamer „Arbeiter-Vereins“ zugegangen:

Arbeiter-Verein Potsdam. Potsdam, den 14. Januar 1912.

E. G. m. b. H.
An die Herren Mieter in der Kolonie Cecilienhöhe.
Bei der Reichstagswahl am 12. d. Mts. sind in der Kolonie Cecilienhöhe 12 sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach den Satzungen des Arbeiter-Vereins nur Christlich und Königsreue gesonnene Männer Mitglieder des Vereins und Mieter seiner Wohnungen sein können und daß alle Mitglieder bei ihrer Aufnahme in den Verein erklärt haben, diesen Grundsätzen des Vereins zu entsprechen.

Christliche und Königsreue Gesinnung ist aber unvereinbar mit der Wahl eines sozialdemokratischen Kandidaten.

Es dürfen daher auch bei der bevorstehenden Stichwahl Stimmen für den Sozialdemokraten nicht abgegeben werden, denn auch darin liegt eine Unterstützung der religions- und vaterlandsfeindlichen Bestrebungen.

Wir erwarten daher, daß diejenigen Mieter, welche in der Hauptwahl den Sozialdemokraten gewählt haben, sich noch einmal prüfen, ob ihr Verhalten mit den Satzungen des Vereins vereinbar ist und jetzt anders wählen, oder aber, daß sie die richtige Folge aus ihrem Verhalten ziehen und baldigst ihre Wohnung und ihre Mitgliedschaft im Arbeiter-Verein aufkündigen.

Sollten Sie das eine oder das andere nicht tun, so möchten wir Ihre anständige Gesinnung anzweifeln und uns weitere Schritte vorbehalten.

Der Vorstand.

gez. Pactow. gez. Günther.

Es ist nicht recht zu verstehen, was die ehrenwerten Herren „Pactow“ und „Günther“ mit der Drohung des letzten Satzes sagen wollen. Die Wahl ist geheim! Wollen Sie das Wahlgeheimnis brechen? Dadurch würden Sie sich strafbar machen! Es dürfte sich empfehlen, auf das Treiben dieser beiden Patrioten am Stichwahltag ein wachsameres Auge zu haben.

Die Maske fällt!

Der Wahlausfall veranlaßt die Feinde des Reichstagswahlrechts sich zu demaskieren und die Einführung des dreiklassenwahlrechts im neuen Deutschen Reich zu fordern. Ein Artikel des Konteradmirals z. D. Kalau vom Hofe in der „Post“ schließt mit den Worten:

„Das Dreiklassenwahlrecht ist schlecht, aber die Schaffung von organisch gegliedertem Ober- und Unterhaus sehr wohl möglich. Das unbegrenzte Reichstagswahlrecht aber ist das denkbar schlechteste.“

Noch schärfer sprach sich der konservative Herr v. d. Horst im Wahlkreis Minden-Rubbe aus. Der „Mindener Zig.“ wird darüber aus dem Amt Levern berichtet:

„Die Konservativen zeigen in unbewachten Augenblicken ihr wahres Gesicht; so hielt der konservativ-agrarische Herr v. d. Horst aus Haltern vor der Hauptwahl in Westfalen eine Verammlung ab und sprach sich dahin aus, daß „das Reichstagswahlrecht in ein Dreiklassenwahlrecht abgeändert werden müsse.“ Das heutige Wahlrecht zum Reichstag sei ungerichtet, denn er, der Großgrundbesitzer, besitze nicht mehr Stimmrecht, als jeder Hausierer.“

Eine dreiste Zumutung.

Der Wahlausfall für die nationalliberale Kandidatur Strund in Breslau veranlaßt folgendes Zirkular, das der Breslauer „Volksmacht“ ein günstiger Zufall zuführte:

An die Herren Hochschullehrer
erlauben wir uns die höfliche Bitte zu richten, am Montag, den 22. d. Mts., dem Stichwahltag in Breslau-Ost, die Vorlesungen und Redungen ausfallen zu lassen.

Nach dem Ergebnis der Hauptwahlen ist es nur dann möglich, einen sozialdemokratischen Sieg zu verhindern, wenn es uns gelingt, nicht nur sämtliche bürgerliche Wähler geschlossen für Stadtrat Dr. Grund an die Urne bringen, sondern wenn wir auch alle noch verfügbaren Reserven heranziehen und insbesondere die 7000 Wähler, die bei der Hauptwahl der Urne ferngeblieben sind, an ihre Wahlpflicht erinnern. Dazu bedarf es ganz außerordentlicher Anstrengungen und eines bis ins kleinste organisierten Schlepplienstes.

Schon bei der Hauptwahl haben uns zahlreiche Studierende sehr wertvolle Hilfe geleistet. Und es gilt nun am Stichwahltag erst recht, möglichst viele von ihnen zu freiwilligen Helfern für die bürgerliche Sache gegen die Sozialdemokratie zu gewinnen. Wir wären Ihnen ganz besonders dankbar, wenn Sie vielleicht auch selbst Ihre Hörer an die vaterländische Pflicht erinnern wollten, alles daran zu setzen, einen sozialdemokratischen Sieg in Breslau-Ost zu verhindern.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Wahlausfall für die Kandidatur Grund

J. A. gez. Dr. Variels, Regierungsrat a. D.

Die Hochschulen werden demnach direkt zum Mißbrauch ihrer Amtsgewalt aufgefordert!

Gegen Raempff — für Düwells!

Daß die Behauptungen des „Berl. Tagebl.“, eine Anzahl von demokratischen Wählern hätte bei der Stichwahl im ersten Berliner Wahlkreis für Raempff eintreten würden, nichts war, als ein Versuch zur Irreführung der demokratischen Wähler, obendrein ein mißlungener Versuch, das bewies der Verlauf der stark besuchten sozialdemokratischen Versammlung in Träfers Festsaal, die am Donnerstag stattfand. Nach dem von stürmischem Beifall begleiteten Vortrag des Landtagsabgeordneten Sträbel nahmen aus den Reihen der erschienenen demokratischen Wähler die Herren Flatau, Vincius, sowie Frau Regina Deutsch das Wort, um unter stürmischem Beifall der ganzen Versammlung in der schärfsten Form zu versichern, daß es selbstverständlich jeder demokratische Wähler als seine Pflicht betrachten werde, am nächsten Montag seinen Stimmzettel für den sozialdemokratischen Kandidaten Düwells abzugeben.

Eine besondere Wurst für Kriegervereine.

Das Oberverwaltungsgericht Posen fällt eine Entscheidung, die den Kriegervereinen besondere Vorteile einräumt. Der Magistrat einer Stadt hatte einen Kriegerverein zur Lustbarkeitssteuer herangezogen. Dieser erhob Klage mit dem Antrage auf Feststellung, daß von einem Geselligkeitsverein, dessen Heranziehung berechtigt wäre, nicht die Rede sein könne. Der Bezirksauswahlsrat trat dieser Ansicht bei. Er betonte, daß, wenn ein Kriegerverein auch hin und wieder eine Vereinsfestlichkeit veranstaltet, so könne doch nicht gesagt werden, daß der Verein zu Geselligkeitszwecken gegründet worden sei. Dieser

Entscheidung trat das Oberverwaltungsgericht des. Ein Kriegerverein gehörte nicht zu den Vereinen, die zu Lustbarkeits- oder Geselligkeitszwecken gegründet werden, derartige Festlichkeiten bilden nicht den Hauptzweck der Kriegervereine.

Welchen Zweck die Kriegervereine dienen, wurde nicht gesagt. Politisch wollen sie nicht sein, wirtschaftliche Interessen verfolgen sie nicht und zu Geselligkeitszwecken sind sie auch nicht gegründet. Nun rate einer, was für Zwecke die Kriegervereine verfolgen. Vielleicht ist das Oberverwaltungsgericht in Polen der Ansicht, daß der Zweck der Kriegervereine in der nützlichen Verfügung von Alkohol und in der Konfiszierung der Einfuhrzölle besteht.

Kemter für verabschiedete Offiziere.

Der Breslauer Magistrat versendet folgendes Rundschreiben an die größeren Ortskrankenkassen:

„Den geehrten Vorstand fragen wir ergebenst an, ob er geneigt wäre, zu gestatten, daß in der dortigen Kasse verabschiedete Offiziere zum Zwecke ihrer Ausbildung in Krankenversicherung Angelegenheiten unentgeltlich beschäftigt würden.“

gea. Mark.
Begläubigt Scholz, Notarsekretär.

Die Kassenvorstände sollen also die verabschiedeten Offiziere zunächst im Krankenversicherungswesen ausbilden, damit diese dann später als besoldete Vorstehende amtieren können. Damit ist also der Beweis erbracht, daß die Wehrheitsparteien bei Schaffung der Reichsversicherungsgesetzgebung nicht nur allein den Zweck verfolgten, die Rechte der Versicherungspflichtigen zu schützen.

Frankreich.

Klassenjustiz.

Douai, 19. Januar. Das Justizpolizeigericht hat den Anarchisten Brouhaug zu einem Jahr Gefängnis und 100 Fr. Geldstrafe verurteilt, weil er während einer Versammlung, die aus Anlaß der Lebensmittelsteuer in Auche im September des vorigen Jahres stattgefunden hatte, offen zur Sabotage aufgefordert hat.

Portugal.

Die Kolonialpolitik.

Lissabon, 19. Januar. Im Senat erklärte der Minister des Aeußern Vascoellos in Beantwortung einer Interpellation, die äußere Politik Portugals werde auf der Grundlage des Bündnisses mit England fortgesetzt werden. Die Richtlinien der portugiesischen Kolonialpolitik seien demnach in Übereinstimmung mit diesem Bündnis festgelegt. Die Verhandlungen mit Deutschland über die Abgrenzung des südlichen Angola nähmen den besten Fortgang. Dies sei ein Beweis der freundlichen Gesinnungen Deutschlands gegenüber Portugal.

England.

Deutsch-englische Beziehungen.

London, 19. Januar. Der ausführende Ausschuss der Rational Liberal Federation nahm auf Antrag des Vorsitzenden Sir Jones Brunner eine Resolution an, in der es heißt: Angesichts der immer steigenden Kosten für maritime Missionen sei der Regierung das Bestreben zu einer freundschaftlichen Verständigung mit Deutschland dringend nahezu legen, da England keinen wirklichen Grund zu Konflikten habe, vielmehr beide Länder durch starke Bande der Rasse, der Handelsinteressen und der Geschichte verknüpft seien.

Der Krieg.

Der französisch-italienische Zwischenfall.

Paris, 19. Januar. „Petit Parisien“ meldet aus Rom: Die diplomatischen Besprechungen, die zwischen der Konsula und der französischen Botschaft ausgenommen wurden, dauern fort. Die Konferenzen sind auf einen sehr herzlichen Ton gestimmt, und es ist möglich, daß der Zwischenfall mit dem Dampfer „Carthage“ innerhalb 24 Stunden beigelegt sein wird. „Echo de Paris“ will ferner telephonisch aus Rom erfahren haben: Einem in Rom eingetroffenen Privattelegramm aus Cagliari zufolge habe die italienische Regierung Befehl erteilt, den französischen Postdampfer „Carthage“ freizugeben. Das Schiff sei bereits auf dem Wege nach Tunis.

Ein zweites französisches Schiff beschlagnahmt.

Marseille, 19. Januar. Die Kompanie Nixte teilt mit, daß der nach Tunis bestimmte Postdampfer „Manuba“, der am Mittwoch von Marseille abgegangen war, von den Italienern aufgegriffen und nach Cagliari gebracht worden sei. An Bord waren 99 Passagiere, einschließlich 29 türkische Krankenschwäger, die zum roten Kreuz gehörten. Die Gesellschaft erklärt, der Dampfer „Manuba“, der heute abend in Tunis sein sollte, habe keine verdächtigen Waren geführt.

Tunis, 19. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Der Postdampfer „Manuba“, der den regelmäßigen Postdienst verleiht und außer den Passagieren 400 Tonnen Waren mit sich führte, war von Marseille am Mittwochmittag abgegangen zu gleicher Zeit mit dem deutschen Dampfer „Schleswig“. Beide Schiffe, die dicht beieinander fuhrten, wurden gestern abend auf hoher See bei der Insel Sardinien von italienischen Torpedobootszerstörern angehalten. Die „Schleswig“ wurde nach summatrischer Durchsuchung freigelassen und ist heute vormittag in Bizerta angekommen.

Das französische Frachtschiff „Lafna“, das gestern abend in Tunis angekommen ist, war an der Küste von Sardinien ebenfalls von zwei italienischen Torpedobootszerstörern verfolgt worden, die es nach allen Richtungen mit Schmelzwirkern ableuchteten und es dann seine Fahrt fortsetzen ließen.

Ein ernstes Gefecht in der Nähe von Tripolis.

Tripolis, 19. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Eine italienische Truppenabteilung stieß gestern auf dem Marsch nach Gargarech (ungefähr 10 Kilometer westlich der Stadt Tripolis) auf den Feind. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, der den ganzen Tag dauerte. Die Verlustziffern sind noch nicht bekannt.

Tripolis, 19. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Da das Oberkommando die Errichtung zweier Schanzen angeordnet hat, deren jede geräumig genug sein soll, um zwei Kompagnien zum Schutze der Steinbrüche von Gargarech aufzunehmen, woher die für die Hafnarbeiten in Tripolis nötigen Steine genommen werden sollen, ging gestern früh 7 Uhr eine Truppenabteilung vom kleinen Fort B dahin ab, um mit den Arbeiten zu beginnen. Als die Kavallerie gegen 9 Uhr an der Grenze der Oase Gargarech ankam, wurde sie von arabischen und türkischen Truppen, die in der Oase verborgen waren, mit Feuer empfangen. Als bald rückte die Kavallerie das Vorgefeld, das Grenadierbataillon rückte vor und bezog einen Kilometer im Westen der Oase eine Stellung mit der Kavallerie, die sich zu ihrer Linken sammelte, und einem Bataillon des 52. Regiments als Unterstützung. Die anderen Truppen bildeten die Reserve beim Turm Gargarech. Nachdem die zum Schutze der Arbeiten bestimmten Truppen so verteilt waren, ging die Pionierkompagnie an das Abstecken der Richtungslinien

der beiden Schanzen. Inzwischen war der Feind, der vor dem Feuer der Detachmentstruppen sich zurückgezogen hatte, gegen 12 Uhr 30 Min. mit viel beträchtlicheren Streitkräften zurück und machte einen energischen Angriff gegen die Grenadiere, die von Foudul el Toger vorgingen, und begannen zu gleicher Zeit eine Vormarschbewegung, um den rechten Flügel der Italiener gegen das Meer hin einzuschließen. Sofort nahm die italienische Artillerie Stellung auf der 20 Meter hohen Anhöhe und eröffnete auf 500 Meter Entfernung vom Turm Gargarech das Feuer auf die anrückenden Kolonnen des Feindes, der zum Angriff und zur Einschließung der Italiener vorrückte, während die Grenadiere und ein Bataillon des 52. Regiments sich am äußersten westlichen Ende der Oase sammelten, um dort den Angriff abzuwarten. Gegen diese Stellung der Italiener rückte der Feind zu wiederholten Malen vom Westen und Süden her vor, aber alle Angriffe wurden durch das italienische Infanteriefeuer und namentlich auch durch das der Artillerie zurückgewiesen, so daß um 3 1/2 Uhr nachmittags die Araber und Türken in vollem Rückzug gegen Foudul el Toger begriffen waren, immer verfolgt von dem Feuer der italienischen Geschütze, das ihnen sichtlich bedeutende Verluste zufügte.

Tripolis, 19. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Der Kampf bei Gargarech dauerte bis 8 Uhr abends und endete mit dem Rückzug der Araber. Bei dem Italienern sollen 50 Mann außer Gefecht gesetzt worden sein.

Große Heldentaten der italienischen Flotte gegen einen unbefestigten Ort.

Rom, 19. Februar. Die Agenzia Stefani meldet aus Tripolis: Um die Einwohner und die Besatzung von Juara, die die kleinen italienischen Schiffe auf ihrer Kreuzfahrt in der Nacht vom 16. zum 17. Januar mit Geschützfeuer empfangen hatten, zu bestrafen, führten gestern die italienischen Kriegsschiffe „Carlo“, „Alberto“, „Zeide“, „Fulmine“, „Cigno“ und „Canope“ von Tripolis ab, um Juara energisch zu bombardieren. Das Feuer wurde gegen 8 Uhr aus einer Entfernung von 150 Metern gegen Gruppen von Arabern und Türken eröffnet und hatte guten Erfolg. Darauf wurde das Land selbst ebenfalls mit ausgezeichnetem Erfolge beschossen. Durch das Bombardement wurden die Kasernen und die Residenz des Kaimakam zerstört. Gruppen von Arabern zu Fuß und zu Pferde und reitende Pferde stürmten in sinnlosem Schrecken nach allen Seiten und fielen unter den italienischen Granaten. Das Feuer, das kurze Zeit um Mittag unterbrochen worden war, wurde gegen 1 Uhr mit Knalldruck wieder aufgenommen und gegen die Schanzgräben gerichtet, die aus einer Entfernung von weniger als 700 Metern von dem Artillerie- und Geschützfeuer der kleinen italienischen Schiffe getroffen wurden. Auf italienischer Seite sind keine Verluste zu verzeichnen.

Die Revolution in China.

Vorbereitungen zur Einführung der Republik.

London, 19. Januar. Die „Times“ meldet aus Peking vom 18. d. Mts.: Gestern fand im Palast eine Konferenz von acht Monarchen der inneren Mongolei mit dem Prinzen der kaiserlichen Familie statt, um das bei der Abdankung einzuschlagende Verfahren zu erörtern. Mit einer einzigen Ausnahme waren alle Anwesenden mit dem vorgelegten Programm einverstanden. Ueber dieses Programm ist zwischen den beiden Parteien ein Einverständnis erzielt worden. Es sollen zwei Edikte erlassen werden. In dem ersten Edikt soll Juanschikai Vollmacht zur Bildung einer republikanischen Regierung erhalten. Juanschikai wird annehmen. Die Konferenz der Delegierten aus 17 Provinzen, die jetzt in Peking versammelt ist, wird ihn zum Präsidenten ernennen, während Sunyatsen zurücktritt. Juanschikai wird die Präsidentschaft übernehmen, worauf der Thron in einem zweiten Edikt ab danken wird. Nach der Abdankung wird Sunyatsen nach Peking kommen, um mit Juanschikai über die Bildung einer neuen Regierung zu beraten. Die republikanischen Führer sind bereit, dem Kaiser nach seiner Abdankung den Titel eines Mandchulaisers, aber nicht den Titel Kaiser von China zu lassen. Juanschikai hat an der gestrigen Konferenz nicht teilgenommen, und wird auch der morgen stattfindenden Konferenz nicht betommen. Er beantragt, dem Hof Pensionen in der Gesamthöhe von 5 Millionen Taels jährlich zu gewähren. Besondere Ehren sollen der Kaiserin-Witwe beigeigt werden, weil sie die Witwe Kwangfü, des ersten Reformers unter den modernen chinesischen Kaisern, ist.

London, 19. Januar. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Peking gemeldet wird, haben am Mittwoch neue Verhaftungen stattgefunden, man glaubt allgemein, daß weitere Attentate bevorstehen.

Aus Industrie und Handel.

Der Schnapskonsum!

Eine der lächerlichsten Erscheinungen für unsere lieben Junker ist der Rückgang des Schnapskonsums. Das trifft die Besten der Nation an ihrer empfindlichsten Stelle — nämlich am Portemonnaie. Je geringer der Konsum — umso geringer die Liebesgabe! Und in den letzten Monaten ist der Verbrauch wiederum gesunken. Dabei auch das Gejammer im Schnapsblock über die schlimmen Zeiten. Im Dezember 1911 sind nur noch 180 926 Hektoliter nach der Versteuerung in den freien Verkehr gelangt gegen 184 229 Hektoliter im Dezember vorigen Jahres. Gelammergebung und Trinkenverbrauch in den letzten drei Monaten der aufgeführte Jahre geben folgendes Bild:

| | 1907 | 1908 | 1909 | 1910 | 1911 |
|------------------------|------|------|------|------|------|
| Erzeugung . . . | 1247 | 1453 | 1147 | 1029 | 937 |
| Trinkenverbrauch . . . | 644 | 657 | 419 | 330 | 323 |

Eine sehr starke Vorverförmung im Sommer 1900 ließ die im letzten Quartal in den Verbrauch übergeführten Quantität ungewöhnlich zurückgehen; im nächsten Herbst war der Ausgleich hergestellt. Das von dem Handel übernommene Quantum entsprach dem wirklichen Konsum, der im vorigen Jahre nun wiederum gesunken ist. Aber er muß weiter sinken, um die Liebesgabe linksröhlich zu machen. Einmal ist die Regierung den armen Schnapsjunkern schon hilfreich beigesprungen, indem sie das Kontingent von 2 1/2 Millionen Hektoliter auf 1,8 Millionen Hektoliter heruntersetzte. Die Schnapspotrioten müssen in der Zukunft doch noch um die Liebesgabe geprellt werden, die sie nun schon jahrelangteilend den Schnapsrinklern aus der Tasche stibigt haben. Der Verbrauch muß noch weiter unter das Kontingent hinaus sinken. Dazu ist aber unbedingt notwendig, daß die Konsumenten sich des verderblichen Schnapsgenusses noch mehr wie bisher enthalten.

Vom Stahlwerkverband.

In der Hauptversammlung der Stahlwerksbesitzer wurde über die Geschäftslage mitgeteilt: In Halbzeug ist der Abfall vom Inlande infolge andauernd guter Beschäftigung der Verbraucher weiter recht erge, so daß für den Rest des laufenden Geschäftsjahres mit einem Verfall im Anfang der letzten Monate gerechnet werden kann. Auch die Lage des Auslandsmarktes ist fortgesetzt recht gut. In schwerem Oberbaumaterial wurden die für die preußischer Staatsbahnen zu liefernden Restmengen an Schienen und Schwellen für das Staatsjahr

1912 dem Werke zur Lieferung zugewiesen. Ob für die preußischen Staatsbahnen noch Nachtragsbedarf herauskommt, ist heute noch ungewiß. Nach den eingehenden Anfragen für Kleinbahnen dürfte für das Frühjahr auf größere Bedarfsmengen für diese zu rechnen sein. Das Rillenschienengeschäft ist zurzeit recht flott, und die Beschäftigung im Inlande sowohl als auch besonders im Auslande recht umfangreich.

Ebenso ist das Rillenschienengeschäft noch immer recht lebhaft bei gebesserten Preisen. Mit dem Rheinisch-Westfälischen Jochen wurde der Jahresbedarf an Rillenschienen abgeschlossen. In Formeisen hat mit Eintritt des Winteres das Baugeschäft und somit auch der Formeisenverbrauch eine Stodung erfahren. Außerdem waren die Händler in letzter Zeit mit Inventurarbeiten beschäftigt, so daß sich der Abfall langsamer vollzog. Das Auslandsgeschäft in Formeisen hat sich seit dem letzten Berichte in erfreulicher Weise weiter entwickelt, besonders in England ist die Lage außerordentlich günstig, und die englischen Werke sind namentlich in Schiffsbaumaterial sehr gut und auf Monate hinaus beschäftigt. Auch in den nordischen Ländern, in Holland, der Schweiz und den Balkanstaaten ist das Rillenschienengeschäft befriedigend, und die Aussichten für das Frühjahr werden günstig beurteilt.

Soziales.

Anstellungsverträge, die gegen die guten Sitten verstoßen.

Die Lübecker Feuerversicherungsgesellschaft hatte den Akquisiteur Wolf mit einem Monatsgehalt von 100 M. engagiert. In dem § 8 des bei dieser Gesellschaft üblichen Anstellungsvertrages heißt es, daß für die zu zahlenden 100 M. von dem Akquisiteur mindestens 25 Versicherungsanträge getätigt werden müssen, für jeden weiteren gebrauchten Antrag reduzierte sich das Gehalt um 4 M. Wolf hatte bereits zum 31. Juli seine Kündigung eingereicht, bekam aber am 1. Juli kein Gehalt, weil er für den Monat Juni nur einen Versicherungsantrag eingbracht hatte. Infolge der Gehaltsverweigerung verklagte er die Gesellschaft mit dem Erfolge, daß ihm vom Kaufmannsgericht das Gehalt für Juni in Höhe von 100 M. zugesprochen wurde. Obwohl er auch den Dienst der Gesellschaft sofort verlassen hatte als ihm die Auszahlung des Gehalts verweigert wurde, verurteilte das Gericht die Gesellschaft zur Gehaltszahlung für die Zeit im Juli, während der der Kläger stellungslos war. Die Behauptung des Vertreters der Beklagten, daß der Kläger deshalb nur einen einzigen Antrag im ganzen Monat für die Gesellschaft gearbeitet habe, weil er inzwischen für eine andere Gesellschaft gearbeitet habe, kann nicht bewiesen werden. Dagegen erklärt das Gericht den infolge der Gehaltsverweigerung erfolgten Austritt des Klägers für berechtigt. Außerdem verbot die Bestimmung des § 8 des Anstellungsvertrages in eklatanter Weise gegen die guten Sitten. Aus dem Mermel konnte der Akquisiteur keine Versicherungsanträge schüttele. Habe er einmal noch beim akquirieren, dann brauche die Gesellschaft nach ihrem Vertrage ihm eventuell überhaupt kein Gehalt zu zahlen. Dieser sittenwidrigen Bestimmung konnte das Gericht keinen Vorbehalt leisten.

Für Radfahrer.

Die Oberpräsidial-Polizeiverordnung für Westpreußen bestimmt gleich der für Brandenburg, daß bei einsetzender Dunkelheit und bei starkem Nebel das Rad durch die Laternen hell erleuchtet sein muß. Wegen Uebertretung dieser Bestimmung war Kohler von der Strafkammer in Rosenberg verurteilt worden.

Das Kammergericht verwarf die Revision des Angeklagten mit folgender Begründung: „Unter Dunkelheit im Sinne der Verordnung sei die Zeit zu verstehen, die ungefähr eine Stunde nach Sonnenuntergang beginnt und etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang ende. Wenn man davon ausgehe, dann sei R. nach den tatsächlichen Feststellungen mit Recht verurteilt.“

Konsumbott als Sprengmittel für einen Unternehmerverband.

Der Verband der schweizerischen Schuhfabrikanten hat in seiner Generalversammlung vom 29. Dezember 1911 wegen des Vorkalles gegen den Konsumverband seine Auflösung beschlossen. Der etwa 15 Jahre lang bestandene Verband ließ sich immer von den Schuhhändlern in seinem Kampfe gegen die Konsumvereine mißbrauchen, woran er nun auch zugrundegegangen ist. Zuerst boykottierte er sämtliche Konsumvereine und Warenhäuser, und da diese aber trotzdem Schuhe in genügender Menge geliefert erhielten, sah er sich schließlich trotz des Widerstandes der Schuhhändler genötigt, den Boykott aufzugeben. Dafür aber verhängte er ihn gegen den Konsumverband, der inzwischen eine Zentralstelle für den Schuhhandel der Konsumvereine errichtet hatte. Natürlich erhielt auch dieser Verband so viel Schuhwaren geliefert, als er haben wollte, von schweizerischen wie ausländischen Schuhfabrikanten und auch selbst von Mitgliedern des boykottierenden Verbandes. Da der Jahresbedarf des Konsumverbandes auf etwa 2 Millionen Franken gestiegen ist und er angeführt der Weigerung des Fabrikantenverbandes, endlich den unsinnigen Boykott aufzugeben, beschlossen hat, eine eigene moderne Schuhfabrik zu errichten, ist die Notwendigkeit der Herren aufs höchste gestiegen, so daß sie in diesem Zustande die Auflösung ihres Verbandes beschlossen haben, mit der auch der Boykott aufgehoben ist. Der Präsident des aufgelösten Fabrikantenverbandes brachte sofort die große Kunde persönlich dem Verwaltungsrat des Konsumverbandes in Basel, wobei er sich wohl in empfehlende Erinnerung brachte.

Der Boykott hat also seine eigenen Urheber getroffen und seine tragikomische Geschichte sollte eine heilsame Lehre und Warnung für alle Schwarzmaier, Genossenchafts- und Arbeiterfeinde sein.

Letzte Nachrichten.

Das deutsche Rom fällt.

Köln, 19. Januar. (Eig. Tel. des „Vorwärts“.) Die Kölner Nationalliberalen beschlossen die Stichwahlparole: Wahlfreiheit.

Italienerfeindliche Stimmung in Marseille.

Paris, 19. Januar. Aus Marseille wird berichtet: Die Beschlagnahme der „Manuba“ hat die unter der Bevölkerung herrschende Erregung noch gesteigert. Die Behörden haben weitere Vorsichtsmaßregeln getroffen, um Ausschreitungen gegen die etwa 100 000 hier anwesigen Italiener zu verhindern. Das italienische Generalkonsulat wird durch Polizei überwacht.

Schlägerei bei einer protestantischen Demonstration.

London, 19. Januar. (B. T. Z.) Unmittelbar vor Beginn der Sondervorstellung des „Mirafel“, die Max Reinhardt für Geistliche angelegt hatte, zog eine Schar von etwa 60 extremen Protestanten mit Bannern, die die Aufschrift: „no popery!“ oder ähnliche Devisen trugen, heran, um gegen die Anwesenheit der Geistlichkeit bei der Vorstellung zu protestieren, weil sie diese Vorstellung als Propaganda für den Katholizismus ansahen. Es kam zu einer Schlägerei zwischen den Demonstranten und den Statisten und Angestellten des Theaters. Mehrere Personen wurden leicht verletzt und die Panzer zerstückt. Die Demonstranten zogen sich in Unordnung zurück.

Streik der Baumwollarbeiter beendet.

Manchester, 19. Januar. (B. T. Z.) Der Baumwollarbeiterstreik ist beigelegt worden, die Arbeit in den Fabriken wird am Montag wieder aufgenommen.

Die Marokko-Affäre vor Gericht.

Telegraphischer Bericht.)

Hg. Offen, 19. Januar.

Der Verleumdungsprozess der Rheinisch-Westfälischen Zeitung gegen die Grenzboten kam heute vor dem Essener Schöffengericht unter Vorsitz des Amtsrichters Kobbé zur Verhandlung. Als Kläger traten auf der Verleger Dr. Reichmann-Grone und Chefredakteur Dr. Niebner, denen Justizrat Ballach-Essen zur Seite steht, als Beklagter der Herausgeber der Grenzboten George Kleinow, den Justizrat Sello und Rechtsanwalt Dr. Marvitz-Berlin verteidigen. Zwischen der Wochenschrift Die Grenzboten und einer Reihe deutscher Zeitungen, die die Wochenschrift unter der Bezeichnung „Mannesmannpresse“ zusammenfasst, besteht seit Anfang August 1911 eine heftige Pressfehde. Kurz vorher war in der Post der bekannte, äußerst scharfe Artikel gegen den Kaiser und gegen das auswärtige Amt erschienen, und dieser Artikel hatte zur Entlassung seines Verfassers Dr. Lust aus der Redaktion der Post geführt. Auch die Rheinisch-Westfälische Zeitung und die Tägliche Rundschau kritisierten die Marokkopolitik des auswärtigen Amtes aufs schärfste. Daraufhin brachten die Grenzboten am 9. August einen längeren Artikel, der sich gegen die journalistischen Helfer der Brüder Mannesmann wandte und der Mannesmannpresse den Vorwurf machte, daß sie im Interesse des Geldbeitrags der Brüder Mannesmann die Öffentlichkeit irreführt hätte. Während die Grenzboten aber hierbei die in Betracht kommenden Blätter nicht namentlich aufgeführt hatten, veröffentlichten sie in ihrer Nummer vom 7. September 1911 einen Artikel, in dem ausdrücklich gesagt wird: „Die

Mannesmannpresse (Rheinisch-Westfälische Zeitung, Post und Tägliche Rundschau) ist in erster Linie für die Irreführung des deutschen Publikums verantwortlich zu machen, die wegen unserer Absichten in Marokko eingetreten ist, und es wird wohl demnächst angebracht sein, die Häden bloßzulegen, die die genannten drei Blätter mit den Herren Mannesmann verknüpfen.“ Wegen dieser Angriffe hat die Rheinisch-Westfälische Zeitung Klage erhoben.

In der heutigen Verhandlung bekennt sich der Angeklagte Chefredakteur Kleinow als Verfasser des unter Anklage stehenden Artikels. — Vorf.: Wollen Sie uns wohl erklären, was Sie mit den Artikeln haben sagen wollen. Insbesondere interessiert, was Sie über die Beziehungen des Herrn Dr. Reichmann-Grone von der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zu den Brüdern Mannesmann haben andeuten wollen. — Angekl.: Ich habe damit sagen wollen, daß verschiedene Vorgänge seit 1906 darauf hindeuten, daß die Rheinisch-Westfälische Zeitung und ihr Ableger, die Post in gänzlicher Abhängigkeit von den Brüdern Mannesmann sich befinden haben. Ich habe nicht sagen wollen, daß diese Beziehungen persönlicher Art waren und daß die Blätter bestochen worden sind. Ich habe aber beobachtet und bin in der Lage, es zu beweisen, daß sich die Rheinisch-Westfälische Zeitung lediglich auf das Material gestützt hat, das aus der Quelle der Gebrüder Mannesmann geflossen ist und alles andere Material ignoriert hat. — Vorf.: Sie sagen aber weit mehr in dem Artikel; da heißt es „es ist wohl angebracht, die Häden bloßzulegen.“ — Angekl.: Es handelt sich hier um einen Artikel aus einer Reihe von Aufsätzen. Wenn sich die Blätter in lokaler Ausnahmefahrung mit mir eingelassen hätten, würde ich weiter darauf hingewiesen haben, wie Freiherr v. Reibnitz als Vertreter der Presseabteilungen der Gebr. Mannesmann Informationen an die Presse gegeben hat. — Vorf.: Aber was verstehen Sie denn unter den Häden? — Angekl.: Ich kann darauf nur antworten, wenn mir gestattet wird, einen längeren Vortrag über die Marokkofrage zu halten. Die Marokkofrage vor langer Zeit lediglich eine Frage der Diplomatie. Das deutsche Wirtschaftsleben ist sehr zurückhaltend. Als aber unsere Diplomaten sahen, daß Frankreich sich dauernd in Marokko festsetzen wollte und darauf ausging, das Land wirtschaftlich abzuschöpfen, da war es ihr Verdienst, daß sie die ganzen Jahre die Finger

auf Marokko gehalten haben. Es sind wohl auch Fehler gemacht worden, auf die die Grenzboten zu anderer Zeit hingewiesen haben und die uns veranlassen, die Regierung auch einmal scharf anzugreifen. Während wir aber die Gesamtinteressen im Auge hatten, stellte sich ein Teil der Presse bald auf die Seite einer Wirtschaftsguppe, die sich seit 1906 in Marokko festsetzen begonnen hatte. Ein Teil der Alldeutschen Presse eröffnete ein Kesseltreiben gegen die Regierung. Diese Maßnahmen begannen, bald nachdem einer der Gebrüder Mannesmann seine

Hochzeitreise in Marokko

gemacht hatte. Ihm hatte das Land sehr gut gefallen und er mochte dabei auf den Gedanken gekommen sein, daß sich da Geschäfte machen lassen. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung schickte einen ihrer Redakteure nach Marokko und hat dann alle Arten Nachrichten gebracht, die aus der Quelle der Firma Mannesmann stammten. Das Nachrichtenmaterial der Gebrüder Mannesmann war sehr umfangreich. Sie gaben Bücher heraus, in denen die Regierung in rückwärtsgerichteter Weise angegriffen war. Sie haben auch eine Anzahl Journalisten angezogen, die ihnen Denkschriften ausarbeiteten. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn die Herren Mannesmann diese Veröffentlichungen offen als Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen ausgegeben hätten. Diese Proschüren wurden aber als Stimmen und Meinungen der Nation ausgegeben und die nationalen Kreise Deutschlands gaben die Schuld an der Entwicklung der Regierung.

Es kam dann nach der Entsendung des „Panther“ eine

Journalistenversammlung in Berlin

zustande, die der Chefredakteur der Täglichen Rundschau, Heinrich Rippler, einberufen hatte und auf der die Stellung der Regierung zur Marokkofrage so dargestellt wurde, als sei die Regierung im inneren Herzen eigentlich für eine Besetzung Marokkos, doch fehle es der Regierung an Schneid, die Sache zu machen, und es müsse deshalb die öffentliche Meinung aufgemuntert und in Wallung gebracht werden. Unter dem Druck dieser öffentlichen Meinung sollte die Regierung gezwungen werden, Marokko zu besetzen. Auf dieser Versammlung wurde auch ein Vortrag vom Generalleutnant v. Brochem gehalten, der sich als eine Rachempfindung der Proschüre erweist, die im Auftrag der Gebrüder Mannesmann Herr Osman veröffentlicht hatte. Herr Rippler hatte uns nicht gesagt, daß der Pressvertreter der Firma Mannesmann, Herr v. Reibnitz zugegen war und daß durch die Vermittlung des Herrn v. Reibnitz Herr Generalleutnant v. Brochem als guter Marokkolenner vorgeführt worden ist. Als Journalist, der sich jahrelang mit diesen Dingen beschäftigt hatte, genierte ich mich, daß uns ein solcher Mann, als Marokkolenner vorgeführt wurde. Ich hatte das Gefühl, als ob wir für eine Sache mobil gemacht werden sollten, die

das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen

hatte. So geschah es auch. Rippler sagte uns am Schluß der Versammlung, daß sie selbstverständlich vertraulich sei, und daß über sie nichts berichtet werden dürfe, vor allem nicht in einem Sinne, der den dort ausgesprochenen Ideen entgegenstand. Ich habe mich nach der Versammlung mit dem Generalmajor v. Löbell in Verbindung gesetzt. Wir hatten beide den Eindruck, daß die Versammlung von den Gebrüder Mannesmann inszeniert war. Ich war gegen eine Besetzung Marokkos, denn uns fehlen im eigenen Lande die Leute, um den Oasen zu besiedeln und nun fordern die Herren Alldeutschen, wir sollten eine Siedlungskolonie in Afrika gründen, nur um den Bevölkerungsüberschuß abzulassen. Sehr zuflaffen kamen ihnen die Anschauungen sehr vieler Offiziere, die glauben, ihr Lebensglück verfehlt zu haben, wenn sie sich nicht kriegerisch betätigen können. Diese Stimmung hat sich der Pressvertreter der Gebrüder Mannesmann außerordentlich geschickt zunutze gemacht und so eine solche Strömung aufstautete, da trat er auf, wirkte bestimmend auf die Leute ein und bearbeitete sie im Sinne der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, uns in den Krieg mit Frankreich hineinzukürzen. Die Post ging sogar so weit, daß sie direkte Angriffe gegen den Kaiser erhob.

Die Rhein.-Westf. Ztg. hat die wirtschaftlich politischen Interessen der Gebrüder Mannesmann unterstützt hat und nicht die

des Deutschen Reiches. — Vorf.: Was für Beziehungen sollen aber bestanden haben? — Angekl.: Ich nehme an, daß freundschaftliche Beziehungen bestanden haben. — Vorf.: Dann spricht man aber doch nicht vom Häden-Bloßlegen. — Angekl.: Dieser Vorwurf richtet sich mehr gegen die Brüder Mannesmann, die viel zu weit gegangen sind. Die Gebrüder Mannesmann haben ein Pressebureau unterhalten, und alle möglichen Leute sind im Auftrage dieses Bureaus an die Presse herangetreten, von Excellenzen herab, bis zu ganz gewöhnlichen Schreibern. Diese Häden habe ich gemeint. Ich kann beweisen, daß der bekannte Artikel der Post, in dem die Bezeichnung des Kaisers als „Guillaume poltron et timide“ vorkam, durch einen Agenten der Gebrüder Mannesmann in die Post hineingebracht worden ist, und zwar im Einverständnis mit Herrn Dr. Reichmann-Grone. — Vert. R.-A. Dr. Niebner: Dieser Artikel ist in der Rhein.-Westf. Ztg. als Leitartikel gebracht worden. — Privatkläger Dr. Reichmann-Grone: Die Behauptung, daß ich diesen Artikel in die Post lanciert habe, ist absolut erfunden. Im Gegenteil ist auf meine Veranlassung Dr. Lust zurückgerufen worden und hat dem Verfasser des Artikels, Dr. Lust, die Kündigung überreicht. Ich kenne die Brüder Mannesmann nicht, ich habe nie einen Brief von ihnen bekommen, habe mit der Familie Mannesmann nichts zu tun und alles, was Herr Kleinow behauptet hat, ist erfunden. Ich beantrage, den Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, Reichsanwalt Claj, zu laden. Er hat sich auf meinen Wunsch hin mit Herrn v. Kiderlen in Verbindung gesetzt. Der Staatssekretär hat Herrn Claj eingeladen und am 10. April sind beide Herren im Pfälzer Hof in Mannheim zusammengelassen und haben dort stundenlang konferiert. Der Staatssekretär hat gesagt: „Die Politik der Aufstellung Marokkos unterstütze ich. Das alldeutsche Verlangen ist durchaus berechtigt. Wir werden Marokko durchsetzen. Sie können sich darauf verlassen, daß Sie an der deutschen Marokkopolitik Ihre helle Freude haben werden.“

Ich bin so alldeutsch wie Sie!

Reichsanwalt Claj hat diese Versicherungen sofort wörtlich seinen Freunden mitgeteilt. Einige Tage nachher suchte Claj den Staatssekretär nochmals auf. Er traf Herrn v. Kiderlen aber nicht an, sondern nur den Unterstaatssekretär Zimmermann. Es war gerade der Tag der Entsendung des Panther nach Agadir. Unterstaatssekretär Zimmermann jagte zu Herrn Claj, er könne ihm eine freundliche Mitteilung machen: „Sie kommen eben recht, gerade um diese Zeit erscheint der Panther vor Agadir. Wir werden Agadir behalten und nicht herausgeben. Wir brauchen ja unbedingt ein Besiedlungsland für unsern Geburtenüberschuß. Verhüten Sie, daß Kompensationsansprüche in der Presse erhoben werden. Wir wollen keine Kompensationen, wir wollen Marokko. Frankreich will uns den Kongo anbieten.“ Reichsanwalt Claj wird das alles unter seinem Tische befunden. Es ist also absolut unwahr, daß wir gegen die deutsche Regierung gearbeitet haben. Im Gegenteil. In diesem Monat war die deutsche Regierung durchaus mit der alldeutschen Politik gegangen. Weiter beantrage ich, den Chefredakteur der Täglichen Rundschau, Herrn Rippler, vorzuladen. Er wird auslegen, daß er zu der fraglichen Journalistenversammlung sich veranlaßt sah, nicht durch die Gebr. Mannesmann, sondern durch das auswärtige Amt. Das auswärtige Amt hat nur gebeten, die Versammlung streng geheim zu halten. Es ist auch absolut erfunden, daß die Brüder Mannesmann die Presse beeinflusst hätten. Im Gegenteil, es handelt sich um eine Aktion der patriotischen Journalisten, und zwar unter voller Billigung des auswärtigen Amtes. Herr v. Kiderlen hat Herrn Rippler zehn Tage nach der Entsendung des Panthers vor Agadir gesagt, daß er entschlossen sei, eine kräftige Marokkopolitik zu machen, daß er durchhalten werde und daß er wenigstens Agadir haben wolle. Das ist also viel mehr, als wir selbst verlangt haben. Diese Tatsache beweist die Unrichtigkeit alles dessen, was Herr Kleinow uns unterstellt hat und woraus er uns einen Vorwurf macht. Wir können nachweisen, daß wir in der ganzen Marokkofrage

völlig d'accord mit dem auswärtigen Amt

gewesen sind. Ich stelle ferner unter Beweis, daß um dieselbe Zeit das auswärtige Amt sämtliche Landräte aufgefordert hat, der Regierung sofort mitzuteilen, welche Interessen die Industriellen in Marokko haben, um daraus das Interesse Deutschlands an Marokko zu begründen. Nach der bekannten

Beginn des sechzehnten Jahrhunderts, entwickelten sich die botanischen Gärten lebhafter und wurden geradezu eine Mode. Im Jahre 1600 soll es in Italien bereits über 60 botanische Gärten gegeben haben, andere fanden sich in Deutschland, Frankreich, der Schweiz und den Niederlanden. Sie wurden auch schon zu Lehrzwecken benutzt, meist aber in wenig wissenschaftlicher Weise. Nach einer Uebersicht, die Paul Combes der Jüngere im „Cosmos“ gegeben hat, wurde der erste botanische Garten mit Staatsmitteln im Jahre 1543 in Pisa begründet. Darin sollen fast alle eingeborenen Pflanzen Italiens vereinigt gewesen sein, und dazu kamen besonders schöne und seltene Gewächse aus fernen Ländern. Es sind begeisterte Schilderungen dieses Gartens aus jener Zeit vorhanden. Schon 1546 erfolgte die Gründung eines zweiten botanischen Gartens in Padua im Anschluß an die Universität, die damals auf der Höhe ihres Ruhmes stand. 1568 stiftete Aldrovandi den botanischen Garten zu Bologna, und etwa um dieselbe Zeit entstanden die ähnlichen Anlagen in Rom und Florenz. 1575 erhielt auch die ehrwürdige Universität Leiden einen botanischen Garten, 1580 als erste in Deutschland die Universität Leipzig. Der botanische Garten in Königsberg stammt von 1581, der Dresdener von 1587, der Heidelberger von 1593.

Humor und Satire.

Die verpuffte Sammlung.

Vater Reichmann sprach mit bangem Sinn: Nun, so bist' ich denn die Notstandsflagge, Und, indem ich stark verlassen bin, Schluchz' ich in das Reich hinaus: Au Wade! Eine Ahnung überkommt mich sätter Und ich bibbre, gleich dem Laub der Eibe, Denn nun bleibt mir keine Wahl nicht mehr Vor dem letzten Stich der roten Wespel! Leg' nun, Johann, meinen Kant ins Fach — Der die nationale Autohuppe, Waise mächtig Sammlung — gib nicht nach — Alles andere ist jetzt wurscht und schnuppel... Und der unentwegte Johann blies; Lieblich künstelte der Lodungstriller, Aber Reichmann sprach nur traurig: Nie's... Quinquilliere, Freund, nun etwas stiller! Ach, wie es da sanft und lieblich klang! Wände nationalen Pflanzens weinten, Und sie folgten schluchzend dem Gesang, Und sie sich mit Vatern fast vereinten. Aber plötzlich gab es einen Riß, Denn man sah foglich: Da fehlen welche, Und die schöne Harmonie blieb dis... Vater sah allein beim Wermutskelche. Und er sitzt und spricht: Jetzt ist es mau — Johann, nieder mit der Sammlungslage! Lieber Gott, mir wird bald schwarz, bald blau... Und ich sage nur noch dies: Au Wade! Peter Scherz

Kleines feuilleton.

Die Winterlandschaft. Die sich immer höher entwickelnde Kultur bringt es mit sich, daß der in ihr lebende Mensch Dinge schön findet, an denen er früher gleichgültig vorüberging. Die Schönheit des menschlichen Körpers lernte die Menschheit schon früh empfinden, auch die eines Tieres oder einer Blume; aber die einer Landschaft sah man erst verhältnismäßig spät. Erst im letzten Jahrhundert hatte sie in dem besten Kulturpiegel: in der Kunst den ihr gebührenden Platz erobert. Und auch da war es zuerst nur die gewaltige, die heroische Landschaft, die mächtig den Blick des Menschen auf sich zog. Ihre frühen Reize lernte man erst viel später kennen. Die intimen Stimmungen der märkischen Kiefernwaldungen mit ihren versteckten Seen lieb und erst ein Veitstow verstehen. Ueberhaupt legt es schon eine ziemlich hohe geistige Kultur voraus, sich an der Schönheit einer Landschaft erfreuen zu können. Der schwer schaffende und geistig weniger rege Landmann wird selten die Landschaft um ihrer selbst willen betrachten; auch viele Städte finden sie nur schön im Frühjahr, wenn alle Farben ihre Auferstehung feiern. Doch nur wenige Beobachter gibt es, denen auch die nur scheinbar so doo Winterlandschaft etwas zu sagen weiß. Und doch hat sie etwas voraus vor allen Jahreszeiten, denn sie bringt ein ganz neues Moment in das Bild: den Schnee!

Nehmen wir ein verschneites Dorf im Mittagsonnenschein. Gut, wie das funkelt und glitzert; und wie großzügig da alles ist! Das Nebelstäubchen verschwindet. Immer ist's eine große gefaltene Linse. Und dann erst die Farben! Wie — der Winter hätte keine Farben? — O, jetzt nur die zarten violettblauen Schatten hinter den sonnenbestrahlten Schneehäufen. So rein, so frisch lugt's hervor. Und dann die zarten Rauchscheiter, die dort drüber den Schneeflecken entspringen — und dann das Licht! Das blendende, strahlende Licht. Es hebt, es trägt und fast hinaus in die klare Luft. Und zuletzt die Stille — jeder Ton klingt so kurz, so abgedämpft.

Goldigrot beendete die Sonne an der wolkenlosen staubfarbenen Himmelshöhe ihre Bahn. Und während sie niederwärts gleitet, blicken noch einmal Lichtwellen durch die unendlichen Räume. Am westlichen Himmel leuchtet im gelbgrünen Lichte eine gewaltige Aureole.

Am Rande des Waldes erglänzen noch einmal die himmelanstrebenden Kiefernstämme im brennendsten Rot, um dann ebenfalls in die weiten Schatten zu verschmelzen. Von dem schwarzen Eispiegel kriechen sie, selbst dem Schnee einen magischen Schein verleihend, in den Wald hinein. Immer dunkler wird's um uns her. Ueberall reden sich in braunschwarzen Tinten die Stämme empor. Gleich einem Spitzengewebe, so düstlich, hebt sich das feingliedrige Geäst der Birken vom leuchtenden Himmelsgrunde ab — schwer und düster die mässigen Kronen der Nieren. — Es ist Nacht. Und doch geht noch ein stilles Leuchten durch den Wald. Das fahle Licht des Schnees leuchtet so märchenhaft durch die braunschwarze Fäusterei. Ein seltsamer Ton dringt vom Eise zu und heraus: Die scharfe Kälte zieht ihre Nisse in die Eisbede. Ueber uns aber entsaltet der Sternenhimmel seine ganze Pracht. Und mit der grimmigen Kälte, die aus dem Weltensraum auf

die stille bleiche Erde herniederflutet, erscheint uns auch die Pracht des Sternenhimmels in seiner erhabenen Schönheit. Ist er doch nie so schön wie in den frostdurchdrungenen Januurnächten.

Die automatische Stabilität der Flugmaschine. Aus England kommt die Kunde von einer neuen, praktisch mit vollem Erfolg erprobten Erfindung auf dem Gebiete des Flugwesens, die — wenn sie sich in dieser Form bestätigt — in der Tat als ein bedeutungsvoller Fortschritt der Flugkunst betrachtet werden dürfte. Alle Bemühungen um die Verwirklichung der Flugmaschine gipfeln in dem Bestreben, eine wirkliche Lösung des Problems des Gleichgewichts zu gewinnen. Man hat bisher die Frage durdweg auf mechanischem Wege zu lösen versucht. Der junge Engländer, der jetzt auf dem Flugplatze von Eastchurch auf der Insel Sheppey sein neues Flugzeug in Gegenwart von Sachverständigen vorführt, geht andere Wege und sucht ein automatisches Gleichgewicht, das auf komplizierte technische Hilfsmittel verzichtet. Im „Daily Telegraph“ wird ein genauer Bericht über diese bedeutungsvollen Flüge des jungen Erfinders J. W. Dunne gegeben. Am Weissen von Vertreten der englischen aeronautischen Gesellschaft stieg Dunne mit seinem Apparat auf, flog 6 1/2 Minuten, beschrieb zwei Kreise und landete wieder. Vor dem Aufstieg hatte man ihm ein loses weißes Blatt Papier gegeben und während des Fluges schrieb der Pilot auf dieses Blatt eine ausführliche Meldung, deren Faksimile in der Presse reproduziert wird. Die Schrift ist klar und deutlich und läßt an Lesbarkeit nichts zu wünschen übrig. Das Ueberraschende dieses Vorganges liegt in der Tatsache, daß der Pilot beim Schreiben beide Hände von den Kontrollhebeln nahm. Nur wer selbst einen Flug gemacht hat, wird die Bedeutung dieser Leistungen würdigen können. Bei allen anderen Flugmaschinen darf der Pilot die Hände nicht von den Kontrollhebeln nehmen, eine einzige kleine Unachtsamkeit kann eine Katastrophe nach sich ziehen. Dunne hat mit seinem Apparat den Beweis erbracht, daß im Gegenzug zu allen mehr oder minder zweifelhaften mechanischen Vorrichtungen zur Erhaltung des Gleichgewichtes ein sozusagen „natürliches“ erzielt werden kann, das von dem Piloten völlig unabhängig ist. Das wird erreicht durch die besonderen Formen und Lage der Tragflächen, die in ihrem Zusammenwirken diese Stabilität automatisch hervorbringen. Dunnes Flugzeug ist ein Eindecker ohne Schwanz oder Steuerruder; die Steuerung wird nur durch zwei kleine kreisförmige Stoffflächen erreicht, die an der äußeren Spitze der Flügel angebracht sind. Die natürliche Stabilität wird hervorgebracht durch die eigenartige Form der Flügel, die vom Mittelpunkt ab zurückgleiten und so gebogen sind, daß sie die Einwirkung von Windstößen absorbieren und neutralisieren.

Die ältesten botanischen Gärten. Lebende Pflanzensammlungen haben hier und da schon im Mittelalter bestanden, zuerst wahrscheinlich im 13. Jahrhundert. Sie konnten aber keine größere Bedeutung gewinnen, weil es an einer Verbindung mit Ländern fehlte, die zu einer wesentlichen Bereicherung des heimischen Bestandes hätten beitragen können. Amerika war noch nicht entdeckt, der Seeweg nach Ostindien noch nicht gefunden. Infolgedessen beschränkten sich diese botanischen Gärten auf kleine Anlagen, die gewöhnlich im Schatten der Klöster lagen und von pflanzenliebenden Mönchen begründet und gepflegt wurden. Nach der Zeit der großen Entdeckungen, also seit dem

Fiskale von Lloyd George fiel das Auswärtige Amt am. Ich mache ihm daraus keinen Vorwurf, aber ich brauche nicht mit umzufallen.

Chefredakteur Dr. Riehm: Ich erkläre hier öffentlich, daß wir von jedem Großindustriellen unabhängig sind und auch von jeder Partei und Regierung. Allerdings haben wir zahlreiche Freunde in der Schwerindustrie; damit ist aber doch noch nicht gesagt, daß wir uns in einer Abhängigkeit von Hindorf und Strupp befinden.

Beitragler Dr. Reihmann-Otton: Ich möchte folgen- des erklären: Ich bin zwar finanziell an der „Post“ interessiert, habe aber nicht den Einfluß, daß ich dort Komman- dieren könnte. Ich bin jedoch über die Verhältnisse orientiert und erkläre hier öffentlich: es sind niemals Gelder von den Brüdern Mannesmann der „Post“ gegeben worden.

Angell Kleinow: Ich bitte allen Beweisanzüger soweit wie möglich zurückzugeben. Sie sollen bestätigen die Infiltration der Zeitungen durch das Nachrichtenbureau der Brüder Mannesmann, wodurch die Öffentlichkeit irregeführt worden ist. Ich kann mir nicht denken, daß Herr v. Niderlen-Wächter, den ich als sehr vorsichtigen Diplomaten kenne, selbst in der Weisung zu Herrn Glog Bemerkungen gemacht haben soll, von dem er ja genau wußte, daß er sie verwerten würde.

In seinem Schlusswort erklärt der Angeklagte Kleinow gegenüber dem Privatkläger Dr. Reihmann-Otton, daß der Vertreter Mannesmanns, Herr v. Reiblich, nach einer Zusammenkunft mit dem Staatssekretär erklärt habe, er sei unmittelbar an Mannesmann herangetreten wegen Beteiligung an der „Post“, aber auf seine Veranlassung sei dies zurückgewiesen worden, da es ihm nicht opportun erschien, mit diesem Blatte in diesem Moment in Verbindung zu treten.

Das Urteil lautete: Das Gericht ist nicht der Ansicht, daß der Angeklagte nur habe sagen wollen, die Leitung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ habe unbeeinträchtigt Interessen Mannesmanns vertreten, vielmehr war das Gericht der Ansicht, daß gesagt worden sei, die „Rheinisch-Westf.“ habe die Interessen Mannesmanns unterstützt und sei durch Geld besessen oder geschmückt worden. Die Beleidigungen sind so schwer, daß eine hohe Geldstrafe angemessen ist und der Angeklagte wird zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Auch dieser Prozeß hat auffallenderweise keine Aufklärung über die wirklichen Vorgänge gebracht, obwohl daran die Öffentlichkeit das größte Interesse hat. Hat Herr v. Niderlen wirklich die Alldutschen zu ihrer frevelhaften Kriegshetze aufgestachelt, hat er sie bewußt irregeführt oder hat er zu Beginn der Marokkopakampagne wirklich die Absicht gehabt, Agadir zu behalten und Südwestmarokko zu okkupieren entgegen der feierlichen Versicherungen, die später im Reichstag gegeben wurden? Es ist sehr bedauerlich, daß über diese Fragen, die an Gerichtsstelle aufgeworfen worden sind, nicht auch Beweiserhebung stattgefunden hat.

Dagegen verbreitet der Prozeß helles Licht über die Machenschaften der Gebrüder Mannesmann, die es ja in der Tat zuwege gebracht haben, daß ein großer Teil der bürgerlichen Presse ihre Privatangelegenheiten als Interessen des Deutschen Reiches und als Gebote der nationalen Ehre ausgeben hat. Herr Kleinow hat einen Spezialfall zu behandeln geglaubt, er hat aber nur die allgemeinen Triebkräfte kapitalistischer Kolonialpolitik an dem Einzelfall nachgewiesen.

Aus der Frauenbewegung.

Was haben die Frauen vom kommenden Reichstag zu erwarten?

Soweit sich nach der Hauptschlacht das Terrain überblicken läßt, dürften die Frauen, auch wenn der blaue schwarze Blut zertrümmert wird, nicht viel mehr Aussicht haben, mit ihren berechtigten Forderungen und Wünschen im Reichsparlament durchzubringen wie bisher. Die Zusammensetzung des Reichstages wird auch trotz der verstärkten Zahl der sozialdemokratischen Vertreter eine derartige sein, daß die Forderung auf das Frauenwahl- und Stimmrecht nach wie vor eine geschlossene, überwältigende Majorität gegen sich haben wird. Gehen doch selbst die Männer des Linkliberalismus um diese Frage herum, wie die Sache um den heißen Brei und die Sozialdemokratie allein ist nicht imstande, diese Forderung der Zeit durchzudrücken. Der Gang der Dinge wird also auch in der nächsten Reichstagsperiode der sein, daß die Forderungen der Frauen um Gleichberechtigung als Staatsbürger verhallen wird gleich der Stimme des Predigers in der Wüste. Die bürgerlichen Parteien bis zum Preissinn herab benutzen die Frauen sehr gerne, wenn es zu den Wahlen geht, zu Kandidaten, wie wir erst neulich an dieser Stelle zeigten; damit ist aber auch ihr ganzes Entgegenkommen erschöpft. Wären die bürgerlichen Damen nicht so unvernünftliche Optimisten, dann müßten sie verzweifeln bei dem Gedanken an den Fortschritt. Aber in ihrem Geiste maßt sich die politische Welt in rotemrottem Lichte und sie hoffen, hoffen bis zur Bewußtlosigkeit, ohne müde zu werden. So hat im Verein für Frauenstimmrecht dieser Tage Frau Professor Selzer über die Aussichten der Frauenforderungen im neuen Reichstage gesprochen. Nicht neu, aber charakteristisch ist das Ergebnis einer Umfrage, die der Verein bei den Berliner Reichstagskandidaten mittels Fragebogen über ihre Stellung zum Frauenstimmrecht veranstaltet hat. Abgesehen von den Demokraten, die zurzeit aber Positives für die Frauenforderung nicht leisten können, da sie keine Vertreter im Reichstag haben, waren die Sozialdemokraten wieder die einzigen Vertreter einer politischen Partei, die unbedingt und rückhaltlos dafür eintraten, während die Freisinnigen, ihrer ganzen bisherigen Haltung gemäß, ihre Zustimmung mit einem Wußt von Klauseln verbedeten. Daß die Konservativen die Frage glattweg verneinten, ist weiter nicht verwunderlich. Gab doch einer dieser Herren die klassische Antwort: „Jede Frau, die sich politisch betätigt, sei eine abstoßende und abschreckende Erscheinung.“

Abstoßend und abstoßend scheint den Herren die Frau aber nur dann zu sein, sofern sie sich als gleichberechtigte Staatsbürgerin betätigen will, wenn sie Schlepperdienste leistet für konservativ-kandidaten, auf der Straße an die Droßkutschler Flugblätter verteilt und sonstige Wahlarbeiten verrichtet, stellt sie sicherlich eine liebliche, gewinnende Erscheinung dar. Wir kennen das von den Herren. Es war ja auch einer der ihren, der im Reichstage erklärte, wie müsse das aussehen, stellte sich eine Frau in anderen Umständen auf die Reichstagstribüne. Jenem Herrn wurde ja damals von sozialdemokratischer Seite sofort sehr treffend erwidert, daß der Gedanke an seine eigene Mutter, die sich einst in demselben Zustande befunden habe, jede frivole Anwandlung im Keime erlöschte. Die Herren, denen das zartbesaitete Wesen, die Frau, so abstoßend und abschreckend vorkommt, wenn sie sich mit sozialen, wirtschaftlichen und politischen Fragen beschäftigt, haben sonst sehr robuste Anschauungen, wenn es sich um die erwerbstätige Frau handelt. Die frommen und feinfühligsten Köpfe sehen es seelenruhig mit an, wie auf ihren Gütern, in ihren Forsten, in ihren Berg-, Tälchen- und Biegelwerten usw. arme, hieße, ausgemergelte und oft genug auch schwangere Frauen in unendlich langer Arbeitszeit un menschlich ausgebeutet und mit

den schwersten und anstrengendsten Arbeiten beschäftigt werden zu können um 60—70 Pf. pro Tag. Wie gesagt, da rührt sich das feine empfindliche Gewissen nicht.

So hat also die Frau auch in diesem Reichstage keine Aussicht, in die Reihen der gleichberechtigten Staatsbürger eingereiht zu werden. Hunderte von stichhaltigen Gründen sprechen mit zwingender Notwendigkeit dafür: was hilft es? Die bürgerliche Mehrheit ist taub dafür. Sie wird so lange den Forderungen ihr Ohr verschließen, bis sich eine gewaltige Blutwelle der Empörung aus der Tiefe des Volkes heraus mit einem gebietenden Nachwort die erwachsene und reife Frau an die ihr zukommende Stelle rückt. Die steigenden roten Wasser haben es ja schon vermagt, daß sämtliche reaktionäre Parteien die Frau von dem gottgeheiligten häuslichen Herde weg in den politischen Strudel lockten, um sie als Arbeitstiere zu verwenden, und die unaufhaltsame Entwicklung wird es mit sich bringen, daß man die Frau eines Tages als Sturmblock für die Reaktion gegen die immer breiter und wichtiger anmarschierende Sozialdemokratie benutzen wird, indem man ihr notgedrungen, wenn auch widerwillig den Stimmzettel in die Hand drückt.

Wir sehen diesem Moment nicht nur mit größter Seelenruhe, sondern auch mit freudiger Erwartung und unerschütterlicher Entschlossenheit entgegen. Hat doch gerade in diesen Fragen Schweden einen anerkannt wertvollen Schritt in dieser Hinsicht getan, indem die politische Reife und Erziehung so weit gediehen ist, daß der König bei der Eröffnung des Reichstages in seiner Thronrede sagen konnte und mußte, daß die Regierung es für gerecht und dem Staate dienlich ansehe, unter gleichen Bedingungen wie für die Männer auch für die Frauen Wahlrecht und Wahlbarkeit zu verlangen, worüber eine Vorlage im Reichstage eingebracht werden wird. Auch für Preußen-Deutschland, den Fort allen Rückschritt, aller Reaktion wird die Stunde kommen, wo man Millionen von Erwachsenen und Reifen und zum großen Teil Erwerbstätigen nicht mehr einzig und allein deshalb wohl begründete Rechte wird vorenthalten dürfen, bloß weil sie anderen Geschlechtes sind. Die Sozialdemokratie wird bei diesem Akt von kultureller und historischer Bedeutung Geburtsheiferin sein.

Frauen als Staatsbeamte.

Aus Kristiania wird gemeldet: Der Odelsting nahm gestern abend den Gesetzentwurf an, nach dem Frauen unter den gleichen Bedingungen wie Männer Staatsämter erhalten können, ausgenommen Ministerposten, geistliche, diplomatische, konsulare und militärische Ämter. Die Anträge, Frauen auch zu diesen Ämtern zuzulassen, wurden abgelehnt.

Gerichts-Zeitung.

Unmenschliche Mißhandlungen

hatte das 23 Jahre alte Dienstmädchen Emma Ritte von dem Bauerngutsbesitzer Bruno Lange und dessen Frau in Oberlangenau, wo es im Dienst war, zu erdulden. In der Sache, die kürzlich vor dem Verfassungsgericht in Weitz verhandelt wurde, hatten sich wegen fortgesetzter schwerer Körperverletzung außer dem angeklagten Dienstherrn Lange auch dessen Frau Alwine und der etwa neunjährige Pflanzknecht Wöllich zu verantworten. Die mißhandelte Rode ist ein geistig zurückgebliebenes, an Krämpfen leidendes Mädchen, das nach Meinung des Dienstherrn träge und unsauber ist. Ihr Dienstherr schlug ihr unter anderem mit der Peitsche in die nackten Beine, zog sie an einem um den Hals geworfenen Strick im Hofe umher, traktierte sie mit Rechen- und Hadenstiel und klappte einmal der am Boden Liegenden, um sie am Schreien zu verhindern, Pferdekot in den Mund. Die Ehefrau obrteigte das Mädchen, schlug ihr u. a. mit einem Kochen in den Rücken, und auch der Knecht traktierte sie in rascher Weise. In einem Falle verging sich der Knecht in einer nicht wiedergugebenden Weise mit noch einem jüngeren Knecht an dem Mädchen, weswegen er sich in nicht-öffentlicher Verhandlung zu verantworten hatte. Als das gequälte Mädchen nach mehrmonatigem Dienst endlich durch ihren Vater von ihren Peinigern befreit wurde, attestierte ihr der Arzt eine große Anzahl blutunterlaufener Stellen, Schwellungen und dergleichen an fast allen Körperteilen. Die Angeklagten wußten nur mit der Peitsche bezw. einem Rechenstiel einmal auf das Mädchen eingeschlagen haben, weil sie „durch ihr Verhalten schwer gereizt worden seien“. Die mißhandelte Juggin erklärte, daß sie ihre Arbeiten stets nach Kräften, soweit sie bei ihrem kränklichen Zustande dazu imstande gewesen, ausgeführt habe. Vom Schöffengericht war der Angeklagte Lange zu — 60 Mark, dessen Frau zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Der Staatsanwalt, der gegen das Urteil Verufung eingelegt hatte, gab seiner Bewunderung Ausdruck, wie das Schöffengericht angesichts so schwerer Mißhandlungen und der schrecklichen Behandlung mit Pferdekot zu so geringen Geldstrafen gekommen sei, und beantragte gegen den Dienstherrn 6 Monate Gefängnis, gegen den Knecht einen Monat Gefängnis und gegen die Frau 50 Mark Geldstrafe. Das Verfassungsgericht: erhöhte die Strafe des Dienstherrn auf — 400 Mark und die der Ehefrau auf 50 Mark Geldstrafe. Bezüglich des Knechts tödlich verblieb es beim erstinstanzlichen Urteile. Dieser erhielt dagegen in der nachfolgenden geheimen Verhandlung wegen tätlicher Beleidigung des Mädchens 6 Monate Gefängnis, ein mitangeklagter Knecht namens Garde einen Monat Gefängnis.

Dieser Bauerngutsbesitzer und seine Frau, die in unmenschlich roher Weise das arme wehrlose und abendrein noch kränkliche Dienstmädchen traktiert haben, brauchen sich wohlthätig nicht über strenge Richter zu beklagen. Das Urteil des Schöffengerichts fiel so unendlich milde aus, daß es selbst die Bewunderung des Staatsanwalts erregte.

Leidigläubige Frauen.

„Komm' den Frauen zart entgegen, Du gewinnst sie auf mein Wort!“ Unter dieser Devise hat es der Handelsmann Hermann Kohnow, der gestern der 7. Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt wurde, verstanden, eine Reihe von Schwindeln auszuführen, bei denen man wiederum kaum erlernen kann, wie leichtgläubig viele Berlinerinnen sind. Der Angeklagte hat schon eine mit acht Jahren Rudithaus besetzte kriminalistische Vergangenheit hinter sich. Zuletzt hat er sieben Jahre im Irrenhause zugebracht und ist dann als geheilt entlassen worden. Nach seiner Verhaftung ist er ohne jede Substanzmittel in die Freiheit zurückgekehrt, und so sei ihm nichts weiter übrig geblieben, als wieder zu dem alten Schwibel zu greifen, den er schon in früheren Jahren mit Erfolg ausgeübt hat und der sich auch jetzt wieder als recht einträglich erwies. Er ging durch die Straßen und studierte die in den Häusern angebrachten Mieterverzeichnisse der sogenannten „Häuser Portiere“. Wenn er da auf den Namen eines kleinen Beamten, Briefträgers, Weichenstellers, Eisenbahnarbeiters und dergleichen stieß, versuchte er sein Glück: er klingelte an der betreffenden Wohnungstür, und wenn die Frau des Mieters öffnete, fragte er nach dem Ehemann und tat so, als ob er ein Kollege des letzteren sei und diesen gern sprechen möchte. Das freundliche Wesen des Mannes mit dem lähn aufgesetzten blonden Schnurrbart bezauberte die Frauen gleich so, daß sie den Angeklagten zum Häckerkasten einladen und ihn zum Wohnehmen in der „guten Stube“ aufforderten. Daran schloß sich dann, wie der Angeklagte

gestern dem Gerichtshof mit einem Anfluge von Stolz über seinen Erfolg bei Frauen erzählte, ein nettes Blauberständchen, in welchem ihm Kaffee oder eine kleine Erfrischung vorgelegt wurde. Er leitete die Unterhaltung so geschickt, daß die freundliche Birtin die volle Ueberzeugung gewann, in dem netten Besucher wirklich einen Kollegen ihres Mannes vor sich zu haben. Wenn dann die übliche Frage „nach dem Besinden seiner lieben Frau“ kam, dann folgte seitens des Angeklagten der Trick, den er sich zurechtgelegt hatte. Er erzählte, daß seine „liebe Frau“ in ihre Heimat gereist sei, am dem nächsten Tage aber zurückkehren und von ihm in einer sinnigen Weise überrascht werden solle. Er habe ein großes Familienbild anfertigen lassen, sei eben auf dem Wege gewesen, es abzuholen, habe aber nur 14 M. bei sich, während das Bild, wie er zu seinem Staunen gehört, 20 M. mehr koste. Gerade deshalb wäre es ihm lieb gewesen, wenn er den Kollegen zu Hause getroffen und dieser ihm bis zum nächsten Tage ein Darlehn in dieser Höhe gegeben hätte. Die erwünschte Wirkung dieser Worte blieb nicht aus: die freundlichen Frauen erklärten ihm bereitwillig, daß ihm auch in Abwesenheit des Ehemannes geholfen werden könne, gingen an ihren Sportrumpf und liehen dem Schwindler „von Herzen gern“ die Summe, die er brauchte. In einem Falle mußte die gütige Geberin, die bares Geld nicht zu Hause hatte, erst ihren Sohn zum Schwelcher schicken und von diesem selbst das Geld borgen, in einem anderen Falle hat eine Frau dem Angeklagten ohne weiteres 50 M. mit auf den Weg gegeben.

Zur Anklage fanden 14 Fälle des vollendeten und 10 Fälle des versuchten Betruges, die der Angeklagte zugab. Er will aus Rot gehandelt haben. Die Gerichtsbärge Medizinalrat Dr. Hoffmann und Dr. Strauß erklärten den Angeklagten zwar für einen minderwertigen, aber nicht geisteskranken Menschen. — Der Gerichtshof verurteilte ihn unter Jubilation mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft.

Ein Amtsanwalt wegen Vergehens im Amte verurteilt.

Das Landgericht Zweibrücken hat am 7. November v. J. den Amtsanwalt Jakob Luz wegen Vergehens im Amte zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Er war Amtsanwalt beim Amtsgericht Homburg (Pfalz); da er nicht imstande war, die eingegangenen Sachen rechtzeitig aufzuarbeiten, griff er, um diese Verzögerungen der Dienstgeschäfte zu vermeiden, zu Fälschungen; er änderte die Daten der Eingänge der einzelnen Sachen, indem er eine Zahl vorsetzte oder radierete oder er machte auch einen großen Tintenkleck auf das Datum, so daß man es nicht mehr lesen konnte. Da, wie festgestellt, er das Mandat eine geraume Zeit hindurch gemacht hat, so hat das Gericht ein fortgesetztes Vergehen angenommen.

Gegen obiges Urteil hatte B. Revision eingelegt, in dieser führte er aus, er habe die Fälschungen begangen in einem Augenblicke transporder Störung der Geistestätigkeit, die bei ihm durch Nervenüberanstrengung und Krankheit seiner Schwester hervorgerufen worden sei. Ihm hätte der Schuß des § 51 St. G. B. zugebilligt werden müssen. Ferner rügte er, daß der Vorbericht eine fortgesetzte Handlung angenommen hat; denn er habe alle Veränderungen an einem Nachmittage in seiner Wohnung vorgenommen. Das Reichsgericht hielt indessen beide Klagen für unbeachtlich und verwarf deshalb das Rechtsmittel als un begründet.

Witterungsübersicht vom 19. Januar 1912.

| Stationen | Maximale Temperatur | Minimale Temperatur | Windrichtung | Windstärke | Wetter | Stationen | Maximale Temperatur | Minimale Temperatur | Windrichtung | Windstärke | Wetter |
|-----------------|---------------------|---------------------|--------------|------------|-----------|-------------|---------------------|---------------------|--------------|------------|-----------|
| Zweibrücken | 77° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos | Homburg | 76° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos |
| Homburg | 77° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos | Zweibrücken | 76° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos |
| Speyer | 77° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos | Homburg | 76° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos |
| Frankfurt a. M. | 77° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos | Zweibrücken | 76° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos |
| München | 77° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos | Homburg | 76° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos |
| Wien | 77° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos | Zweibrücken | 76° | 50° | Südwest | 10 | Wolkenlos |

Wetterprognose für Sonnabend, den 20. Januar 1912.

Etwas gelinderes Frohwetter mit veränderlicher Bewölkung; leichte Schneefälle mit ziemlich frühen südlichen Winden.

Berliner Wetterbureau

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer

Der Beitrag beträgt vom 21. Januar ab wiederum 1.80 M.

Die Druckereikaffierer werden gebeten, besonders darauf zu achten, daß der Beitrag in Höhe von 2.— M. für die Woche vom 14. bis 20. Januar zum letzten Male erhoben wird.

Der Gauvorstand.

MOBEL MESSE

AVENUE KUNGLICHEN AM ZOO
BERLIN 1912 VOM 20.-30. JANUAR
EINTRITT FREI GEÖFFNET V. 10-8 UHR

Inventurverkauf

vom 13. bis 27. Januar.

Nach besonderer Inventur habe einen Posten Reste

welche sich zu Kostümen und Kostümrocken eignen, im Preise bedeutend ermäßigt.

Ebenso gebe ich meine Restbestände in fertiger Konfektion zu und unter Selbstkostenpreis ab.

C. Pelz,

Kottbuser Straße 5.

Hosen = Woche

Schluß Sonntag.

Am Sonntag sind unsere Berliner Geschäfte nur von 12-2, geöffnet. unser Schöneberger Geschäft v. 8-1/2 10 u. 1/2 12-2

Ausnahme-Angebote von Tausenden Hosen

- | | | |
|--------------|--|-------|
| Herren-Hosen | Serie 1. Dunkelgestreifte Zwirnbockskins M. | 3.50 |
| Herren-Hosen | Serie 2. Kammgarncheviots in vielen Streifen. Sehr haltbar M. | 5.— |
| Herren-Hosen | Serie 3. Cheviots u. Kammgarn-Arten, hell u. dunkel gestreift M. | 7.— |
| Herren-Hosen | Serie 4. Kammgarn mit feinen Streifen Sehr vornehm . . . M. | 10.— |
| Herren-Hosen | Serie 5. Prima Aachener Kammgarn. Eleg. Cutaway-Hosen M | 13.50 |

Aus Resten gearbeitete Hosen ganz besonders billig.

- | | | |
|---|---|--|
| Knaben-Hosen | Geh-Pelze und Pelz-Joppen zu herabgesetzten Preisen | Schüler-Hosen für das Alter von 8-14 Jahren, durchweg M. |
| für das Alter von 3-8 Jahren durchweg | 60 Pf. | 2 M. |

BaerSohn

Kleider-Werke □ Deutschlands größte Fabrik dieser Art

Chausseestraße 29-30  11 Brückenstraße 11
Or. Frankfurter Straße 20  Schöneberg, Hauptstr. 10

Jeglicher Nachdruck verboten

Der Haupt-Katalog Nr. 43 (Letzte Moden) kostenfrei

Dem Silberpaar
Wilhelm Schüler
nebst Gemahlin
Borsingstraße Nr. 15
die besten Glückwünsche!
Die Kollegen der H. G. G.
Hofstraße, Hdt. Ruhrod.

Unserem Genossen
Wilh. Kahnke nebst Frau
Langestr. 60
zur Silberhochzeit die besten Glückwünsche!
Die Genossen d. 302. Bez. (4. Kr.)

Todes-Anzeigen

Deutscher
Transportarbeiter - Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Rentierpächter
Kurt Hoffmann
am 16. Januar im Alter von
35 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 22. Januar, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Georgen-Rickhofes in
Weihensee, Mitteltrahse, aus statt.
Um tege Beteiligung erucht
61/8 Die Bezirksverwaltung

Am Mittwoch, den 17. Januar,
abends 10 Uhr, entschlief plötzlich
mein lieber Mann, unser herzens-
guter Vater und Schwiegervater,
der **Ernst Rabe**
im 64. Lebensjahre.
Dies zeigen in tiefster Trauer an
im Namen der Hinterbliebenen
Louise Rabe geb. Salger.
Georg Rabe und Frau
Berta Rabe.
Berlin, den 18. Januar 1912.
Pillshafenstr. 46.
Die Beerdigung findet heute
Sonnabend, den 20. Januar, nach-
mittags 3/4 Uhr, von der Leichen-
halle des Zentral-Friedhofes in
Friedrichsfelde (am Bahnhof
Lichtenberg - Friedrichsfelde) aus
statt.

Dankfagung.

Für die bewährte herzliche Teil-
nahme und zahlreichen Kranzpenden
bei der Beerdigung meiner lieben
Frau, Tochter, Mutter und Groß-
mutter

Luise Jorgs
sage ich allen Bekannten, Freunden
und Genossen meinen herzlichsten
Dank.
Im Auftrage der Hinterbliebenen
W. Jorgs.

Für die herzliche Teilnahme und
zahlreichen Kranzpenden bei der
Beerdigung meines lieben Mannes,
unseres guten Vaters und Schwiegervaters
16412

Gustav Peters
sagen im allen Verwandten, Freunden
und Bekannten, der Firma Schmidt,
sowie dem Bühnenvorband „Ros-
maria“, dem Zentralverband der
Blister unserer herzlichsten Dank.
Witwe Peters nebst Kindern.

Dankfagung.

Für die bewährte Teilnahme und
die vielen Kranzpenden bei der Be-
erdigung meines lieben Mannes

Hermann Eggeling
sage ich allen meinen herzlichsten
Dank, besonders der Firma Senter,
den wertigen Kollegen sowie dem Metall-
arbeiterverbande.
Ww. Hedwig Eggeling.

Die Beendigung des Inventur-Ausverkaufes

steht kurz bevor, daher **Eile notwendig!** **Plüsch-Mäntel** beste Qualitäten schicke Fassons

kurz und lang
18.-, 24.-, 32.-, 40.-, 50.-, 70.-, 85.-, 120.-
frühere Katalogpreise vielfach bis über das Doppelte.
Wollplüsch- Astrachan- Mäntel für Ältere Damen
recht warm und mollig. - 25.-, 35.-, 40.-, 60.-
Garantie 10 Jahre!



Seltene Gelegenheit!

Ich gebe in den letzten Tagen d. Inventur Ausverkaufes
ca. 300 Abendmäntel
soweit Vorrat reicht um den Artikel total zu räumen
zu jedem nur irgend annehmbaren Preise ab!

Ulster, Uebergangsmäntel
schon von Mk. 7.00 an 11.50, 15.00, 17.00, 22.00
Kostüme beispiellos billig!
Sonntag geöffnet 12-2.

Westmann
Mohrenstr. 37a — Grasse Frankfurterstr. 115.

Tyloßbräu
Floßmünster
sind überall verfüllig
Lorenz Bier abse
unbetrüßlich
Tyloßbräu.
Die Qualität ist unverwundlich!



Gegr. 1893.  **A. B. KOCH**  Gegr. 1893.
Kohlen- und Brikett-Großhandlung
Hauptkontor: Berlin O. 34, Petersburger Straße 1.
Telephon: Amt 7, 3040 und 3096.
Lagerplatz 1: O. 34, Rüdorsdorfer Str. 71 (Küstriner Platz, alt. Ostb.).
Lagerplatz 2: O. 17, Fruchtstraße 13 (Ostbahn-Güterbahnhof)
Preise für Ia Marken ab meinen Lagerplätzen von 10 Zentnern an:
pr. Ztr. pr. Ztr.
Ia Sentenb. Marienglück Salon 84 Pl. Ia Ilse Salon 1.00 M.
Ia Sentenb. Gotthold Salon . 87 Pl. Ia Halbsteine 84 Pl.
Ia Diamant Salon 1.00 M. Ia Anthracit Cadé 2.25 M.
(Ges. gesch. p. Ztr. 115-120 Stck.) Ia Hoya-Halbsteine 90 Pl.
Holz, zerkleinert, per Zentner 2.00 M.
Bei Franklieferung je nach Quantum per Ztr. 5-18 Pf. mehr.
Bruchbriketts, Steinkohlen billigst. Koks zu Anstaltspreisen.
Bei größeren Abschüssen in Originalwaggons verlangen Sie
meine Spezialofferte.

Der Verkauf der zurückgelieferten
Monatsgarderobe
des größten Abonnementshauses
für feine Herrenbekleidung **J. STOCK & Co.** befindet
sich von jetzt ab nur Friedrichstraße, Ecke Johannisstr.,
Eingang Johannisstr. Anzüge und Paletots v. 10 M. an.

Was jeder Mann wissen muß.
Robert Schmidt, Rosenthaler Str. 9, I, verkauft
getragene, gereinigte Herren-Garderobe, welche nur
Monate lang von feinsten Leuten getragen sind,
50
Getragene Herren-Hosen von 2 M. an
Getragene Herren-Anzüge von 8, 10, 12, 14 M. an
Getragene Herren-Paletots von 6, 8, 10, 12 M. an
Ferner empfehlen wir große Posten neuer, eleganter
Herren-Garderobe zu staunend billigen Preisen.
Robert Schmidt, 7 große Fenster
Rosenthaler Str. 9, I.
Ecke Auguststr.

OXO

Bouillon = Würfel

5 Stück 20 Pf. Einzelne Würfel 5 Pf.

der Compie
LIEBIG

Maschinen, Heizer, Dynamo-, Batterie-Wärter, Abschmierer und Kohlenarbeiter der Zentralen und Unterstationen der B. E.-W.

Sonntag, den 21. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr:

Versammlung

in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59, Tagesordnung:

1. Wie stellen sich die Kollegen zu einer Teuerungszulage? 2. Betriebsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Es ist unbedingt notwendig, daß jeder Kollege in dieser Versammlung erscheint, daß aber auch die unorganisierten Kollegen die Versammlung besuchen.

H. Schwittau.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro: Hof I, Charlottenstr. 3. Amt Nordend, Nr. 1239. Hof III, Amt Nordend, Nr. 1987

Sonntag, den 12. Januar 1912, vormittags 10 Uhr:

Versammlung der Bauanschläger

Berlins und Umgegend in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21.

Tagesordnung: Beratung und Beschlußfassung über die neue Tarifvorlage.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung und damit ein jeder Kollege über die zukünftige Bezahlung der einzelnen Positionen unterrichtet ist, muß jeder Anschläger in dieser Versammlung anwesend sein.

Achtung! Metalldrücker! Achtung!

Montag, den 22. Januar, abends 6 Uhr:

Versammlung

der Metalldrücker Berlins und der Umgegend im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht der Reglements-Kommission. 2. Diskussion. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Neuwahl der gesamten Kommission. 5. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Die Kollegen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, da der Saal um 8 Uhr anderweitig vergeben ist.

Metallarbeiter - Notiz - Kalender

Für das Jahr 1912 ist erschienen und im Bureau sowie bei den Bezirksstellen zum Preise von 60 Pf. pro Stück zu haben.

Bestell. N. erschienen: „Die Arbeitszeiten in der Eisen- und Metallindustrie Deutschlands“

zum Preise von 50 Pf. pro Exemplar. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin.

Sonntag, den 21. Januar d. J., vormittags, finden in untenstehenden Lokalen

Bezirks-Versammlungen

Koll. zu deren Besuch die in dem Bezirk wohnenden Mitglieder verpflichtet sind.

Norden I u. II bei Obiglio, Schwedter Str. 23/24, vormittags 10 Uhr.

Wilmerdorf bei Bletsche, Götterstr. 6, vormittags 9 1/2 Uhr.

Gr.-Lichterfelde bei Wahrensdorf, Götterstr. 22, vormittags 10 Uhr.

Lichtenberg bei Piekenhagen, Schornweberstr. 60, vormittags 9 1/2 Uhr.

Friedrichshagen bei Lerche, Friedrichstr. 122, vormittags 10 Uhr.

Süden im „Märkischen Hof“, Admiralsstr. 18a, vormittags 9 1/2 Uhr.

Südwesten bei Habel, Bergmannstr. 5/6, vormittags 10 Uhr.

Moabit in der „Brauerei Patzenhofer“, Turmstr. 25/26, vormittags 10 Uhr.

Osten II in der „Löwen-Brauerei“, Frankf. Allee 52/55, vormittags 10 Uhr.

Südosten bei Wollenberg, Rauchstr. 6, vormittags 10 Uhr.

Mittwoch, den 24. Januar d. J., abends 8 Uhr:

Oranienburger Vorstadt in den „Borussial-Sälen“, Adlerstr. 6/7.

Weißensee bei Penkert, Berliner Allee 251.

Wedding bei Ewald, „Neues Klubhaus“, Schulstr. 29.

Mit der Tagesordnung steht in allen Versammlungen: „Vorschläge zur Neuwahl des Zweigvereinsvorstandes, der Bezirks-, Revisoren-, der Beschwerde- und der Schlichtungskommission.“

Der Zweigvereinsvorstand.

Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen.

Geschäftsstelle: C. 54, Schulstr. 10. — Fernspr.: Amt Nordend 4518.

Sonntag, den 21. Januar 1912, nachmittags 1 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engelufer Nr. 15, großer Saal.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 4. Quartal 1911.

2. Jahresbericht pro 1911. 3. Neuwahl der Ortsverwaltung, der Gruppenleiter, der Revisoren und des Vergütungsausschusses.

4. Verbandsangelegenheiten. Mitgliedsbuch oder Kontrollkarte legitimiert! Ohne diese keinen Zutritt!

Es ist Pflicht aller Mitglieder, in der Generalversammlung zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wahn, Berlin. Für den

Erster Wahlkreis.

Morgen Sonntag, den 21. Januar, mittags 12 Uhr:

Zwei Wähler-Versammlungen

in Dräsel's Festsälen Neue Friedrichstraße 35. in den Corona-Sälen Kommandantenstraße 72.

Tagesordnung:

= Wählt Wilhelm Düwell =

am 22. Januar 1912.

Referenten: Rechtsanwalt Dr. H. Heinemann, Stadtverordneter Waldeck Manasse und Ingenieur Rich. Woldt.

Wähler erscheint! Privatangestellte und Handlungsgehilfen sind besonders eingeladen.

Montag, den 22. Januar: Verkündung der Wahlergebnisse in Dräsel's Festsälen, Neue Friedrichstraße 35, und Café Gärtner, Holsteiner Ufer 27/28. Der Einberufer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer

Filiale Rixdorf.

Sonntag, den 21. Januar, vormittags 10 Uhr, bei Hoppe, Hermannstr. 48/49 (kleiner Saal):

Außerordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Bevollmächtigten. 2. Bericht des Kassierers. 3. Stellung der Filiale. 4. Wahlen zum Vorstand. 5. Kassenangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Ortsverwaltung. Z. N.: Karl Lorenz, Bevollmächtigter.

Monats-Garderobe!

Die besten Winter-Paletots und 3-400 getragene Anzüge für Herren, Smoking-Anzüge, Frack-Anzüge, sowie von Kavaliere getragene, fast neue Sachen (a. Seide), für jede Figur passend, in größter Auswahl zu unübertroffen

billigen Preisen. 1 Tr., deshalb billiger wie im Laden. Wassortor-Mirsch Kieferbaum, Straße 12/13 I

Kranken- und Sterbekasse aller gewerb. Arbeiter für Schöneberg und Berlin.

(E. H.-K. 115.)

Sonntag, den 28. Januar 1912, vormittags 9 1/2 Uhr:

General-Versammlung

in Großes „Neue Rathausstraße“, Weininger Straße 8 (Tunnel).

Tagesordnung:

1. Vorstandsbericht. 2. Pächter-Staatsbericht. 3. Die zukünftige Gestaltung unserer Kasse. 4. Neuwahl des gesamten Vorstandes. 5. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht. 285/11*

Der Vorstand. Z. N.: G. Jaenicke.

Möbelfabrik „Fortuna“

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

General-Versammlung

am 4. Februar 1912, vormittags 10 Uhr, bei Rothe, Polymarktstr. 21. 25458

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz. 2. Bericht des Vorstandes und der Revisoren. 3. Wahlen. 4. Anträge. 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

Wagenleiden

Bei Verdauungsstörungen, Appetitmangel, verdorbenem Magen, Sodbrennen, Blähungen, Magenschwäche, Magenkrampf, Uebelkeit mit Erbrechen, überhaupt Magenbeschwerden jeder Art sind die berühmten Reichel's

Magentropfen

von überaus wohlthuender, heilsamer Wirkung! Jede Flasche 80 Pf. Einzige echt nur mit „Medico“

So in den Drogerien nicht erhältlich, bei Otto Reichel, 50., Eisenbahnstr. 4.



Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung
elegante Herren-Modem
fertig und nach Mass, letzte Verarbeitung.
S. Boltuch
Herrn Schneidermeister
Frankf. Allee 75, I.
Elegan. Tüchtel etc.

Greift zu!

Jed. Herrn, der sich eleg. u. bill. kleiden will, empfehle eleg. Monatsgarderobe in feinsten Werkstätten, Berlins gearb., von Herrschaften, Doktoren, Kavaliere nur kurze Zeit gebr. (für jed. Fig. pass.) Monats-Jackott-Anzüge 8, 10, 14, 18 M. Monats-Rock-Anzüge 10, 12, 16, 20 M. Monats-Wint-Paletots 8, 10, 14, 18 M. Monats-Herren-Hosen 2,50, 5,00 M. Warme Winter-Joppen v. 4,50 M. an. Große Abteilung neuer Garderobe. Moldauer, Gr. Frankfurter Str. 95 (Nähe Strausberger Pl.) Bitte genau auf No. 95 zu achten!

Praktisch und künstlerisch erfahrener Architekt

übernimmt die Herstellung von Entwürfen zu Gebäuden jeder Art für die Partei, die Gewerkschaften und die Genossenschaften. 1772*

W. Zimmer, Gumburg, Obere Seelgasse.



„Hoffnung“ 107/11*
Berliner Schneiderei-Genossenschaft, E. G. m. b. H.
gegründet von organisierten Schneidergehilfen Berlins
BERLIN N.
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).
Großes Lager fertiger
Ulster, Paletots, Anzüge und Joppen
Elegante Maßanfertigung
Eigene Betriebswerkstätten.
Lieferant der Konsum-Genossenschaft und des Arbeiter-Radfahrerbundes.
Sonntag von 12-2 Uhr geöffnet.



Auflösungs = Ausverkauf
zu außerordentlich billigen Preisen!!
Metallbettstellen f. Erwachsene u. Kinder in jeder Ausführung. Waschtische, Schirm- und Garderobenständer, Flaschenschränke usw.
Berliner Eisenmöbel-Fabrik **CARL SEIFFERT**
Große Frankfurter Straße No. 135, Fabrik-Gebäude.



Tadellos 1 M.
wöchentliche Teilzahlung
Lieferer elegante
Herren-Modem
fertig und nach Mass.
Garantie für tadellosen Sitz und feinste Verarbeitung.
J. Kurzberg
Mass-Schneiderei
Rosenthaler Str. 40-41 || Frankfurter Allee 104
dir. am Hackeschen Markt. part. — Ecke Friedenstr.

Fabrik isolierter Drähte zu elektrischen Zwecken
(vormals C. J. Vogel Telegraphendraht-Fabrik)
Actiengesellschaft.
Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospekts sind
Nominal M. 2.150.000 neue Aktien
der
Fabrik isolierter Drähte zu elektrischen Zwecken
(vormals C. J. Vogel Telegraphendraht-Fabrik)
Actiengesellschaft
zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.
Berlin, im Januar 1912.
Commerz- und Disconto-Bank. A. Hirte.

Für die ausgesperrten Tabakarbeiter Deutschlands

Gingen bei der Gewerkschaftskommission für Berlin und Umgegend ferner ein:

- Verband der Buchbinder, Jahrgänge Berlin 1000... Liste 1376 Firma Schröder 5... R. Kautz 10... G. Köhler 10... Rigarrenhändler-Verein Rüdorf...

Alle Gewerkschaftsvertreter und sonstigen Funktionäre werden hiermit höflich ersucht, die nach in ihren Händen befindlichen Listen und etwaige Gelder umgehend abzuliefern.

Gelder, welche per Post eingekandt werden, sind an A. Körsten, SO. 10, Engelauer 15 I, zu senden. Alle Sammlungen sind sofort auf unserem Bureau, Engelauer 15 I, Zimmer 23, in den Bodenstagen vormittags von 9-12 1/2 Uhr und nachmittags von 4-7 1/2 Uhr (außer Sonnabends nachmittags) oder in den Bureaus ihrer Gewerkschaft abzuliefern.

Die Listen 880, 846, 1567, 2010 und 1926 sind verloren gegangen und sind beim Vorzeigen anzuhalten.

Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission für Berlin und Umgegend.

Der Stichwahlkampf im ersten Berliner Reichstagswahlkreis.

Bei Dräsel in der Neuen Friedrichstraße tagte am Donnerstag eine außerordentlich gut besuchte Wählerversammlung, die sich mit der im ersten Berliner Kreise notwendigen Stichwahl zum Reichstag beschäftigte. Um 9 Uhr nahm unser Kandidat Genosse Düwelle das Wort zu einer Ansprache an die Wähler. Nach einer kurzen Betrachtung des Ergebnisses der Hauptwahl bedauerte er, daß die Kampflinie gegen den schwarzblauen Block von den Liberalen durch Stichwahlabschlüssen mit den Reichsparteien in einer Anzahl von Wahlkreisen durchlöchert wird.

Wie notwendig es aber ist, daß wir nach links marschieren, haben die letzten Ereignisse schon erwiesen. Die Regierung hat schon verschiedene Drohungen laut werden lassen, die sie verwirklichen will, wenn die Wähler so in der Stichwahl fortfahren, wie sie es in der Hauptwahl getan haben, nach links abzusinken. Eine Militärvorlage ist schon fertig und eine Marinovorlage ist bald gemacht. Wenn aber das Volk artig ist und regierungstreu, dann werde sie diese Vorlage noch ein Weile in den Schrank stellen. Es ist das eine Provokation schlimmer Art. Die preussische Regierung, Weltmann Hollweg hat angekündigt jetzt vor den Stichwahlen in der Thronrede neue Ausnahmegesetze gegen die Arbeiterklasse angekündigt.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen erläuterte der Redner ausführlich die Forderungen der Sozialdemokratie auf dem Gebiete des Meerwesens, des Schulwesens, der Kunst u. a. Auch die demokratischen Wähler, die jetzt von der freisinnigen Tagespresse für Kämpf einzufangen gesucht werden, können keinen anderen als den sozialdemokratischen Kandidaten wählen, wenn die demokratische Vereinigung ihrem Programm getreu bleiben will.

partei. Darum muß im ersten Berliner Reichstagswahlkreise der Sozialdemokrat zum Siege gelangen.

Stürmischer anhaltender Beifall. Als erster Diskussionsredner nahm Herr Flatow, Handelsvertreter, das Wort. Er würde nicht gesprochen haben, wenn nicht die Berliner Tagesblätter ihm Veranlassung dazu gegeben hätten, die nun Barth gegen seine eigene Gründung auszuspielen suchen. Schon am Abend nach der Hauptwahl habe der demokratische Kandidat Oberst Gädle die Parole ausgegeben: „Nun Mann für Mann für den Sozialdemokraten!“

Auch Herr Pinz u. s. gedenkt der demokratischen Wählerversammlung am Abend nach der Hauptwahl. Die Demokraten haben von Anfang an mit offenem Bistier gekämpft und ihre Wähler richtig erzogen, indem ihnen schon vordem erklärt worden ist, daß sie im Falle einer Stichwahl für den Sozialdemokraten stimmen müßten. Das unterscheidet die Demokraten von den anderen bürgerlichen Parteien, die erst nach den Hauptwahlen, je nach dem Ausfall, die Stichwahlparole machen. Die Demokraten wollen nicht einen Mann in den Reichstag senden, der weder liberal noch sozial ist.

Die demokratischen Frauen, die Staatsbürgerrechte verlangen, werden bei der Stichwahl alles tun, um dem Kandidaten der Partei, die die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Frauen nicht anerkennt, den Sieg zu entreißen. Sie werden es nicht vergessen (zu den Sozialdemokraten), daß es ihr geachteter Führer August Bebel war, der zuerst die Gleichberechtigung der Frauen anerkannt hat.

Der Leiter der Versammlung, Genosse Flätow, gab zum Schluß noch das vom sozialdemokratischen Wahlkomitee vorgesehene Programm bekannt. Danach finden am Freitag und Sonntag noch Wählerversammlungen statt. In kurzen Worten feuerte er noch zur regen Wahlagitiation an, damit der Sieg unseres Genossen Düwelle gesichert wird.

In den Corona-Sälen, Kommandantenstraße, sprach der neugewählte Reichstagsabgeordnete Heinrich Schulz vor einer gut besuchten Versammlung. Der Redner verglich den 12. Januar mit dem Wahltag vom Jahre 1907 und feierte den Sieg, den die Sozialdemokratie errungen hat. Zugleich aber betonte er, daß die Partei sich von ihren Erfolgen nicht berauschen lassen werde, denn der Ausfall einer Reichstagswahl habe für die Partei nicht etwa die Bedeutung wie für den bürgerlichen Liberalismus. Bei diesem handelt es sich um Sein oder Nichtsein, während unsere Fortschritte in den Verhältnissen wurzeln und mit deren Entwidlung weitergehen. Im weiteren Verlauf der Rede kritisierte der Vortragende den Liberalismus scharf und legte seine politische Unzuverlässigkeit bloß. Darum sollte für fortschrittlich gesinnte Wähler kein Zweifel sein, wenn sie bei einer Wahl zwischen einem Liberalen und einem Sozialdemokraten ihre Stimme geben. Von den Demokraten, die bei der Stichwahl im ersten Kreise den Ausschlag geben können, sollte man unter allen Umständen erwarten, daß sie den sozialdemokratischen Kandidaten wählen, weil diese die Bestimmung für die Zukunft und Bedeutung dieser kleinen Partei von größter Wichtigkeit sein muß.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaften im neuen Reichstage.

Der Reichstag von 1908 hatte 21 Vertreter von Gewerkschaften als Mitglieder. Es waren 19 bei der Sozialdemokratischen Fraktion, 1 (Goldschmidt, der Führer der Hirsch-Dunderscher Gewerkschaften) bei der Freisinnigen Volkspartei und 1 (Wiesberr) beim Zentrum. Die Wahl von 1907 verlor dieses Bild völlig. Beim Zentrum sah man immer mehr ein, daß die christlichen Gewerkschaften ein Anrecht auf politische Vertretung hatten, und dies um so mehr, weil die Sozialdemokratische Fraktion wieder willig eine Anzahl ihrer Sitze den freigewerkschaftlichen Arbeiterführern überließ, um so in positivstem Sinne für direkte Vertretung der organisierten Arbeiter an der Gesetzgebung zu sorgen.

Wahl fielen sie aber gemeinsam aus, auch die Goldschmidtsche Vertretung der „Blauen“ im Reichstage ging verloren.

Von den Führern der freien Gewerkschaften fanden sich wieder bei der sozialdemokratischen Fraktion rund ein Dutzend ein. Es waren Bömelburg, Vrey, Geyer, Hildenbrand, Hoch, Horn, Hue, Legin, Roske, Sachse, R. Schmidt und Sebering. Der Generalsekretär der katholischen Arbeitervereine Berliner also orthodoxer Richtung, Dr. Fleischer, machte die gewerkschaftlichen Gegenstände im deutschen Reichstage komplett. Nur die Harmonieapostel Hirsch-Dunderscher Couleur fehlten.

Der neugewählte Reichstag wird, so weit sich bis jetzt übersehen läßt, wieder eine beachtenswerte Anzahl führender Gewerkschaftler zu seinen Mitgliedern rechnen können. Innerhalb der sozialdemokratischen Partei sind es — bis jetzt —: R. Schmidt, Sachse, Silberschmidt, Legien, Vrey, Hoch, Horn, Geyer, Bod, Hildenbrand, Roske, Simon und Körsten. In aussichtsreicher Stichwahl stehen noch eine ganze Anzahl Gewerkschaftsführer, unter ihnen auch Hue und Sebering, die dem Reichstag schon in der vorigen Legislaturperiode angehört. Bömelburg ist, durch künftiges Leiden, leider aus den Reihen der Arbeiterkämpfer ausgeschieden.

Von der christlich-nationalen Arbeiterbewegung muß diesmal erst noch abgewartet werden, was sie an Vertretern in der Stichwahl durchbringt. So weit wir übersehen können, sind bis jetzt als christliche Gewerkschaftler nur gewählt: Becker und Schürmer. Wiesberr, Behrens, Wiedeberg und Schäfer stehen noch in Stichwahl. Zu ihnen gehört auch Sauermann, der im Saargebiet aufgestellt ist, sehr gegen den Wunsch der christlich-gewerkschaftlichen Leitung, die darin eine Gefahr für den Glauben an die parteipolitische Neutralität der — Zentrumsgewerkschaften sieht. Was dort, wo sie noch nicht allzu viel Gefolgschaft hat, natürlich schwer ins Gewicht fällt.

Am schlechtesten kommen wieder die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften weg. Ihr Kollege Braun, der in Dorinund für die demokratische Vereinigung kandidierte, fiel ebenso gleich in der Hauptwahl durch wie Schmidt, der von der fortschrittlichen Volkspartei in Duisburg, und Schumacher, der für dieselbe Partei in Randow-Breisenhagen aufgestellt war. Goldschmidt und Erefenz, der erste in Rostenburg-Poyerswerda, letzterer in Sieben aufgestellt, sind beide ebenfalls nicht einmal in die Stichwahl gekommen.

Es bleibt also wieder bestehen, was schon durch die Vergangenheit bewiesen war: Innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion sitzen die meisten Arbeiterorganisationsvertreter, hier ist ihnen die selbstverständliche Basis zum Kampf gegen die reaktionäre Arbeitergesetzgebung gegeben!

Berlin und Umgegend.

Die Anerkennung gewissenhafter Pflichterfüllung bei der „Großen Berliner“.

Seit Monaten stehen bei der Großen Berliner Straßenbahn Wagenregelungen und Entlassungen von Angestellten auf der Tagesordnung. Nicht sonderbare Mäßen die Wagenregelungswart zeitig, beweist ein aus der Menge herauszutretender Fall, der gleichzeitig auch als Kommentar zu dem bekannten Kaiserwort gelten kann —, daß für den deutschen Arbeiter bis in sein hohes Alter geachtet ist. Der Fahrer Otto Kaufmann, der bisher als dem Bahnhof 12 der „Großen“ bedienstet war, hatte erst vor einem Vierteljahr, am 17. Oktober 1911, folgendes Anerkennungs schreiben von der Direktion erhalten:

An den Fahrer Herrn Otto Kaufmann. Bahnhof 12.

In Anerkennung für gute Führung und gewissenhafte Erfüllung Ihrer Dienstpflichten während mehrjähriger Dienstzeit als Fahrer haben wir Ihnen das für bewährte Fahrer bestimmte Gehalt einer silbernen Tafeluhre bewilligt. Wir erwarten, daß diese Auszeichnung Ihnen erneut Veranlassung geben wird, Ihre Dienstobliegenheiten mit Pünktlichkeit zu erfüllen. Die Direktion. gez. Meyer.

In der Zeit vom 17. Oktober 1911 bis zum Augenblicke ist der also bediente und ausgezeichnete Fahrer sich nicht bewahrt, irgendwelche seine Dienstobliegenheiten verlegt zu haben. Trotzdem erhielt er am 15. Januar cr. ein weiteres Schreiben der Direktion folgenden Inhalts:

An den Fahrer Herrn Otto Kaufmann. Wir setzen uns veranlagt, Ihnen hierdurch das Dienstverhältnis zum 1. Februar 1912 zu kündigen. Die Direktion. gez. Dr. W. Müller.

Daß dem Fahrer, der vor drei Monaten belobt und beschenkt wird, ohne jeden Grund der Stuhl vor die Türe gesetzt wird, hat bisher schon manchem Straßenbahner zu denken gegeben, so daß gerade in den letzten Tagen verschiedene Saumfelle ihren Eintritt zur Organisation vollzogen haben. Sie haben erkannt, daß der „Anerkennung“ der „Großen Berliner“ doch nicht über den Weg zu trauen ist.

Mit den sonstigen Angestellten geht man auch nicht glimpflich um. Leute, die sich keiner Verfehlungen schuldig machen, werden einfach entlassen. Daß die „Obergehellen“ und ihre Trabanten dabei ihre Hand im Spiele hatten, beweist der Umstand, daß sich einige dieser Herren, unter anderem ein Schaffner Schulze, bekannt unter seinen Kollegen unter dem Namen „Kanonen-Schulze“, ebenso ein Fahrer Laube und der Fahrer Rehbodt bereits vor Wochen rühmten, von „oben“ her erfahren zu haben, wer entlassen werde und wer bleibt.

Die Lokale der Direktion bietet dem Verband der Straßenbahner ein ausgezeichnetes Agitationsmaterial. Um aber dem elenden Spitzelwesen und Denunziantentum der Obergehellen und ihres Anhangs endlich Einhalt zu tun, will der Verband den Namen und die Dienstnummern der als Spitzel tätigen Gelben dem Publikum bekannt geben, damit diese edlen Seelen sich nicht nur mit der Anerkennung der Direktion zu begnügen brauchen.

Der Konflikt im Buchdruckerei-Hilfsarbeiterverbände

ist, wie die „Solidarität“, das Organ der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter, mitteilt, zu einem höchst eigenartigen Ende gekommen. In der Nummer vom 18. Januar brachte das „Mitteldeutsche Blatt“ der Berliner Ortsverwaltung des Verbandes folgende Erklärung: „Eine am 9. Januar tagende Vertrauenspersonen-Sitzung beschloß sich eingehend mit der Tarifangelegenheit. Von den Vertrauensleuten wurde erkannt, daß es im Augenblick für das Berliner Hilfspersonal nicht möglich ist, gegen die Anerkennung des vom Hauptvorstand abgeschlossenen Tarifes etwas zu unternehmen. Prinzipale und Buchdruckerei-Hauptvorstand haben zu deutlich erklärt, was im Falle einer Bewegung und auch nur Bewegungen in einzelnen Betrieben geschehen würde, und unser Hauptvorstand wird zweifellos durch die Pflicht veranlaßt, mit beiden oben angeführten Gegnern gemeinsam zu gehen. In Erwägung dessen hat die Vertrauenspersonen-Sitzung beschlossen, den Berliner Lohnkämpfer anzuerkennen. Wir bringen dies zur Kenntnis der Mitglieder. Die Ortsverwaltung Berlin.“

Nach dieser Erklärung der Ortsverwaltung Berlin dürfte der Beschlussesbeschluss vom 7. Januar keine praktischen Folgen haben. Was von dem Konflikt übrig bleibt, ist vermutlich mehr persönlicher Natur.

Lohnbewegung in der Kartonindustrie Berlins.

In der Kartonindustrie Berlins ist es bisher nur soweit die Postkartonbranche in Frage kommt gelungen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich zu regeln und damit einigermaßen erträglich zu gestalten. Im übrigen aber herrschen in der Kartonindustrie noch sehr traurige Verhältnisse. Die Löhne der männlichen Kartonarbeiter betragen höchstens 80 M., gehen aber hinunter bis zu 12 M. die Woche, und der Durchschnittslohn ist nicht höher als 20,50 M. Für die Hilfsarbeiter ist der Durchschnittslohn 20 M. Für die Arbeiterinnen gilt als Höchstlohn 18 M., im übrigen erhalten sie bis hinunter zu 8 M. die Woche. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt in einzelnen Betrieben 53 Stunden, im übrigen aber bis zu 65 Stunden und darüber. Dazu kommt, daß ein Teil der Unternehmer danach trachtet, die Arbeit immer mehr in der Heimarbeit unterzubringen, so daß schließlich nur noch ein Schneider, ein Arbeitsbursche und ein Aufscher im Betriebe tätig ist. Die Heimarbeiterin wird natürlich noch viel mehr gedrückt als die Werkstattarbeiterin, und die Zustände werden noch elender als sie so wie so schon sind.

Im Laufe des verflossenen Jahres hat sich nun die Kartonarbeiterchaft stärker als je zuvor organisiert und Vorbereitungen zu einer durchgreifenden Lohnbewegung getroffen. Die Zeit, diese Bewegung mit Erfolg durchzuführen, scheint jetzt bald einzutreten. Am Donnerstag füllte den großen Saal des „Gewerkschaftshauses“ eine außerordentlich zahlreiche Besprechung der Kartonarbeiter, die über den bereits in den Werkstätten vorbereiteten Entwurf zu einem Tarifvertrag zu beschließen hatte. Der Entwurf sieht eine Arbeitszeit von 52 Stunden die Woche vor, und zwar täglich 9 Stunden, an den Sonnabenden und am Tage vor Festtagen 7 Stunden; am Tage vor Weihnächten, Ostern und Pfingsten soll jedoch um 2 Uhr Arbeitslohn sein. Ueberzeitarbeit soll soweit wie möglich vermieden werden, im übrigen aber den Arbeitern für die erste und zweite Stunde mit je 25 Pf., für die dritte und vierte mit je 40 Pf., den Arbeiterinnen mit 15 und 25 Pf. Zuschlag bezahlt werden. Als Wochenlöhne werden verlangt: für Zuschneider im ersten Jahre nach der Lehrzeit 28 M., im zweiten 30 M., danach 35 M.; für Hilfsarbeiter nach den verschiedenen Altersklassen 16, 18, 21 und 25 M., für Lohnarbeiterinnen im ersten Vierteljahr der Berufstätigkeit 9 M., im zweiten 11 M., im dritten 14 M., im vierten 17 M. und danach 21 M., für Maschinenarbeiterinnen 22 M., für Kalibrarbeiterinnen 24 M. Die Affordpreise sollen so berechnet werden, daß eine eingearbeitete Durchschnittsarbeiterin mindestens 24 M., die Maschinenarbeiterin mindestens 25 M. verdient. Für lernende Affordarbeiterinnen sind besondere Wochenlohnätze vorgesehen, und zwar steigend in den vier Vierteljahren der Lehrzeit von 10 auf 12, 15 und 18 M. Den Heimarbeiterinnen müssen dieselben Affordätze wie den Werkstattarbeiterinnen gezahlt werden nebst einem Zuschlag von 15 Proz. als Entschädigung für den Arbeitsraum sowie für Heizung und Beleuchtung. Für die Zuschneiderlehrlinge soll eine dreijährige Lehrzeit festgelegt werden mit Minimallohnen, die von Halbjahr zu Halbjahr steigen von 12 auf 14, 16, 18, 20 und 22 M. Im übrigen enthält der Entwurf noch eine Reihe allgemeiner Bestimmungen, und selbstverständlich ist auch ein Schiedsgericht zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Tarifvertrag, sowie ferner die allgemeine Vergebung des paritätischen Arbeitsnachweises für Buchbinder und verwandte Gewerbe vorgesehen. Der Tarif soll am 1. März eingeführt werden und gelten bis zum 1. September 1915. — Der Referent Klappenbach schilderte, wie oben wiedergegeben, die traurige Lage der Kartonarbeiterchaft, begründete die Forderungen und erwähnte zu festem Zusammenhalten in der Lohnbewegung. Die kurze Diskussion zeigte, daß die Arbeiterchaft vollumfänglich verstanden hat,

um was es sich jetzt handelt. Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die im „Gewerkschaftshaus“ versammelten 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Karton- und Kartonagenindustrie erklären sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erachten die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie eine der Teuerung entsprechende Lohnerhöhung im Interesse der Berufsangehörigen wie auch im Interesse des Gewerbes für dringend erforderlich und beauftragen die Ortsverwaltung und Branchenleitung, den vorgelegten Tarif unbedinglich den Fabrikanten zu überreichen. Gleichzeitig erklären die Versammelten, ihrerseits mit allen Kräften dahin wirken zu wollen, daß auch der letzte Kollege und die letzte Kollegin für die Einführung des Tarifs eintritt.“

Zur Bewegung der Zigarrenarbeiter von Groß-Berlin.

Im Irrtümer, wie sie schon aufgetaucht sind, zu vermeiden, sei an dieser Stelle betont, daß die Verlegung der Absperrung in Westfalen die Lage der Dinge in Berlin nicht verändert. Nach wie vor eruchen wir diejenigen Interessenten, die mit ihren Sympathien auf Seiten der Zigarrenarbeiter stehen, nur bei den Firmen ihren Bedarf an Zigarren zu decken, die sich mit ihren Arbeitern und dem Deutschen Tabakarbeiterverband tariflich geeinigt haben.

Arbeiter, Parteigenossen! Fragt nach den grünen Plakaten, unterschrieben Alwin Schulze. Beachtet die Veröffentlichungen der Tarif- und Einigungsformen im „Vorwärts“. Der Vertrauensmann der Tabakarbeiter, Alwin Schulze.

Von einem eigenartigen Grenzkonflikt zeugt folgende Zuschrift des von der Berliner Ortsverwaltung des Steinarbeiterverbandes zwecks Veröffentlichung zugeht:

Achtung, Steinmehlen! Am Neubau Synagoge, Hasanenstraße, werden Platten von Solnhofener Stein durch Pfeilenleger verlegt. Das Quarzbleiben derselben überläßt man grobmächtig unseren Kollegen, die sich jedoch laut Versammlungsbeschluss vom 18. d. M. weigern, leblich als Kottengel zu dienen. Die Verarbeitung von Naturstein insl. Verlegen und Verlegen desselben ist bisher Aufgabe der Steinarbeiter gewesen und erfordert es unser Interesse, daß auch diese Arbeiten auch in Zukunft erhalten bleiben. Kein Kollege begünstige daher die Verringerung unseres Arbeitsgebietes durch Verlegung der notwendigen Bauarbeiten, sondern richte sich streng nach der von der Versammlung ausgegebenen Parole: Ohne die Ausführung der Verleg- bzw. Verlegearbeit auch keine Bauarbeit. Als vergebende Firma kommt das Steinmehlgewerk Röhner, als ausführende Firma das Fliesengeschäft Pfeilger, Poststraße, in Betracht. Zentralverband der Steinarbeiter. (Ortsverwaltung Berlin.)

Der Ausfall der Mählarbeiter der Firma Karl Goldammer, Berlin O.-Richtenberg, Bürgerheimstr. 101, dauert unverändert fort. Die Firma bemüht sich, aus anderen Mählarbeiterfabrikationsplätzen wie Hamburg, Stettin, Leipzig usw. Arbeitskräfte heranzuziehen, was ihr aber schwerlich gelingen dürfte. Die Firma Goldammer ist nämlich im ganzen Reich wegen ihrer noblen Bezahlung bei allen Mählarbeitern beliebt. Die Firma Goldammer ist für organisierte Mählarbeiter gesperrt. Bezug ist fernzuhalten. Verband der Brauerei- und Mälzlarbeiter, Ortsverwaltung Berlin. Fernspr. Amt Norden 4518.

Deutsches Reich. Christliche Gewerkschafts-„Neutralität“ und Reichstagswahlen!

Beniger noch als das Zentrum dürften die christlichen Gewerkschaften nach den Reichstagswahlen betrieblig sein. Wie sich die letzteren auch bemüht haben, die Parteifreiheiten nicht in das Gewerkschaftsgebiet eindringen zu lassen, geglaubt ist ihnen das nicht. Vornehmlich im Saarrevier ist es zwischen den nationalliberalen

und zentralistischen Arbeitern in den christlichen Gewerkschaften zu Auseinandersetzungen und Gegenfragen gekommen, die sich nach den Wahlen nicht ausgleichen lassen werden. Was übrigens sehr natürlich ist. Christliche Gewerkschaftsführer treten auf, um die katholischen Arbeiter für das Zentrum einzufangen, andere Führer machen für die Nationalliberalen Propaganda. In welcher Weise das geschieht, erfährt man neuerdings wieder aus einem Eingekandt, das wir in der zentralistischen „Neunkirchner Zeitung“ vom 17. Januar 1912 vorfinden. Das Eingekandt lautet:

Zur Aufklärung! Ein dem Zentrum angehörender Führer der christlichen Gewerkschaften schreibt der „Saarpost“:

Mit allen Mitteln hat man im Wahlkreise Ottweiler-St. Wendel-Weissenborn von Seiten der liberalen Partei versucht, die katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften gegen den Kandidaten der Zentrumsparlei, Herrn Arbeitersekretär Rohmann scharf zu machen. Zum größten Leidwesen der liberalen Partei haben aber alle Kräfte nicht gezogen und die katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften haben doch den Zentrums-kandidaten gewählt.

Bei der bevorstehenden Stichwahl suchen die nationalliberalen Herren neue Pläne auszuführen, um die katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften von neuem gegen den Kandidaten des Zentrums aufzubringen.

Ich erachte es als meine Pflicht als Katholik und Zentrumsanhänger, die katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften hiermit offen aufzufordern, sich nicht einfangen zu lassen und jetzt erst recht den Zentrumskandidaten zu wählen.

Beziehen auch jetzt zwischen den katholischen Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften und dem Kandidaten der Zentrumsparlei in Fragen der Organisation geteilte Ansichten, so stehen wir doch in Fragen der christlichen Weltanschauung und kirchenpolitischen usw. mit Herrn Arbeitersekretär Rohmann auf einem Boden.

Gerade um diese Fragen dreht sich, um mit Wassermann zu sprechen, der Wahllampf. Darum, katholische Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, alle Mann an Bord und die letzte Stimme dem Zentrumskandidaten Herrn Rohmann!

Bisher hat man geglaubt, Weltanschauungen und kirchenpolitische Anschauungen trennten die katholischen und evangelischen Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften nicht. In der „Aufklärung“ lesen wir das Gegenteil!

Wir können uns nach den Wahlen also auf allerhand gefaßt machen.

Ausland.

Ausperrungswütige Unternehmer.

Ueber zwanzig der größten Maschinenfabriken Böhmens haben einem Telegramm aus Prag zufolge, beschlossen, sämtliche Arbeiter auszusperrn, weil diese die neue Arbeitsordnung nicht anerkannt haben. Von der Absperrung, die am Dienstag in Kraft treten soll, werden über 10 000 Arbeiter betroffen.

Der Streik des Ballettpersonals in der „Großen Oper“ zu Paris ist noch nicht beigelegt. Gestern abend hielten die Musiker und das technische Personal eine Versammlung ab, in der sie zu der Frage Stellung nahmen, ob sie sich mit den Ballettmitgliedern solidarisch erklären wollten. In der Versammlung wurde beschlossen, mit dem Streik vorläufig bis Sonnabend zu warten und nach der Vorstellung nochmals in einer Versammlung über diese Frage zu beraten. Eine Zusammenkunft der Tänzer verlief ohne jedes Resultat, so daß also der Streik vorläufig weiter dauert. Gestern abend war in Paris das Gerücht verbreitet, daß der Direktor der Oper, Andre Messager, wegen der vielen Aergernisse, die er in der „Großen Oper“ in der letzten Zeit durchzumachen hatte, seinen Posten aufgeben will. Der „Matin“ erklärt dieses Gerücht für ganz unbegründet nach Informationen, die er aus bester Quelle geschöpft hat.

Grosser

Inventur-Verkauf

in unseren sämtlichen Geschäften

W, Leipziger Strasse 29
Ecke Friedrichstrasse (Mädlerhaus)

S, Oranienstrasse 155-156
Ecke Prinzessinnenstrasse

W, Königgrätzer Str. 124-129
Hotel Fürstenhof

Weitest herabgesetzte Preise

Völlige Räumung der Restbestände der Saison

Nur erstkl. Schuhwaren der diesjähr. Mode



Carl Stiller Junior

Moderne Strassen-Stiefel

□ □ für Damen und Herren □ □
Vorzügl. Chevreau od. Boxcalf. Viele Ausführungen. □ Lackkappe, Lackbesatz etc.
Serie 1 früher 10⁵⁰ jetzt 8³⁰
Serie 2 früher 12⁵⁰ jetzt 9⁶⁰
Serie 3 früher 15⁵⁰ jetzt 11⁶⁰
Serie 4 früher 18⁰⁰ jetzt 14⁶⁰

Warm gefütt. Hausschuhe

und Hausstiefel für Herren und Damen, auch Schnallenverschluss, Leder, Melton oder Kamelhaarartstoff
früher bis 2,50 | früher bis 3,75 | früher bis 4,75
jetzt 1⁴⁰ | jetzt 2⁴⁰ | jetzt 2⁹⁰

Eleg. Damen-Tanzschuhe

Chevreau, Lack, doré, atlas, Samt, weiß Glacé
früher 7,50 | früher 9,00 | früher 10,50
jetzt 5⁸⁰ | jetzt 6⁸⁰ | jetzt 7⁸⁰

„Carola“-Kinder-Stiefel

Ein Posten. Ges. gesch. Marke □ Höchste Haltbarkeit
25-26 | 27-30 | 31-35 | 36-40
jetzt 4¹⁰ | jetzt 5¹⁰ | jetzt 6¹⁰ | jetzt 7¹⁰

Ein Posten Knaben-Stiefel

Aus vorzüglichem Boxcalf, sehr strapazkräftig
31-35 6⁸⁰ | 36-40 7⁸⁰

Carl Stiller Junior

Auf sämtlichen Waren ist der bisherige Preis deutlich ersichtlich!

W, Leipziger Str. 29
Ecke Friedrichstr. (Mädlerhaus)

S, Oranienstr. 155-156
Ecke Prinzessinnenstrasse

W, Königgrätzer Str. 124-129
Hotel Fürstenhof

Otto Pahnitz, Wienerstr. 14
C. Richter, Rixdorf, Friedenstr. 49.
Bob. Voigt, Rosenthalstr. 87. Bg. Fabr.
Otto Wehnert, Sattlermeister
 Chausseestr. 50.
Lehranstalten
Zuschneide-Schule des
Deutsch. Zuschneider-
Verbandes, e. V., BERLIN,
Mauerstr. 86/88, T. 1-3401.
Rudolf Maurer
 Friedrichstr. 66a, Ecke Mohrenstr.
Strahlendorffs
Handels-Akademie.
 Beuthstr. 10 u. 11, I., III., III. Etage
 Größtes Institut Berlins
 Ansführt. Lehrpläne umsonst.
Linoleum u. Weichst.
Haase, Rixdorf, Bergstr. 62.
Häntsch, Weißensee, Berliner
 Allee 228, Tapeten.
Rausch, Rich., Linoleum-
 Fabrik,
 Niederlage Warschauerstr. 6.
Manufakturwaren
Grünberg Nachf. W., Petersb.-Str. 39
 Modewarenh.
Mohlhändler
W. Bachmann, Charl., Schragstr. 15.
Bethke, Georg, Musikant-
 straße 44.
 Rixd., Elbest. 33, Kalk-Friedr. 31/4
 Woserstr. 189, Friedelstr. 23
 Treptow, Grütz-Str. 64.
Bordasch G. H., Kalk-Frdr., 31-33
C. Basse, Reineckendorferstr. 29.
Jul. Conrad, Reineckendorferstr. 44.
Hornhard Danne, Kastanienstr. 51-51.
Prese, Ernst, Geschäfte
 im SO.
Gaeger, Otto, Charlotten-
 burg.
Paul Gaeger, Spandau.
 Emil Garke, Weddengraben 181-183
 Grönerweg 23, Ackerb. Str. 80-90
Jos. Hauke, Kolonialw.
 Bergmannstr. 26.
Heerma, H., Rl., Hermannstr. 172
Heinrich, R., Rixdorf,
 Bergstr. 144,
 Kalk-Friedr. 31-31/4
Karl Huhn, Schererstr. 9.
Korn, Hugo, Wrangel-
 Str. 117.
A. Robbert, Invalidenstr. 128, T. A. Nord 2343
 vis-a-vis Straß. Hauptstr. 103
H. Krüger, Schönb., Hauptstr. 103
H. Kuasse, Charl., Knobelsd.-Str. 16
Lenz & Jermann, Wilsdorfstr. 25,
 Posenerstr. 15, Straßauer-Allee 1.
Lüdke, H., Fruchtstr. 67.

Ona Meyer, Reih. 51, 19, Wüst.-Str. 1.
C. Neugebauer, Ober-Schönwelder
 Carmon-
 Str. 155
Nietch & Rabsahl, Otto Nowack Nachf. Spandau.
Jul. Penner, Greifwalderstr. 11,
 vis-a-vis Lippohnerstr.
P. Rentner, Colonnenstr. 48.
 Mansternstr. 17.
Schleinitz, A., Mariannenstr. 14,
 Machh. Harbischstr.
 Karth. Borsbepl.
Schneider, Emil, Reichen-
 bergstr. 36
Walter Seidel, Beusselstr. 20.
Thiele, Nachf., Prinzenstr. 19.
R. Wiedler, Reineckendorferstr. 64
Reinhold Werner, Tepl, Treckowstr. 29.
H. Zycynski, Hl. Fannierstr. 39.
Möbelmagazine
Gustav Böse, Tischlermstr., Leuss-
 Ufer 22, an Oranienplatz.
Berliner Norden, Ackerstr. 125 a.
 Möbelh., Javalidenstr. 112.
Dachne, F., Rl., Neue Jonasstr. 36.
A. Dohmann, Stromstr. 44.
Wilh. Gabbert, Brunnen-
 Str. 162.
Geppert, Paul, Zosenenerstr. 81.
Gericke, Fritz, Müllerstr. 143.
Gleiser, A., Alexand-
 rinenstr. 42.
H. Gertel, Birkenstr. 44.
Möbel-Fabrik
Grill, Reineckendorfer, Schwarzweiserstr. 13.
Stallschreiberstr. 57,
 Bar- und Teilabblng.
 Verkauf i. Fabrikgeb.
Hopp, Jul., Brunnenstr. 123.
König, A., Rl., Berlinerstr. 102.
Herm. Kogel, Hermannstr. 12.
Küchenmöbel
 Berliner Küchennöbel-Fabrik
 Neue Königl. 31-32, T. VII 4749
Lüdtke, Rottbuser, 83/85
 Damm
Lange, Max, Sch. weider Str. 2.
 a. d. Kast. Allee 62
L. Lazarus, Petersburger Str. 62.
Lüdtke, R., Rl., Bergstr. 4.
Misch, Slegmann
 Dred. 84/15
 anst. Teilkgl.
Rebsch, E., Spandau.
C. Reiber Nachf., Veteranenstr. 21.
Emil Ruffar, Tischler-Innungsmester
 Prinzenstr. 34
Schmidt, Otto, Möbelfabrik
 Gartenstr. 52.
Rob. Seelisch, Möbel-
 Fabrik
 Berlin S., Rigauerstr. 71/72a. Spezialität:
 Kleins. u. mittlere Wohnzettelmöbel.
Siebeky, W., Gneisenaustr. 16.

A. Schuster, Ob. Schönwelder, Eisenstr. 139
Schwabe, Rixd., Hermannstr. 229
Wilhelm Slotawa
 Turmstr. 81, Waldenserstr. 34
 eig. Tischlerei u. Spezieserwerkz.
Wendland, Ernst, Swinemünd
 Straße 121.
Möbelfabrik - Bar- u. Teilkgl.
Herm. Wendland, Reineckend-
 Straße 114.
Jos. Werner, Charlottenburg
 Scharrenstr. 10.
Möbel-Transport
Robert Frazuel, Upenikerstr. 101.
Krüger, Rixdorf, Hermannstr. 254, T. 513.
Ritterstr. 06, IV., 4195
J. Lange, Billigste Preisberechnung.
 Paul Schur, G. u. H. Dirschstr. 29/31.
Molkereien
Molkerei „Nord-West“, Brunnenstr. 50
 Bredowstr. 36
Milchkuranstalt
am Viktoriapark
 Kreuzbergstr. 27-28, T. A. VI. 1070
Kinder- und Kindmilk.
Milch Schmidt
 Rixdorf
 Hermannstr. 53, Hermannstr. 95-96.
„Schweizerhof“,
 Meierei und Milchkuranstalt.
 Endener Str. 46, u. Tel. II. 2262.
Musikalien
Niemeyer, Friedrich, Kappelerstr. 76
Scholz, Frankfurter-Allee 133
Scholz, Frankf.-Chaussee 115.
Musikinstrumente
Braun, Emil, Rixd., Gier
 Bethag. Str. 1.
Kirst, Rich., Brunnenstr. 46.
Plato & Co., Köpenickerstr. 106/8.
Lorenz Rahmel, Oranienstr. 181
Leber, Müllerstr. 14.
Musik-Haus
Menzenhauer
 Größtes Spezialgeschäft der
 Branche, Spittelmarkt 14a.
Restz, Spandau, Hayelstr. 21.
Schäfer, Otto, Rl., Eichenstr. 115.
Nähmaschinen
Bellmann, E., Gollnowstr. 26.
 W., Waschmasch.
Pfaff, bestes deutsches Fabrikat
 Steinhauser, Spandau.
Littauer, Vork. Wilke, Berlinstr. 24,
 Hermannstr. 59/60.
Singer
Nähmaschinen
 Läden in allen Stadtteilen.

Afrana-Nähmaschinen
 G. A. Bömer, Andrasstr. 79, Petersburger-
 str. 37, Spandau, Schöwalderstr. 19
Optiker
Bardorf, Moabit, Turmstr. 74.
Dase, Paul, N., Müllerstr. 174.
Grob, Paul, Warschauerstr. 66.
Horn, Hasler, Gollnowstr. 18.
Schubert, Carl, Rl., Bergstr. 143.
Wienstruck, Spandau, Wisdenerstr. 19.
Papier- u. Schreibz.
O. Prochnow, Rixd., Hermannstr. 97.
Seldier, Louis, Rl., Bergstr. 42.
Pfandleihen
Rixd. Pfandleihe, Rixdorf 50
 Spythiliger Seitenverl., Beckensdr. 29
 Herrensark. Uhrwerk, Schönsch. 61a.
E. Kron, Köpenickerstr. 54 a, I.
Lange, Wraselstr. 33, Billiger Verkauf.
Schmidt, Fennstr. 3
E. Senfleben, Kottb.-Damm 28, I.
Putz- u. Modewaren
M. Haase, Rixdorf, Bergstr. 1
 Putzgeschäft
34 Hermann-Str. 34, Spezialhaus
Peters, Spezialha. f. Damenhüte
 L. L. Frankf.-Chaus. 152 a
 Liefer. d. Konsumgenossenschaft.
 Schmalstieg, Rl. Bergstr. 161, Falk. F. 11/12.
Puppen
P. R. Zierow, Schönhauser
 Allee 179
Restorhandlungen
Luisefromel, Greifwalderstr. 139.
Carl Joch, NO., Palisadenstr. 97.
Pauline Preisling, Reineckendorferstr. 131.
Berth. Schreiber, Lessingstr. 35.
Schuhwaren, Schuhm.
Ernst Adam, Friedrichshagen.
 Anhalt, E., Andreasstr. 13.
Baumgart, H., Mantelhofstr. 28.
Billige Stiefel, Sickingenstr. 6
 Bayenbach, Treckowstr. 15, 2. og. Preis-
Hans Bry, Warschauerstr. 31
Damaschke, Invalidenstr. 144.
J. Denzig Nachf., Chausseestr. 28
Engel, W., Reineckendorferstr. 93
Onk. Engler, Wisendenerstr. 93
Osw. Fabian, Kipsick, Kistritzstr. 1.
Floor, Friedr., Sparr-Str. 17.
Formanowicz, Yorkstr. 53, (189, 5ab.)
Otto Grätzsch, Chausseestr. 124/67.
Goldmann, Spandau, Schöwalderstr. 54
Heinrich Johann, Petersb.-Str. 56.
H. Jettinck, Badstr. 54.
Horn. Kämer, Köpenick.
G. Kramer, Wilm., Berlinerstr. 121.
Kn, Fabrikmarke
 für haltbarste
 Füllschuhe
 und
 Pantoffeln.
F. Lange, Nowawes, Priesterstr. 20

Fiedr. A. Lange, Ischbergstr. 61.
Paul Lohmann, Friedrichshagen.
Ernst Müller, Teplitzstr. 69.
Nehring, Charl. Kalk-Argus-Allee 100
C. Neumann, Falkensteinstr. 37.
Petersohn, Ost., Müllerstr. 155.
Plauemann, Jagowstr. 20, 97-
Reetz, Max, Spandau, Schön-
 walderstr. 12.
G. Rechenberg, Schönb., Altesstr. 4.
Schmidt, Gebr., Fennstr. 39.
Schuhwarenhans des Westens, Tepl-
 Schwesener, Turmstraße 46.
Alb. Seeger, W., Lortzingstr. 9
Sommer, Wilh., N. Schöb.-Allee 21.
A. Trettle, Friedrichshag., Friedr. 31.
Witt, Spand., Neuenfelderstr. 99.
Schirme u. Stöcke
Girod, F., Spandau, Potsd. Str. 13.
Hormann, Lybasserstr. 1, Eig. Fabrikat.
Jehlich, Rixd., Kalk-Friedr.-Str. 18
M. Lerech, Schönb., Kallowstr. 63
A. Riecke, Badstr. 11, billigste billigt
Herm. Rosenky, W., Haselstr. 4
G. Schleusener, Warschauerstr. 58.
Seifen
Gustav Gumbal, Kantstr. 64.
Heideke, Paul, Burgdorfstr. 12.
Teppiche u. Gardinen
J. A. Schulz, Weinberge-
 Weg 19 I.
Trauer-Magazin
Westmann
 Mohrenstr. 27 a, Gr. Frkf. Str. 115.
Uhren u. Goldwaren
Abel, Goldstr. 30.
 am Winterfeldpl.
Oscar Aldag, Charl., Krummest. 29.
J. Behrendt, Wrangelstr. 52.
Otto Brauer, Müllerstr. 164.
Charlottenburg, Spandauerstr. 27
Max Elsermann, Rl. Rixd., Fr. Traak
 Bräggemann, Reineckendorferstr. 14.
Bürger, Jul., Müllerstr. 6.
Max Busse, Brunnenstr.
 178/177.
W. Elsdorf, Charl., Wilmersdorferstr. 111.
Ellinghausen, Gebr., Grönerweg 46
Fenske, S., Kottbuserdamm 96
P. Fischer, SO., Michaelkirchstr. 8
J. Gebhardt, Charlottenburg,
 Berlinerstr. 124.
George, Adolph, Brunnenstr. 66.
Ernst Gräber, Brunnenstr. 74.
H. Kammer, Charl., Krummest. 29
M. Graupner, Lessing-Gen. Berlin u. Ch.
M. Mariel, Brunnenstr.
 115.
Kalebusch, W., Frit. Chausseest.
E. Knuth, Ischaga, Sosastr. 1
S. Lechtermann, Dreyer- u. Wilsdorferstr.
Lehmann, Alb., Frankf. Allee 40.
Lehmann, Wilh., Kottb. Damm 25.
Lüders, H., Schönb.,
 Kalk-Argusstr. 51.
Noll, K., Simon-Dachstr. 12.

Rudolf Plunz, Brunnenstr. 113.
 Brunnenstr. 81
Quitzow, Joh., Müllerstr. 18.
Emil Quade, Schönb.,
 Hauptstr. 143.
Carl Schlewinsky, Köpenstr. 4.
R. Schmelz, Reichen-
 bergstr. 129
Willy Schmidt, Friedenstr. 13.
Gustav Scholz, Schönb.,
 Hauptstr. 155.
Schönemann, G. Rl., Berl.-Str. 71.
P. Schönwih, Berl. O., Gesselerstr. 27
W. Schütz, Lessing-Gen. f. Fabrikat.
Schumacher, O., Tepl, Berl.-Str. 14.
Schulz, Osw., Frankf. Allee 24.
Gust. Schoder, Oranienstr. 155-56.
W. Stendel, Swinemündenerstr. 86
 Ecke Lortzingstr.
Max Storch, Ebbingstr. 100.
M. Tomechna Nachf., Brückstr. 14.
Paul Trenk, Charl., Spand.-Str. 32.
A. Trenner, Wilmersb., Hauptstr. 12.
Truxa, W., Frankf. Allee 186.
Uhren- u. Goldwaren-Industrie
 Berlin SO., Lindenstr. 16. Beste
 direkt. Bezugsquelle! Katalog gratis.
 Versand nach allerh. billigen Preisen.
R. Welso, Nowawes, Priesterstr. 74
Wittig, Ad., Berlinerstr. 44.
Zabel Nachf., Charl., Berlinerstr. 118.
Versicherungen
„Deutschland“ Berlin
 Arbeiterversicherung - Schiffs-
 Sterbekassenversicherung, Straße 3.
„Friedrich Wilhelm“
 Berlin WS, Behrenstr. 55-61
 Lebens-, Sterbekassen- u. Unfallversicherung.
 Mit u. ohne ärztl. Untersuchung.
 Jahres-, Monats-, Wochenbeiträge.
„Iduna“ zu Halle a. S.
 Berlin, Charlottenstr. 87
 Volks- und Lebensversicherung.
Warenhäuser
Warenhaus M. Hirsch
Spandau
Wilh. Herm. Lesser
 Kalkstr. 34 Schöneberg Kalkstr. 34
 am Ringbahnhof.
 Bei jedem Einkauf Rabattm.
Weine, Liköre u. Fruchtsäfte
Hugo Böling
 60 Filialen in allen Stadtteilen.
Beilinger, E., Wald-Ecke, Wilmersb.
Eile m. Wyle, Lärchstr., Gerickestr. 16.
Großd. „Zur Sonne“, P. Freudenberg.
Martin, Bruno, Rl. Hermannspl. 3.
 auch Liköre u. Säfte.
Ignatz Sello, Brunnenstr. 16
 und Filialen.

Conrad Großschneidman
 Oranienstr. 297.
Waschmittel
Verlangen Sie
„Edelweiß“
 Krone aller Waschmittel.
Weiß-, Wollw., Trikot.
Abscher, Gust., Chorinerstr. 75.
H. Barts, Schönhauser Allee 107.
Bredow, Otto, Rl., Hermannstr. 56
M. Gardels, Beusselstraße 78
 Taurroggenstr. 19
Georgi, Ernst, Krut
 Str. 51a.
Hoffmann, Carmen, Hylvastr. 6
Hoppe, E., Schornweberstr. 82.
Lortzingstr. 9
Julius John,
 Dunkerstr. 1.
Jonas, Hermann,
 Kastrin-Fr. 1.
Julius, Rixdorf,
 Hermannstr. 372.
Carl Klein, Höchstestr. 36, N.O. 11.
Robert Kutsche, Gubenerstr. 85.
Kriebel, Schöneberg, Leuthenstr. 5
A. Knauler, Caprivistr. 4.
Ch. Loewy, Rixdorf, Bergstr. 129/31
 vis-a-vis der Kirche.
Mayer, Hermannstr. 12, (Arbeitskondos)
Nachmann, Müllerstr. 121a, Kalk-11el.
Fr. Ollwetzki, Alle Jahrest. 127.
Schaefer,
 Hummel-
 str. 4.
M. Schaefer
 S.W. Hollmannstr. 4
 W. Massowstr. 17.
Schrom, Linn, Mirbachstr. 11.
Otto Seelisch, Kochhausstr. 2.
Hermann Meyer, Schönb., Rixd. 21.
 Stein Reineckend. u. Schönb. 1718
Ad. Schäfer Nachf.
 SO. Admiralstr. 4.
Schneider, Weberstr. 61.
A. Tschöde, Elisabethkirchstr. 13
 Wischo, Bettfodern.
Thurrow, O., Charl., Gernerstr. 14
L. Vierarm, Zionskirchstr. 34.
E. Voigt, Reineckendorferstr. 101.
Albert Vogt, Urbanstr.
 - 21.
Wild u. Göttingel
C. Dittmann, Rixdorf,
 Berliner Str. 4.
P. Hildebrandt, Brunnen-
 Straße 127.
Schmidt, E., Spandau, Hayelstr. 19
Zastrow, Landsberger-Allee 147, Park.
Zahn-Atelier
E. Bode, N. Schönhauser Allee 43, I.
Hollbruch, Horn., Parkstr. 1, og. 1871
Horod, H., Bassenstr. 27, a. Bassenstr. 71.
Jordan, Alfr., Fennstr. 61, og. 1888.
Muskenerstr. 16
Witte, Max, Kalk-Argusstr.

SAROTTI

BERLIN

KONFITÜREN

Sarotti

PACKUNG



DIE DREI NEUEN SCHOKOLADEN

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt
 für Haut- und Harnleiden.
 Prinzenstr. 41, Moritzplatz
 10-2 5-7. Sonntags 10-12 9-4

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
 Immer noch **Vihelswerder**,
 an der neuen
 Seeräube beim **Alten Freund**.

Rosenthaler Hof
 Ing. Otto Schilling. X X X X Rosenthalerstr. 11/12.
 2 Edele m. Theaterbühne, 150-400 Vert., 9 Vereinszimmer, 2 Regelbahnen
 an Gewerkschaften und Vereine unter kulantesten Bedingungen zu vergeben.
 Sonnabende und Sonntage noch frei.

Bouillonwürfel
 beste Qual., im Geschmack wie
 frische Fleischbrühe; 100 St. M. 2,-
 bei 500 St. M. 1.75.
Otto Reichel, SO., Eisenbahn-
 straße 4.

Partei-Angelegenheiten.

Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Am Montag, den 22. Januar, findet im 1. Berliner Reichstagswahlkreise die Stichwahl statt.

Wir ersuchen unsere Parteigenossen recht dringend, sich am Montag dem 1. Kreise zur Verfügung zu stellen. Es darf kein Mangel an Kräften eintreten. Ramentlich bitten wir diejenigen Parteigenossen, für die dadurch kein Lohnverlust entsteht, sich an den Wahlarbeiten zu beteiligen.

Damit die Einteilung der vorhandenen Kräfte möglich ist, bitten wir die hilfsbereiten Genossen, sich möglichst umgehend bei dem Genossen Weinhacht, Grünstraße 21, zu melden.

Der Aktionsausschuß.

Erster Wahlkreis. Heute abend 7 Uhr:

Flugblattverbreitung

von folgenden Lokalen: Schulz, Parochialstr. 36; Weihnacht, Grünstr. 21; Solbe, Holzgartenstr. 6; Dorn, Mittelstr. 39; Jüdel, Manerstr. 89; Barusch, Kanonierstr. 6; Rothe, Fleusburgerstr. 24. Genossen ersuchen pünktlich. Die Genossen aus anderen Kreisen werden hiermit ersucht, sich zahlreich an der Arbeit zu beteiligen.

Dritter Wahlkreis. Der Wahlverein hält am heutigen Sonnabend in den Gesamtträumen des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15, sein 21. Stiftungsfest ab. Das Konzert wird ausgeführt von Pilsb. berufsmäßigem Kapellmeister Herr Haisch unter Mitwirkung des Sängervereins Liberté (M. d. S. u. S. V.), Chorleiter Herr E. A. Joseph, Frau Anna Schubert, Konzertfängerin, Frä. Erna Haisch, Cellistin, Chr. Jen, Rezitator. Anfang 8 1/2 Uhr. Billets a 30 Pf. sind bei den Bezirksführern zu haben.

Charlottenburg. Sonntag früh 8 Uhr findet eine wichtige Flugblattverbreitung für die 8. und 6. Gruppe von den bekannten Stellen aus statt. Kein Genosse darf fehlen. Der Vorstand.

Rigdorf. Billets zu der am Sonntag, den 21., stattfindenden Theateraufführung „Die Ehre“ sind noch in den Parteipositionen und bei den Restauratoren Genossen Pfeiffer, Dermannstr. 49, Meier, Prinz-Hausberg-Str. 3, Krömer, Idealpassage, zu haben. Wir erwarten ein volles Haus. Der Bildungsausschuß.

Groß-Lichterfelde. Sonntag, den 21. d. M., früh 8 Uhr: Handzettelverteilung. Orten: Vom Kaiserhof, Kronoldplatz, 6, 7, 10, und 12. Bezirk: Wootnich, Ringstr. 17. 9. und 11. Bezirk: Böhm-Bierquelle, Hortensienstraße, am Bahnhof Botanischer Garten. 8. Bezirk: Lenski, Chausseest. 55. 8a. Bezirk: E. Richter, Chausseest. 104.

Tempelhof. Sonntag früh 8 Uhr findet von allen Bezirkslokalen eine Flugblattverbreitung statt. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Rudow. Am Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 4 Uhr: Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Lokal von August Palm. Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Gemeindevahl. 2. Entscheidungen von der Reichstagswahl. 3. Verschiedenes. Freunde, die zum Wahlverein anknüpfen wollen, sind willkommen. Der Vorstand.

Grünau. Am Dienstag, den 28. Januar, im Jägerhaus: Öffentliche Versammlung. Gattiere jeder für zahlreichen Besuch. Sonntag sehr wichtige Flugblattverbreitung. Der Vorstand.

Alt-Glienick. Eine Zusammenkunft der Arbeiterfänger des 6. Bezirks (Wau Berlin) findet am Sonntag, den 21. Januar, vormittags 10 Uhr, im Bohneischen Lokale, Grünauer Str. 54, statt. Alle Parteigenossen sowie Freunde des Gesanges sind freundlichst hierzu eingeladen.

Spandau. Morgen Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr, im großen Saale der Brauerei Fickelsdorf: Öffentliche Parteiverammlung. Tagesordnung: „Vorwärts“ oder „Vorwärts“. Referent: Reichstagsabgeordneter Eduard Bernwardt-Berlin.

Sonntag früh 8 Uhr: Flugblattverbreitung in sämtlichen Wahlbezirken. Genossen, seid auf dem Posten!

Berliner Nachrichten.

Im Segelschlitten.

Sobald unsere großen Seen mit einer hinreichend starken Eisschicht bedeckt sind, bietet sich uns ein eigenartiger Anblick. Ueber die weiten Eisflächen sauft in rasender Geschwindigkeit ein segelbootartiges Gefährt: der Segelschlitten. Die Stelle des Bootkörpers nimmt ein spitzwinkeliges dreieckiges Gestell ein, das auf drei eisbeschlagenen Rufen ruht, deren eine beweglich ist und zum Steuern dient. Das Segelzeug besteht meist nur aus einem Segel; nur die Sportfahrzeuge haben die Möglichkeit, noch mehr Zeug aufzulegen. Die Heimat dieses merkwürdigen Fahrzeuges liegt in den Tundren Sibiriens mit ihren fast immer vereisten gewaltigen Flüssen und Seen. Zu unserer auch dem gesunden Wintersport sehr zugetanen Zeit ergötzt sich der Segelschlitten einer wachsenden Beliebtheit. Es hat auch einen eigenartigen Reiz, in ihm über weite Eisflächen dahinzuschieben, wie z. B. auf dem Müggelsee; besonders wenn das Eis von einer so vorzüglich ebenen Beschaffenheit ist wie diesmal. Bald haben wir die mehr am Rande liegenden Tummelplätze der Schlittschuhläufer hinter uns; vor uns liegt die weite, unheimlich starr aussehende Fläche des Sees. Nur hin und wieder begegnen wir einem Tourenschlittschuhläufer, der wohl gar selbst auf einem Bambusgerüst ein leichtes Segel mit sich führt und, den Körper in das Zeug gelehnt, an den Füßen die langen, gut befestigten Schlittschuhe, in rasender Fahrt dahinsauft. Wehe, wenn er unsicherer Stellen — die es zwar auf der Müggelsee abgesehen von den Ein- und Ausflüssen der Spree nicht gibt — nicht rechtzeitig ausbleibt; im letzten Augenblick ist da kein Halten mehr.

Vorüber kommen wir an den Abhängen des Sees, an deren rauen Felsabfällen errichtet hat. Bis auf die spiegelblanke Fläche des Sees saufen die kleinen flinken Schlitten. Ueberhaupt nimmt eine große Anzahl der sich auf der riesigen Fläche der Müggelsee tummelnden ihren Weg nicht durch die großen Lokale Friedrichshagens, wo man von ihnen für das Verreten einen Dohls erhebt, sondern von den überall zugänglichen, von Forsten umgebenen Ufern. Ohne Schlittschuhe ist ein Verreten des östlichen Teiles, wo scharfe Winde die leichte Schneedecke von dem spiegelglatten Eise fortwehen, nicht zu empfehlen.

Uebergänge eines Armenvorsichters bei der Wahl.

Aus dem ersten Wahlkreise wird uns geschrieben: Im 3. Wahlbezirk des 1. Wahlkreises sah als Weisiger im Wahlvorstande auch der Armenvorsichters dieses Bezirkes. An der Hand einer Liste prüfte er bei jedem Wähler, ob er nicht nach der Aufstellung der Wählerliste Armenunterstützung erhalten habe. Bei einzelnen Wählern stellte sich heraus, daß sie nach Auslegung der Wählerliste noch eine Unterstützung erhalten hatten. Bei vielen war es eine einmalige Unterstützung, bei einem andern hatte dessen Frau infolge Erkrankung des Mannes Schmalz und Brot vom Armenvorsteher empfangen. Der Wahlvorsteher wies diese Wähler, nachdem der Armenvorsteher-Weisiger gesagt hatte, „nach meiner Liste hat der Mann Armenunterstützung erhalten“ einfach zurück und stellte sich auf den Standpunkt, daß es an sich gleich ist, ob der Mann in der Wählerliste steht oder nicht. Wenn er auch nachträglich eine Armenunterstützung erhalten habe, sei er nicht mehr wahlberechtigt. Jeder Belehrung durch unsere Genossen war der Wahlvorstand unzugänglich und so blieb, um den Wählern das Wahlrecht zu sichern, nichts anderes übrig, als sich an den Wahlkommissar zu wenden und durch den Herrn belehren zu lassen, daß alle in der Wählerliste stehenden auch wahlberechtigt sind. Nachdem dies durch einen besonderen Voten geschehen war, ließ der Wahlvorstand die zuerst zurückgewiesenen Personen, etwa 15, zur Wahl zu.

Es ist direkt unzulässig und auch unangehörig, daß der Armenvorsichters seine Unterstützungsliste in das Wahllokal mitbringt und einzelne Wähler, die etwa einmal oder einigemal die Armenverwaltung haben in Anspruch nehmen müssen, offensichtlich bloßstellt. Dazu hat der Mann gar kein Recht; schon das Gelohnis zur Amtsverhinderung verbietet ihm das. Dann aber durfte auch der Wahlvorsteher gar nicht dulden, daß der als Weisiger fungierende Armenvorsichters in dieser unangehörigen Weise verfährt. Für den Wahlvorsteher ist nichts anderes als die Wählerliste maßgebend; ein Recht auf Korrektur dieser Liste durch Abweisung von Wählern steht dem Wahlvorsteher nicht zu. Und endlich sollte auch der Wahlvorsteher Kenntnis des Wahlgesetzes besitzen. Die Novelle vom März 1909 zum Wahlgesetz besagt ausdrücklich, daß nur laufende Armenunterstützung — also Almosen — das Wahlrecht nimmt, nicht aber Unterstützungen vorübergehender Natur, wie sie Extraintergierungen und Unterstützungen durch Gewährung von Naturalien darstellen.

Die Studierenden für Kaempff.

Der Ortsverband Groß-Berlin des Hansabundes verteilt einen Aufruf an die Herren Studierenden, in dem er wie bei der Hauptwahl die Studierenden zur Mitarbeit für Kaempff bei der bevorstehenden Stichwahl auffordert. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Wir hoffen, daß unser Appell an die Studentenschaft auch aus dem Grunde um so nachdrücklicher wirken wird, als der Kampf zwischen dem bürgerlichen Kandidaten Kaempff und dem Sozialdemokraten Düwiel sich auf dem alten historischen Boden des königlichen Schlosses, der Berliner alma mater und der Hauptpflegetätten von Kunst und Wissenschaften abspielt.

Die rote Fahne darf nicht auch über diesem letzten der 6 Berliner Wahlkreise aufgepflanzt werden, und daher hofft der Hansabund, der in diesen Wahlkampf eingreift, um seine Grundzüge:

- Gerechte Wirtschaftspolitik, Gerechte Verteilung der Staatslasten, Moderner Weist im modernen Staate, Gleichberechtigung aller Erwerbsstände in Gesetzgebung, Leitung und Vermaltung des Staates!

durch die Person seines Mitgliedes, Herrn Kaempff, zur Durchführung bringen zu helfen, daß die Herren Studierenden an die Seite der Kämpfer des Hansabundes treten, um mit ihnen gemeinsam Herrn Kaempff gegen den Sozialdemokraten zum Siege zu führen!

Der Hoffnung des Hansabundes, den Kreis für den Freisinn zu erhalten, setzen wir die unserer entgegen, den 1. Wahlkreis für die Sozialdemokratie zu erobern. Unsere Genossen werden den Herren Studierenden, was Wahlhilfe betrifft, sicher nicht nachsehen.

Zu den Genehmigungen zur Angelfischerei in den Schonzeiten muß von jetzt an ein Stempel von 3 M. verwendet werden. Dem — an das Polizeirevier zu richtenden — Antrage auf Erteilung der Genehmigung ist daher zur Vermeidung von Verzögerungen seit eine Stempelmarke von 3 M. beizufügen.

Die Suche nach den Raubmördern.

Die zahlreichen Meldungen, die bei der Kriminalpolizei fortgesetzt einlaufen, haben trotz genauester Nachprüfung noch nicht die geringste Spur auf die Raubmörder gelenkt. Alle auf Grund dieser Meldungen festgestellten Personen konnten einwandfrei nachweisen, daß sie mit der Bluttat nichts zu tun haben. Wie festgestellt ist, wurde der Goldschmied Schulze, mit seinem Paletot bekleidet, bewußtlos in seinem Blute schwimmend aufgefunden und ist auch im Ueberzieher in die Charité eingeliefert worden. Dadurch gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß sich die Verbrecher die Abwesenheit des Ladeninhabers zur Ausführung des beabsichtigten Raubes zu Nutzen machten wollten. Sie haben wahrscheinlich den Laden betreten, als Frau Schulze ganz allein, der Ehemann aus dem Oranienbad noch nicht zurückgekehrt und die Tochter zum Einholen von Schnittlauch für das Mittagessen fortgegangen war. Zuerst haben die Mörder wohl die Frau niedergeschlagen. Sie wurden zunächst von der Tochter überrascht, und von dieser sind auch wohl die gehörten Hilferufe ausgestoßen worden. Als die Verbrecher mit dem Ausräumen des Schaufensters beschäftigt waren, überraschte sie der zurückkehrende Schulle. Er wurde sofort niedergeschlagen, nach der Hinterstube geschleift und diese abgeschlossen, damit etwa den Laden betretende Kunden die Bluttat nicht sofort entdecken konnten. Auch die Feststellungen bezüglich der geraubten Gegenstände sind von großer Wichtigkeit. Es steht nunmehr fest, daß die Mörder nicht nur wertvolle Uhren und Schmuckgegenstände, sondern auch die Brieftasche, das Portemonnaie und andere Wertgegenstände an sich genommen haben, die Schulze bei sich trug. Die Liste der geraubten Gegenstände soll vorläufig noch nicht veröffentlicht werden. Zu den vermischten Gegenständen gehört auch ein kostbarer Schlangerring, der einen Brillanten von 3/2 und einen Saphir von 5 Karat trägt. — Eine Spur der drei verdächtigen Fahrgäste des Automobils führt nach Groß-Weßen an der Grüner Bahn.

Gestern nachmittag ist die Leiche der Frau Schulze von den Gerichtsärzten Geinrat Strahmann und Dr. Strauch obduziert worden. Die Feststellung der Verletzungen bestätigt die neuere Annahme, daß Frau Schulze das erste Opfer der Raubmörder gewesen ist. Die Frau hatte mehrere Kopfverletzungen, die nicht tödlich wirkten und die wahrscheinlich nicht von dem Hammer des Schulle, sondern von einem anderen Hammer herrühren. Dazu gehört auch die lange Kopfwunde, die wir früher schon erwähnten. Die Mörder haben also wahrscheinlich ein Werkzeug eigens mitgebracht, um die Frau, die sie bediente, zu betäuben oder zu töten. Als ihnen das mit ihrem Werkzeug nicht gelang, griffen sie zu dem Hammer, den sie bei Schulze fanden. Mit der scharfen Seite dieses Hammers brachten

sie dann ihrem Opfer vier Kopfschläge bei, die den Tod zur Folge hatten. Den Hammer gebrauchten sie nun auch weiter, um die Tochter und den Mann niederschlugen. Alle drei Leichen sind jetzt von der Staatsanwaltschaft zur Vererdigung freigegeben worden. Wann sie stattfindet, darüber haben nun die Angehörigen der Ermordeten zu befinden.

Vermutlich auf dem Eise eingebrochen. Zwei Berliner, der Referendar Dr. Georg Heyn und der Kandidat für das höhere Lehramt Ernst Walde sind seit Dienstag früh vermißt worden. Sie hatten sich nach dem Wannsee begeben, um dort Schlittschuh zu laufen. Alle Nachforschungen sind bis jetzt ergebnislos geblieben. Man vermutet, daß sie in eine offene Stelle geraten und ertrunken sind. Auch die Nachforschungen nach den Leichen waren bisher ohne Erfolg. Es hat sich dabei ergeben, daß es auf dem Wannsee und auf der Havel trotz der anhaltenden Kälte eine Menge offener Wasserstellen gibt, die weder durch Eiseln, noch durch Stangen mit Strohwischen oder Fischgolen usw. als gefährliche Stellen kenntlich gemacht worden sind, so daß dort noch mehr Unfälle vorkommen können. Das Nichtvorhandensein dieser Warnungsschilder haben wir schon vor einigen Tagen gerügt, hoffentlich wird nun Wandel geschaffen.

Ein schwerer Straßenunfall ereignete sich am Freitagabend in der Dürkenstraße, Ecke Königsgraben. Von einem Automobilomnibus wurde ein außer Betrieb geratenes Gefährt derselben Art durch die Dürkenstraße transportiert; beide Wagen verband ein dicker Tau. An der Ecke Königsgraben verlor ein etwa vierzigjähriger Mann, annehmend ein Abträger aus der Zentralmarkthalle, zwischen den beiden Omnibussen hindurchzugehen. Er hatte jedoch übersehen, daß der eine derselben von dem andern geschleppt wurde und stürzte über das Verbindungsglied. Dabei fiel er so unglücklich, daß der zweite Wagen ihn überfuhr; die Räder gingen ihm über Kopf und Leib. In bewußtlosem Zustande wurde der Verunglückte zunächst nach der nahe gelegenen Zentralmarkthalle geschafft; auf dem Wege zur Unfallstation starb der Mann in der Drochale.

Straßenbahnunfall. Am Kurfürstendamm, in der Nähe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, stürzte gestern nachmittag Frau Dr. Waghorn, Kurfürstendamm 52 wohnhaft, vom Vorderperron eines Straßenbahnwagens der Linie A herab, als der Wagen eine Kurve befuhr. Frau Dr. W. erlitt eine Lufthöhle am Hinterkopf, sowie eine leichte Gehirnerschütterung. In der Unfallstation am Zoologischen Garten erhielt die Verunglückte die erste Hilfe und wurde von dort mittels Drochale nach ihrer Wohnung gebracht.

Berkefferung von Ortstafeln und Wegweisern.

Es wurde wiederholt über die ungewöhnliche Aufstellung und schlechte Lesbarkeit von Ortstafeln und Wegweisern Klage geführt. Mit Rücksicht auf die vermehrte Benutzung der Landstraßen durch den Automobilverkehr haben beide erhöhte Bedeutung gewonnen. Der Regierungspräsident von Potsdam hat sich daher veranlaßt gesehen, durch eine Verfügung an die Landräte und Ortspolizeibehörden bestimmte Grundsätze für die Aufstellung von Wegweisern und Ortstafeln festzusetzen. In der Verfügung heißt es:

Die Ortstafeln müssen, wie es ursprünglich auch wohl allgemein gewesen ist, an den Haupteingängen des Ortes an gut sichtbaren Stellen angebracht sein. Die Aufstellung und Erhaltung der Wegweiser gehört zur Wegeunterhaltungslast und liegt daher dem Wegebaupflichtigen ob. Die Aufschrift muß vor der Erreichung der Wegkreuzung vom Wagen aus gelesen werden können. Zu diesem Zwecke müssen die Arme auf beiden Seiten mit der Aufschrift versehen werden. Ferner empfiehlt es sich, die Arme des Wegweisers in verschiedener Höhe anzubringen, damit ein Arm nicht durch den andern verdeckt wird. Die Verwendung von Steinen zu Wegweisern ist meist ungeeignet. Keineswegs sind Steine zu bilden, die weniger als einen Meter hoch sind, da sie leicht mit Kraut bewachsen und der Gefahr des Einschneidens ausgesetzt sind.

Verhaftung eines „schweren Jungen“. Von einer im Dienste der Polizei stehenden Frau wurde Donnerstag abend am Weinbergsweg ein Mann beobachtet, der sich in verdächtiger Weise in einem Hause zu schaffen machte. Als sich der Fremde bemerkte, schloß er die Tür und lief in das Haus Eisener Str. 7. Hier zog er seinen Paletot aus und versuchte dann als harmloser Mieter des Hauses mit einem Eimer an der Hand das Gebäude zu verlassen. Ein inzwischen benachrichtigter Schuttmann nahm jedoch den Burschen fest und brachte ihn nach dem Polizeirevier 62, wo der Verhaftete als ein gewisser Dittmer rekonstruiert wurde, der von der Polizei schon seit längerer Zeit gesucht wurde.

Stichwahlparole: „Front nach rechts!“ lautet das Thema, über das Dr. Rud. Breitscheid am Sonntag, den 21. d. Mts., mittags 12 Uhr, in einer vom Demokratischen Wahlausschuß einberufenen öffentlichen Wählerversammlung sprach, die im „Tiergartenhof“ am Bahnhof Tiergarten, stattfindet. Jedermann hat Zutritt.

Der plötzliche Tod eines unehelichen Pflegekindes hat in Rigdorf großes Aufsehen erregt. Am Donnerstag starb im Hause Kopffstraße 32 ein zehn Wochen alter Säugling, der dem kinderlosen Ehepaar Godawa im Oktober durch private Vermittlung gegen eine Abfindung von 500 M. in Pflege gegeben worden war. Godawa hatte seine Frau durch Mißhandlungen dazu getrieben, ihn im Dezember kurz vor Weihnachten zu verlassen. Die Pflege des damals etwa sieben Wochen alten Kindes blieb dann einem jungen Mädchen überlassen, das zu Godawa gezogen war und ihm die Wirtschaft besorgte. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch dieser Woche kam Godawa mit seiner Wirtschaftlerin erst gegen Morgen von einem Vergnügen nach Hause. Es wird erzählt, daß er an demselben Morgen das schreiende Kind angeschlagen habe. Als am Donnerstag das Kind plötzlich starb, beschleunigte ein Arzt zunächst Regen, und Darmkatharsis und nannte eine Herzlähmung als letzte Todesursache. Später wurde die Leiche beschlagnahmt, um durch eine Obduktion die Todesursache zu ermitteln. Näheres hierüber ist bisher nicht bekannt geworden.

Der Frau Godawa wird von Leuten, die sie kennen, das beste Zeugnis gegeben. Ihr wird nachgerühmt, daß sie das Kind wie ein eigenes gepflegt habe. Als sie von ihrem Ehemann, weil sie es bei ihm nicht länger aus hielt, weggegangen war, wurden zwei in der Waisenenpflege tätige Personen sowie die Polizei benachrichtigt. Unbegreiflich ist, daß dessenungeachtet das Kind in der Behausung des Mannes gelassen wurde. Konnten Godawa und seine Wirtschaftlerin als geeignet zur Pflege und Erziehung des Kindes erscheinen?

Ein dreifacher Ueberfall. Im Zigarrengeschäft von R. d. e. Saarbrücker Straße 7, erschien gestern abend gegen 9 Uhr ein etwa 35 Jahre alter Mann, um sich einige Zigaretten zu kaufen. Während sich R. umdrehte, erhielt er von dem angeblichen Käufer mit einer Felle einen Schlag auf den Kopf, daß er zur Seite taumelte. Auf sein Schreien nach Hilfe erschien ein Schächtermeister Witz, der den Ueberfall, ehe er die Flucht ergreifen konnte, festnahm und seine Verhaftung veranlaßte. Die Verletzungen Rides sollen nicht erster Natur sein.

Im Bernhardt-Rose-Theater wurde am Donnerstag die fünfaktige Tragödie „Zwillinge“ von Hans Werner-Tannheim aufgeführt. Schon der Titel klingt gruselig-heimelnd. Wer kann nicht die Geschichte zweier Brüder, deren einer allen Edelmut der Menschentat fürwahrlich mit Löffeln gefessen hat, während der andere ein ausgelassener Junge im Sinne der Scherlschen „Sinausebibliothek“ ist? Dieser andere, der Verbrecher nämlich, ist diesmal ein preußischer Gerichtsassessor und späterer

Rechtsanwalt, ein Individuum also, das sich auf die Rechtsprechung aus dem „ff“ versteht. Mit einer solennen Anrede...
Rechtsanwalt, ein Individuum also, das sich auf die Rechtsprechung aus dem „ff“ versteht. Mit einer solennen Anrede...
Rechtsanwalt, ein Individuum also, das sich auf die Rechtsprechung aus dem „ff“ versteht. Mit einer solennen Anrede...

Gesunden. Bei der Veranstaltung des Begräbnisvereins Berliner Zimmerleute im Böhmischen Brauhause in ein Siegelring gefunden worden. Adyholen bei Köpke, Badstraße 10, von 7-9 Uhr abends.

Vorort-Nachrichten.

Rixdorf.
Stadtverordnetenversammlung. In der Sitzung am Donnerstag...
Stadtverordnetenversammlung. In der Sitzung am Donnerstag...
Stadtverordnetenversammlung. In der Sitzung am Donnerstag...

Den Antrag, den Ortsnamen „Rixdorf“ in „Reußlin“ umzuwandeln, begründete Oberbürgermeister Kaiser. Die Veränderung sei immer wieder aus den Kreisen der Bürgerschaft angelehrt worden. ...

Die Stadt, Dr. Dietrich und Winter sprachen sich im Interesse profitorischer Kommunalpolitik für die Änderung aus, obwohl in ihren Fraktionen erst Widerstand dagegen vorhanden war. ...

Dem Abschluss eines Vertrages mit dem preussischen Fiskus über die Gründung einer evangelischen Prädikantenanstalt in Rixdorf wurde nach Maßgabe des vorliegenden Vertragsentwurfs zugestimmt.

parandenanstalt in Rixdorf wurde nach Maßgabe des vorliegenden Vertragsentwurfs zugestimmt. Genehmigt wurde nach kurzer Debatte der Vertrag über Durchführung der Berliner südlichen Straßenbahn durch die Friedel- und Weyerstraße. ...

Schöneberg.
Familientragödie. Eine erschütternde Familientragödie hat sich am gestrigen Nachmittag in dem Hause Brunnenwaldstr. 85 zugetragen. ...

Weißensee.
Aus der Gemeindevertretung. Die ersten Arbeiten für die neue Seebadeanstalt, den Unterbau, wurden an die minderbietende Firma Ernst Meyer-Berlin vom Preise von 9143,49 M. vergeben. ...

Kalkberge (Niederbarnim).
Mit der Bahnangelegenheit Kalkberge-Schöneiche beschäftigte sich die letzte Gemeindevertretersitzung. Zunächst wurde der Vertrag mit dem Kreis Niederbarnim wegen Veräußerung der Kreischauffee zur Bahnanlage einer nochmaligen Beratung unterzogen. ...

Herzfelde.
Aus der Gemeindevertretersitzung. Mit dem von der hiesigen Gemeinde in Vorschlag gebrachten Vertrag mit der Märktischen Elektrizitätswerke-Aktien-Gesellschaft wegen Lieferung elektrischer Energie für das hiesige Elektrizitätswerk hat sich die Aktien-Gesellschaft nicht einverstanden erklären können. ...

Haus aller Welt.
Veteranenelend. Einen Einblick in die trostlose Lage eines Veteranen gewährt uns eine Anzeige, die wir im Düsseldorf-er „General-Anzeiger“ finden; sie hat nachstehenden Wortlaut:

Welcher Edelknecht würde Veteran zu Heberzieher und abgetragenen Kleidern verfallen? Feldzüge 64, 66, 70/71 mitgemacht. Offizier unter A. 6444 an die Expedition. Es ist wirklich weit gekommen, wenn die alten Vaterlandsverteidiger, die drei Feldzüge für Ruheständelands Pflichterfüllung gemacht haben, betteln gehen müssen, um ihre Blöße zu decken. ...

bestimmen Pflicht eines jeden Kriegers ist. Am eigenen Leibe verspüren es freilich die Veteranen, in welchen Kreisen ihr Feind zu suchen ist.

Dampferkatastrophe auf hoher See.
Wie uns ein Telegramm aus London meldet, ist der Cunardlinie gehörige Dampfer „Beria“ auf der Höhe von Swansea mit einem unbekannten Dampfer zusammengestoßen. Der Zusammenstoß war so stark, daß der zweite Dampfer in wenigen Minuten sank. ...

Von einer Lawine verschüttet.
In der norditalienischen Ortschaft Rochemolles sind von einer niedergebenden Lawine sechs Wohnhäuser vollständig verschüttet worden. Es ragen von ihnen nur noch die Dachspitzen aus den Schnee- und Steinmassen hervor. ...

Ein Arzt als Giftmischer.
Mehrere Polizeibeamte nahmen in der Nähe von Dijon eine Verhaftung vor, die unter der Verdächtigkeit in der Gegend umgeborene Anfreugung hervorrief, nämlich die eines Arztes, des Dr. Violot. Der Verdächtige wird beschuldigt, versucht zu haben, einen Kollegen zu vergiften. ...

Kleine Notizen.
Reicher Segen. In der holländischen Ortschaft Siedam wurde eine Familie durch überaus reichlichen Kindererfolg „beglückt“. ...

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 21. Januar, vormittags 9 Uhr, Doppelleser 15-17, und Rixdorf, Zentralpassage: Freireligiöse Vorlesung, vormittags 11 Uhr, Kleine Franziskaner Str. 6; Vortrag von Herrn Oswald Spangler; Der Zusammenbruch des Glaubens. ...

Briefkasten der Redaktion.
Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vom vier Tropfen - Fahrstuhl - wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. ...

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wasserbauamt.

| Wasserstand | am 17. I. | am 18. I. |
|------------------|-----------|-----------|
| Remel, Mühl | 18.1 | 17.1 |
| Wegel, Unterburg | — | — |
| Wegel, Lohm | 70 1/2 | +10 |
| Döber, Rixdorf | 145 1/2 | -5 |
| „ „ „ | 263 1/2 | -8 |
| „ „ „ | 154 1/2 | +2 |
| Waltze, Schirrm | 68 1/2 | +1 |
| „ „ „ | 55 1/2 | +8 |
| Nehe, Barmann | 85 1/2 | 0 |
| Elbe, Leimberg | -66 | -16 |
| „ „ „ | -188 1/2 | -14 |
| „ „ „ | 93 1/2 | -19 |
| „ „ „ | 172 1/2 | +8 |
| Saale, Großh | 184 | -2 |
| „ „ „ | 4 | - |
| „ „ „ | 81 1/2 | - |
| „ „ „ | 81 | - |
| „ „ „ | 74 1/2 | - |
| „ „ „ | 127 | - |
| „ „ „ | 236 | - |
| „ „ „ | 474 | - |
| „ „ „ | 293 | - |
| „ „ „ | 336 | - |
| „ „ „ | 135 | - |
| „ „ „ | 184 | - |
| „ „ „ | 167 | - |

der vorzüglichen Qualität, der praktischen Verwendbarkeit und dem billigen Preise.

Auf allen Ausstellungen, wo sie in Wettbewerb traten, wurden die MAGGI-Erzeugnisse mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

MAGGI's Erzeugnisse Weltruf

verdanken ihren

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich MAGGI Würze + MAGGI Suppen + MAGGI Bouillon-Würfel

und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern“. — Nachahmungen weist man zurück!

Schutzmarke



Kreuzstern

Großer Pelz-Stola-Verkauf Eile zu Weile

119 Dresdener Str. 119 (Hochbahnstation Kottbusser Tor).

Eigene Kürschnerei

Nur prima Felle!

Riesenhafte Auswahl!

Sehr billige Preise.

Echt Skunks-Stola

von 25 M. an.

Echt Nerzmurmel-Stola

mit Köpfen u. Schweifen v. 18 M. an.

Alaska Fuchs-Imitation

von 7,50 M. an.

Bitte Eile zu Weile

zu achten!

119 Dresdener Str. 119.

Jedermann erhält die im Fenster ausgestellten Gegenstände sofort für den bezeichneten Preis.

Sonntags geöffnet.



Großer Inventur-Räumungs-Verkauf

Oskar Wollburg

Berlin N, Brunnenstr. 56.

Konfektionshaus für Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Enorme Preisermäßigung!

Table with 2 columns: Plüsch-Mäntel und Jaketts, Abend- und Theater-Mäntel, Kostüme, Kostümröcke, Kinder- u. Backfisch-Konfektion, Frauenmäntel u. engl. Paletots. Includes prices like 15.75, 24.39, 44.00, etc.

Große Auswahl in Mänteln, Morgenröcken, Jupons, Hüsen, Pelzstolen zu jed. annehm. Preise.

1 Mark wöchentl. Teilzahlungen

liefern elegante fertige

Herren-Garderoben

Herren-Garderoben

Ersetzt für Mann: Anfertigung u. Mann Tadellux-Ausführung

Juins Fabian

Schneidermeister

Gr. Frankl. Str. 37

Eingang: Straßberger Platz.

2. Gesch. Tormstr. 18

nur 1. Etage.

1. kein Laden. 12

Brennholz

berbe Fabrikationsabfälle, sehr billiges Brennmaterial 8 Ctr. für 4,85 M.

mit Auftrieb, frei Keller. Holz-

schneiderei Rerfur, Hohen-Schön-

hausen. Fernspr. Lichtenberg 3021.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zuzüglich 2 Pfennig für das Wort) ...

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Teppiche! (Seiderstoffe) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes ...

Herrenpaletots 6 Handledbäuer, Jekermanns allerbilligster Warenverkauf ...

Teppiche (Farbenflehler), Steppdecken, Gardinen, Tischdecken ...

Wannensätze und Winterpaletots von 5 Paar sowie Paolen ...

Grundbesitzer der Gegend von Friedrich Stampfer, Gedunden 32 ...

Wald-Dringmaschinen, prima, billig, Abzahlung günstig ...

Wald-Dringmaschinen, prima, billig, Abzahlung günstig ...

Wald-Dringmaschinen, prima, billig, Abzahlung günstig ...

Wald-Dringmaschinen, prima, billig, Abzahlung günstig ...

Wald-Dringmaschinen, prima, billig, Abzahlung günstig ...

Wald-Dringmaschinen, prima, billig, Abzahlung günstig ...

Wald-Dringmaschinen, prima, billig, Abzahlung günstig ...

Zehn Prozent Rabatt Vormärts-letern.

Teppiche, Farbenflehler, sehr feinfaltig ...

Gardinen, Farbdreie, Fenster 1,65, 2,25, 2,85, 3,50, 4,50, 6,75 ...

Teppiche, Prachtstücke mit feinen Farben ...

Teppiche, Prachtstücke mit feinen Farben ...

Teppiche, Prachtstücke mit feinen Farben ...

Teppiche, Prachtstücke mit feinen Farben ...

Teppiche, Prachtstücke mit feinen Farben ...

Teppiche, Prachtstücke mit feinen Farben ...

Teppiche, Prachtstücke mit feinen Farben ...

Teppiche, Prachtstücke mit feinen Farben ...

Teppiche, Prachtstücke mit feinen Farben ...

Teppiche, Prachtstücke mit feinen Farben ...

Billig, billig, billig! Monatsanzüge, wenig getragene Winterpaletots ...

Herrenmoden, Verleihschau, Gelegenheitskauf ...

Für eine Nacht wöchentlich erhält jedermann ...

Zigaretten, überseeische Tabake, Dunder 3,50 ...

Singermaschine umständehalber billig ...

Geschäftsverkäufe, Zigarettengeschäft zu verkaufen ...

Möbel, Möbel, Lechner, Drummerstr. 7 ...

Möbel, Möbel, Lechner, Drummerstr. 7 ...

Möbel, Möbel, Lechner, Drummerstr. 7 ...

Möbel, Möbel, Lechner, Drummerstr. 7 ...

Möbel, Möbel, Lechner, Drummerstr. 7 ...

Möbel, Möbel, Lechner, Drummerstr. 7 ...

Möbel, Möbel, Lechner, Drummerstr. 7 ...

Möbel! Für Brautleute günstige Gelegenheiten ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Plüschsofa, Plüschsofa, Plüschsofa ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Platinabfälle, Platinabfälle, Platinabfälle ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...

Mietsgesuche, Mietsgesuche, Mietsgesuche ...